Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

78 (19.3.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 15.— M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 12.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 15.— Mk. monatl.

Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 78. **Sonntag, den 19. März 1922** Erstes Blatt.

Die ewig Blinden.

Von Graf Posadowsky.

Es ist ein eigentümlicher Zug des zeitgenössischen deutschen Volkes, daß weite Schichten desselben klare Tatsachen des öffentlichen Lebens nicht sehen wollen oder nicht zu sehen vermögen und deshalb auch der Entwicklung der nächsten Zukunft verständnislos oder gleichgültig gegenüberstehen; bei dem einen ist gedankenlose Sorglosigkeit die Ursache jener Erscheinung, bei dem anderen träge Abneigung, dem Ernst der Zeit ins Antlitz zu schauen; man „tanzt" wirklich nur auf einem Vulkan und überhört das unterirdische Grollen. Diese deutsche Eigenschaft bedeutet einen wesentlichen Unterschied gegenüber dem angelsächsischen Volkscharakter. Der Engländer sucht Ursachen und Folgen der Tatsachen sich nüchtern klar zu machen; er scheut sich nicht, auch parteipolitisch unbequeme Tatsachen offen zuzugestehen und sucht sich tatkräftig mit ihnen abzufinden; in diesem nüchternen Tatsachensinn muß man die wesentliche Ursache der Erfolge Englands in der Beherrschung eines wesentlichen Teils der Welt und in der schließlichen Ueberwindung seiner großen inneren und kolonialen Schwierigkeiten erblicken. Wer aber in Deutschland auf bedrohliche Erscheinungen hinweist, ist im allgemeinen nicht gern gesehen; er wird als „Schwarzseher" gebrandmarkt; man wünscht nicht im behaglichen Genuß des gewohnten Lebens und im Gang der Erwerbsgeschäfte durch unbequeme Warner gestört zu werden. Man sucht deshalb unvermeidliche Entschließungen hinauszuschieben in der trügerischen Hoffnung, daß sich schon alles glücklich lösen werde.

Durch diesen unwahren und leichtsinnigen Optimismus und durch die bewußte Verschleierung offenkundigster Tatsachen ist schon schweres Unglück über uns gekommen. Man hat zwar ein Jahrzehnt lang und länger auf die politische Einkreisung Deutschlands in zahlreichen tiefgründigen Aufsätzen und in langatmigen Parlamentsreden hingewiesen. Trotzdem unterstützte man eine gefährliche Expansionspolitik Oesterreichs und glaubte den Gefahren der Zukunft nicht anders begegnen zu können als durch immer festeren Anschluß an dieses kranke Staatsgebilde, dessen Bevölkerung mindestens zu zwei Dritteilen deutschfeindlich gesinnt war, eine Tatsache, die während des Krieges zu Katastrophen geführt hat. Ebenso verfehlt erwies sich die Hoffnung auf die türkisch-mohammedanische Bewegung und auf die längst gebrochene Vertragstreue Italiens. Italien gegenüber fand man sich mit dem Trost der harmlosen Extratour der Ehegattin ab; mit diesem zum Schlagwort geprägten Witzwort beruhigte sich der deutsche Zeitungsleser und — der Reichstag. Obgleich die russische Presse eine immer drohendere Sprache führte, obgleich England seine Mittelmeerflotte zum größten Teil nach der Nordsee zog und in Schottland einen neuen Flottenstützpunkt errichtete, Maßregeln, die nur gegen Deutschland gerichtet sein konnten, obgleich auf der englischen Weltpressekonferenz im Jahre 1909 von englischen Staatsmännern Reden gehalten wurden, die offene Drohungen gegen Deutschland enthielten, so glaubte die große Menge des deutschen Volkes doch nicht ernstlich an ein kriegerisches Ende solcher Weltstimmung. Nur nicht das Geschäft und das Alltagsleben beunruhigen, es werde sich schon alles wieder glätten lassen, so liebte man zu denken und zu predigen. Aus dieser falschen Zuversicht heraus ist auch nur die Tatsache zu erklären, daß noch wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges maßgebende amtliche Persönlichkeiten von der Reichshauptstadt abwesend waren.

So ist es in der Tat Wahrheit, daß die Regierung und das deutsche Volk schließlich von den schlüssigen Folgen der Einkreisung, dem Kriege mit drei seit lange feindlichen Großmächten, überrascht wurden; schon wenige Wochen nach Ausbruch der Feindseligkeiten wurden Klagen über Munitionsmangel laut. Schriftstellerisch tätige Militärs hatten zwar vorher Bücher und Aufsätze geschrieben, die zur kriegerischen Entscheidung zu raten schienen und die militärische Jugend begeisterte sich bei dem Kriegsgedanken — eine natürliche Empfindung ihres Berufs, dessen Aufgabe die Vorbereitung zum Kriege ist; aber die Regierung und die große Masse des deutschen Volkes wollte den Krieg nicht und jeder, der die Persönlichkeit des deutschen Kaisers kannte, wußte, daß er dem Kriege innerlich durchaus abgeneigt war; den besten Beweis dafür bieten die letzten verzweifelten, wenn auch völlig aussichtslosen Versuche bei den feindlichen Regierungen, den Frieden zu erhalten. So wurden wir durch einen unglückseligen Optimismus, der nicht die Kraft fand, rechtzeitig die Grundlage einer innerlich längst überholten auswärtigen Politik zu ändern, vom Kriege ergriffen, gegen unseren Willen. Alle gegenteiligen Behauptungen unserer Feinde sind eine planmäßige Lüge. Der gleiche Optimismus hat auch unsere Politik während des Krieges beherrscht.

Bisher wurde es schamhaft verschwiegen, wer eigentlich der wirkliche geistige Urheber unserer Polenpolitik war; man war geneigt anzunehmen, daß die deutsche Regierung unter dem Drucke österreichisch-polnischer Forderungen gehandelt habe. Jetzt wissen wir aus den Enthüllungen der „Münchener Neuesten Nachrichten" über die Wiener Verhandlungen vom 16. März 1917, daß der damalige Reichskanzler von Bethmann-Hollweg dort die Ansicht vertreten hat, die Aufrichtung eines polnischen Königreiches, das heißt das Hinausschieben der Grenze gegen Rußland, hätte große Vorteile, während der österreichische Minister Graf Czernin keinen Wert auf die Errichtung eines polnischen Königreichs legte. Der damalige Reichskanzler ist also als der „Restaurator Poloniae" anzusehen.

Aristoteles sagt in seiner Nikomachischen Ethik: „Praktische Einsicht hat die menschlichen Dinge, das heißt dasjenige, worüber sich eine Ueberlegung anstellen läßt, zum Gegenstand. Dem praktisch Einsichtigen schreiben wir am allermeisten dies als seine Leistung zu, daß er richtige Ueberlegungen anstellt." Und weiter heißt es dort: „Praktische Einsicht hat zum Gegenstande nicht nur das Allgemeine, sondern es wird von ihr gefordert, daß sie auch über das Einzelne Bescheid wisse; denn sie bezieht sich auf das Praktische; alle Praxis bewegt sich in der Einzelheit." Der verantwortliche Reichskanzler und seine Warschauer Vertrauten haben aber in der Polen-Politik weder richtige Ueberlegungen angestellt, noch über das Einzelne Bescheid gewußt, was um so auffälliger ist, als dieser oberste Beamte des Reiches das Amt eines Regierungspräsidenten in der Provinz Posen verwaltet hatte und demnächst preußischer Minister des Innern gewesen war, zwei Stellungen, die ihm reichlich Gelegenheit geboten hatten, sich ein sachgemäßes Urteil über die Stimmung der polnischen Bevölkerung diesseits und jenseits der Grenze zu bilden. Er mußte wissen, daß das Polentum ein unversöhnlicher Gegner des Deutschtums ist, wenngleich die weltmännische Begabung gebildeter Polen es meisterhaft versteht, diese Gesinnung Personen gegenüber zu verschleiern, die man aus politischen Gründen für sich gewinnen will.

Der platonische Beschützer von Polen war stets Frankreich; die vornehme polnische Emigration trieb von Paris aus ihre Konspirationspolitik. Man konnte Frankreich keinen größeren Dienst leisten, als ihm im Osten durch Errichtung eines polnischen Staates einen sicheren Verbündeten gegen Deutschland zu schaffen. Das Polentum haßte nicht die „slawischen Brüder", die Russen, sondern die zarische Herrschaft, die aber nur äußerlich wirkte und viel weniger in das Polentum eindrang als die deutsche Verwaltung. Es war allgemein bekannt, daß man in russisch-Polen ein hohes Maß persönlicher Freiheit genoß, wenn man nur verstand, einen gewissen äußeren Schein zu wahren und sich mit den maßgebenden Beamten gut zu stellen. Der Pole empfand daher auch die deutsche Verwaltung viel lästiger als die russische Polizeiherrschaft. Es ist hiernach unfaßbar, wie ein deutscher Staatsmann in der Errichtung eines polnischen Reiches einen Vorteil für Deutschland erblicken konnte.

Diese Anerkennung der nationalen Ansprüche der Polen bildete schließlich auch die Grundlage für den Raub von Westpreußen, Posen und Oberschlesien, der fürchterlichste Schlag, der uns getroffen hat. Ebenso unbegreiflich ist es, wie man militärischerseits glauben konnte, daß ein polnisches Heer einen Stützpunkt im Rücken der deutschen Truppen im Osten bilden oder für Deutschland gegen Franzosen „oder die russischen Brüder" kämpfen würde. Schon der Versuch zur Aushebung eines solchen Heeres scheiterte geradezu kläglich. Der Ostmarkenverein hat auf die Gefahren dieser Polenpolitik und auf die phantastischen, mit polnischen Vertretern in Berlin geführten Verhandlungen immer von neuem hingewiesen. Nur verstiegene Theoretiker hatten bis dahin von einem polnischen Pufferstaate gegen Rußland geschwärmt, wurden aber von allen Kennern der Verhältnisse verlacht. Der Bethmannschen Regierung blieb es vorbehalten, diese Utopien zum schwersten Schaden unseres Vaterlandes zu verwirklichen. Leider schien das deutsche Volk seinerzeit hieran keinen Anstoß zu nehmen, ja man pries sogar die Wiederaufrichtung Polens als eine glückliche Lösung der polnischen Frage oder verhielt sich gegenüber der Entwicklung der Dinge da hinten in Rußland hinter dem ostelbischen Preußen völlig teilnahmslos.

Möchte man aus diesen Erfahrungen wenigstens für die Zukunft lernen und sich gegenüber uns im Innern drohenden Gefahren nicht länger schwächlichen Täuschungen hingeben, sondern tun, was gegenüber der Not der Zeit unvermeidlich wird.

Der finanzielle Berichterstatter des Reichstags hat festgestellt, daß der Haushaltsplan, der für 1921 mit 21 Milliarden abschloß, durch fünf Nachtragsforderungen auf rund das 3½fache gestiegen ist; der Haushaltsplan für 1922 weist einen Fehlbetrag von 92 Milliarden nach. Die Kaufkraft der Mark nimmt in erschreckendem Maße ab. Dies wirkt naturgemäß zurück auf die Preise aller menschlichen Arbeit und ihrer Erzeugnisse. Dabei nehmen die Arbeitseinstellungen kein Ende und beunruhigen immer von neuem das wirtschaftliche Leben. Der Ausstand der Eisenbahnbeamten war ein drohendes Anzeichen beginnender Auflösung der Staatsordnung; man scheint den Kampf auch nur als abgebrochen zu betrachten. Die fortgesetzte Ausgabe von ungedeckten Banknoten ist nichts wie ein flüchtiges, schmerzstillendes Mittel gegen das Fortschreiten der inneren Krankheit des Wirtschaftskörpers. Daß unsere Feinde gutwillig einen sachlichen Nachlaß ihrer Forderungen zugestehen werden, erscheint immer unwahrscheinlicher. Die Mitteilungen über die Zusammenkunft von Boulogne ließen das deutlich erkennen.

Unser wirtschaftlicher Aufbau muß deshalb mit dem Abbau unserer inneren Ausgaben beginnen. Der wunderliche Versuch mit dem Finanzdiktator, der dem verantwortlichen Finanzminister den Rücken stärken sollte, mußte sich als ein Fehlschlag erweisen; alle beteiligten Behörden, die sich einschränken sollten, nahmen gegen diese Zumutung Stellung. Das alte Mittel, die wachsenden Fehlbeträge durch immer neue Steuern und lähmende Verkehrsabgaben zu decken, wird bald versagen. Wie unsere ungeheure Schuldenlast einmal getilgt werden soll, ist unerforschlich. Die Regierung muß deshalb die Kraft finden, die Staatsverwaltung zu vereinfachen und so unsere Ausgaben vermindern; die Kosten der

Französische Fälschungsversuche.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Am heutigen Tage ist wiederum eine Dekatenzahlung in Höhe von 31 Millionen Goldmark fällig, die, wie bereits gemeldet, auch pünktlich überwiesen worden ist. In einer französischen Meldung wird diese Zahlung als die 7. Dekade bezeichnet, so daß nach dieser Berechnung erst 217 Goldmillionen bezahlt worden wären. Demgegenüber ist festzustellen, daß in der Tat mit dieser Zahlung 248 Millionen bezahlt sind. Bekanntlich war nämlich schon im Dezember vorigen Jahres eine Einigung zwischen der Garantiekommission und der deutschen Regierung erzielt worden, dahingehend, daß für die sog. veränderlichen Zahlungen aus Zöllen und Ausfuhrabgabe, sowie für die 25 %-Abgabe vom Wert der deutschen Ausfuhr zunächst alle zehn Tage ein Betrag von 31 Millionen Goldmark bezahlt werden sollten. Die erste dieser Zahlung wurde am 8. Januar geleistet. Die Reparationskommission nahm diese Zahlungsart für die Zeit der Stundung an und forderte in einer Note vom 13. Januar:

„Während der vorläufigen Verzugsfrist zahlt die deutsche Regierung alle zehn Tage 31 Goldmillionen. Die erste Zahlung erfolgt am 10. Januar."

Auf Grund dieser Bestimmung wurde dann am 18., 28. Januar, am 8., 18., 25. Februar, sowie am 8. und 18. März je 31 Millionen Goldmark gezahlt, d. h. also sieben Zahlungen, zu denen die Zahlung des 8. Januar hinzuzurechnen ist, so daß diese eine Gesamthöhe von 248 Goldmillionen in diesem Jahre bis heute ergibt. Auf das bedenkliche dieser Zahlungen ist deutscherseits wiederholt hingewiesen worden. Nachdem die Reparationskommission jetzt endlich mit der Prüfung des deutschen Zahlungs- und Garantieplanes vom 28. Januar begonnen hat, darf man wohl, zumal die letzte Sitzung der Kommission am Montag stattfindet, mit einer baldigen, endgültigen Regelung der deutschen Gesamtzahlungsverpflichtung für das Jahre 1922 rechnen. Wie diese Regelung aussehen wird, bleibt allerdings abzuwarten.

Die Kommission auf Arbeitssuche.

b. **Berlin**, 18. März. (Eig. Drahtbericht.) Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist in der Zeit vom 20. März ab mit einer verstärkten Tätigkeit der interalliierten Kontrollkommission zu rechnen gemäß Instruktionen, die General Nollet in der letzten Sitzung des französischen Obersten Kriegsrates durch Ministerpräsident Poincaré erhalten hat. Die Kontrollen werden gänzlich unvermutet und ohne vorherige Verständigung mit den der Kommission zugeteilten deutschen Verbindungsstellen stattfinden. Sie werden vornehmlich durch französische und belgische Offiziere, nicht jedoch durch Engländer und Italiener ausgeführt werden und werden sich in der Hauptsache auf die Stammrollen und Bestandsbücher der Truppenteile erstrecken. Es kommt General Nollet darauf an, bis spätestens 1. April Unterlagen dafür in der Hand zu haben, daß die Verhältnisse im deutschen Reichsheer ein weiteres Verbleiben der Kontrollkommissionen in Deutschland notwendig machen.

Zwangslieferungen.

Paris, 18. März. Französische Blätter berichten, daß zwischen Kommissaren der deutschen und der französischen Regierung ein Ergänzungsabkommen zum Wiesbadener Vertrag getroffen wurde. Nach den französischen Meldungen wird durch diese Vereinbarung die Bestimmung des sogen. Bemelmannschen Abkommens über den freien Handel zwischen alliierten Bestellern von Zwangslieferungen und deutschen Lieferanten, sowie über die Anrechnung der Preise auf das Reparationskonto in Frankreich auch für solche Bestellungen anwendbar gemacht, die sich nicht auf durch die Kampfhandlungen betroffenen Gebiete beziehen. Diese Behauptung ist unrichtig. Das deutsch-französische Abkommen bezieht sich ausschließlich auf Lieferungen, die dem Wiederaufbau dieses zerstörten Gebietes dienen.

*

Dazu wird von zuständiger Seite in Berlin gesagt:

Französische Blätter bringen die Meldung, ein Abkommen über die teilweise Umstellung des Wiesbadener Vertrages auf Grund der mit Herrn Bemelmann besprochenen Leitsätze sei zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen. Diese Nachricht trifft nicht zu. Es haben Vorbesprechungen stattgefunden, die zur Aufstellung eines Entwurfes geführt haben. Ausdrücklich ist jedoch die Zustimmung des Kabinetts vorbehalten, das zur Frage des Vertragsabschlusses noch nicht Stellung genommen hat.

Gegen die Aussaugung Deutschlands.

Berlin, 18. März. Der „Vorwärts" veröffentlicht eine Protestkundgebung des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allg. freien Angestelltenbundes gegen die Aussaugung Deutschlands. Die Kundgebung nimmt Bezug auf eine kürzlich vom Pariser „Temps" gebrachte Aufstellung, wonach von den 11.4 Milliarden Goldmark, die Deutschland bis zum 31. Dezember 1921 an Reparationszahlungen geleistet hat, nur 2.8 Milliarden dem eigentlichen Wiederaufbau in Frankreich zugutegekommen sind, während der Rest für andere Zwecke, darunter über 4,3 Milliarden Mark für die Besatzung und die interalliierten Kommissionen in Deutschland gebraucht worden sind. Die Kundgebung verweist auf die übermäßig hohen Bezüge der Mitglieder der zahlreichen interalliierten Kommissionen, die kürzlich nochmals um eine Teuerungszulage von 38 Prozent erhöht worden sind. Nach dieser Erhöhung bezieht ein französischer General jetzt in Deutschland 1 337 200 M., ein englischer General sogar 3 619 500 Mk. und selbst ein einfacher Soldat 362 620 Mk., also weit mehr als die höchsten Beamten der deutschen Republik. Diese Riesenbeträge müssen, wie es weiter in der Kundgebung heißt, aus der deutschen Arbeit aufgebracht werden. Die deutschen Gewerkschaften, die stets für Wiedergutmachung und Erfüllung eingetreten sind, erheben hiermit öffentlich Klage über diese Vergeudung des Ertrages deutscher Arbeitskraft und deutschen Arbeitsfleißes. Angesichts der Not, die in den Familien der Arbeiter und Angestellten in Deutschland herrscht, erheben sie Protest gegen diese sinnlose Aussaugung Deutschlands.

Kurs Poincaré in England?

b. **Paris**, 18. März. Der Londoner Korrespondent des „Matin" glaubt, daß der frühere englische Botschafter in Paris, Lord Derby, als wahrscheinlicher Nachfolger Lloyd Georges bezeichnet werden kann. Lord Derby sei der überzeugteste Anhänger der Entente mit Frankreich und genieße die Unterstützung Northcliffes.

Die Zwangszahlungen.

Paris, 18. März. Das gut unterrichtete Blatt Cablogramm gibt Einzelheiten über die Verhandlungen der Wiedergutmachungskommission bekannt und schreibt dann: Die Mehrheit der Kommissionen hat sich auf den Grundsatz eines Zahlungsaufschubs für Deutschland geeinigt. Aber über die Grundlage desselben sei man noch nicht zu einer Einigung gelangt. Die Engländer und Italiener wollten die deutschen Zahlungen auf 500 Millionen Goldmark festsetzen, die Franzosen und Belgier dagegen auf 750 Millionen Goldmark. Das Blatt meint, es sei sehr wahrscheinlich, daß man sich auf eine mittlere Linie, etwa 600 Millionen Goldmark einigen werde.

Im Finanzausschuß der Kammer erklärte der französische Finanzminister: Das Reparationsproblem sei auf der alliierten Finanzkonferenz erörtert worden, ebenso die Frage einer wirksamen Kontrolle der deutschen Finanzen. Nach der Ansicht der französischen Regierung müsse Deutschland augenblicklich Anleihen abschließen, um seine Verpflichtungen erfüllen zu können. Anleihen die sicher gestellt werden müßten durch Bergwerke, Eisenbahnen usw. Frankreich sei augenblicklich nicht in der Lage, seinen Anteil an den interalliierten Schulden zu bezahlen.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Pyramide.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reichsverwaltung einschließlich der Kosten der vielen einzelstaatlichen Verwaltungen in dem verkleinerten und verarmten Deutschland ziehen uns in den Abgrund.

Jeder neue Finanzminister hat sich zwar in seiner Antrittsrede zu äußerster Sparsamkeit verpflichtet; die Tatsachen lassen die Erfüllung dieses Versprechens leider nicht erkennen. Alle Denkschriften über unsere künftigen finanziellen Bedürfnisse haben sich bisher als wertloses Zahlenmaterial, als optimistische Trugbilder erwiesen. Der schwerbedrückte deutsche Steuerzahler kann mit Recht verlangen, daß endlich wirksame Maßregeln ergriffen werden, um der erschreckenden Höhe der Verwaltungsabgaben zu steuern und die Finanzverwaltungen von dem Druck politischer Erwägungen zu entlasten. Hoffnung auf Besserung unserer Finanzverhältnisse ohne Erfüllung dieser Voraussetzung kann nur eine gefährliche Selbsttäuschung sein.

Die Sozialdemokratie und die Arbeiteraktien.

Bis zum 15. Februar d. J. hatten bei der Kruppschen Treuhand 1850 Werksangehörige, darunter über 500 Arbeiter, über 28 Millionen Mark Aktien der Friedrich Krupp A.-G. gezeichnet. Die Zeichnungen gehen dauernd weiter. Die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie gegenüber dieser großzügigen Betätigung einer wahrhaft sozialen Arbeiterpolitik ist bekannt. Die Gründe dieser Ablehnung können nicht klarer beleuchtet werden als durch folgende Sätze einer Besprechung der Kruppschen Arbeiter-Aktie in der Korrespondenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam:

„Der Plan mag vom kapitalistischen Standpunkt „arbeiterfreundlich" sein: er ist eine Gefahr für die Einheit der unabhängigen Arbeiterbewegung und für die Verwirklichung der wirtschaftlichen Demokratie. Wenn der Plan von Krupp auch in andern großen Unternehmen inner- und außerhalb Deutschlands durchgeführt würde, so wäre der Erfolg die Bildung einer Arbeiteraristokratie, die am Erfolg ihrer Firma im kapitalistischen Konkurrenzkampf interessiert wäre und daher als brauchbare Truppe im Kampf gegen den Kapitalismus, gegen die Anarchie der freien Konkurrenz weder national noch international in Betracht käme. Vom Standpunkt der Arbeiterbewegung ist es vollkommen gleichgültig, ob die Arbeiteraktien von ihren Befürwortern als aufrichtig arbeiterfreundliche Maßnahme gedacht sind: in der Wirkung kommt die Ausgabe von Arbeiteraktien einem großzügigen Bestechungsversuch der Arbeiterschaft gleich. Wenn die Industrie diese Pläne aufnähme, täte sie es nur, um sich von Werk zu Werk eine zuverlässige Stammtruppe zu schaffen, die mit dem Schicksal des einzelnen Betriebes zu sehr verflochten ist, um die selbständigen allgemeinen Ziele der Arbeiterbewegung tatkräftig vertreten zu können. Es wäre sehr bedauerlich, wenn zu den konfessionellen und politischen Gegensätzen, die die Einheit der Arbeiterbewegung gefährden, sich auch noch der wirtschaftliche Gegensatz zwischen Arbeiteraktionären und einfachen Arbeitern hinzugesellte."

Die Befürchtungen der Amsterdamer Internationale beweisen deutlich zweierlei: einmal, daß die Arbeiteraktie geeignet ist, ein besseres Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitern zu begründen, und zweitens, daß sie ein wirksames Mittel zur wirtschaftlichen und sozialen Hebung der Arbeiterschaft darstellt. Beides aber kann die demagogische Führerschaft der einmal auf die Marxistischen Schlagworte festgelegten Arbeitermassen nicht wollen, beides muß sie fürchten. Woran aber muß dem Arbeiter, dem Proletarier selbst gelegen sein — an dem endlichen Wahrheitsnachweis einer vor zwei Menschenaltern kühn aufgebauten Theorie, die von unausbleiblicher Verelendung und Kulturzusammenbruch spricht, oder an einer gehobenen Existenz, die ihm und seinen Kindern Lebensgenuß und Aufstiegsmöglichkeit bietet?

Aus den Geheimakten der Reichsgewerkschaft.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und Anwärter bezeichnete die Enthüllungen des „Berliner Tageblattes" aus Geheimakten der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner als von A bis Z erfunden. Das „Berliner Tageblatt" verharrt dabei, daß seine Veröffentlichungen auf Tatsachen beruhen. Dazu sagt nun die Reichsgewerkschaft in einem Schreiben, das uns vorliegt:

„Das „Berliner Tageblatt" spricht von vertraulichen „Richtlinien für die Durchführung eines Generalstreiks auf der Eisenbahn", die ihm in ihrem vollen Umfange (12 Folioseiten) vorliegen. Demgegenüber ist zu erklären, daß von dem Vorstand der Reichsgewerkschaft derartige Richtlinien überhaupt nicht versandt worden sind. Es kann sich hierbei vielmehr, wenn er überhaupt existiert, nur um einen von unberufener Seite ausgehenden Entwurf handeln, mit dem sich der Vorstand der Reichsgewerkschaft in keiner Weise verbunden fühlt. Und was die Richtlinien über den „verschärften Streik" anbetrifft, die den von dem „Berliner Tageblatt" wiedergegebenen Auszug des sogenannten „Dokumentes" bildeten, so handelt es sich hierbei um ein längst als Fälschung entlarvtes Flugblatt, das lange vor dem Streik im Direktionsbezirk Münster verbreitet wurde und offenbar aus gegnerischen Gewerkschaftskreisen herrührte, die ein Interesse daran hatten, die Bewegung der Eisenbahnbeamten von vornherein zu verdächtigen. Dieses Flugblatt, welches lediglich im Bezirk Münster kursierte, mißbraucht sogar die Unterschriften bekannter örtlicher Führer der Reichsgewerkschaft, was bereits auf der erweiterten Vorstandssitzung der Reichsgewerkschaft vor dem Streik festgestellt wurde. Es kann also keine Rede davon sein, daß diese gefälschten Flugblätter seitens des Vorstandes unter den Eisenbahnbeamten verteilt worden seien."

Aus dem Reichstag.

t. **Berlin**, 18. März. Am Samstag, dem dritten Verhandlungstag, fand die allgemeine Aussprache über die Steuervorlagen ihren Abschluß. Als erster Redner wandte sich der bayerische Volksparteiler Emminger gegen den Gedanken der Erfassung der Sachwerte. Mit besonderem Nachdruck trat er gegen den Wucher in all seinen Erscheinungsformen auf. Zwei kommunistische Redner folgten.

Dr. Geyer lehnte, ebenso wie Abg. Koenen, das Steuerkompromiß ab. Beide halten die einzige Rettung nur in dem Völker befreienden Kommunismus.

Damit war die Aussprache über die Steuervorlage beendet und mit ihr auch die erste Lesung des Mantelgesetzes.

Das Haus vertagte sich auf Montag und setzte die 2. Lesung sämtlicher Steuervrolagen auf die Tagesordnung.

Die Lage Ostpreußens.

In seiner Rede, mit der Oberpräsident Siehr als Staatskommissar am 15. März den ostpreußischen Provinziallandtag eröffnete, verbreitete er sich auch über die durch die insulare Lage der Provinz aufgeworfenen Fragen und führte dabei u. a. aus: Ereignisse wie die Annexion Wilnas durch Polen sind ernste Wahrzeichen dafür, daß in unseren Nachbarstaaten noch keine Ruhe eingetreten ist und daß der nationalistische Ausdehnungsdrang Polens noch nicht gesättigt zu sein scheint. Das Schicksal des Wilnalandes zu teilen, ist Ostpreußen unter keinen Umständen gewillt. Die eigenartige geographische Lage der Provinz, wie sie sich seit dem Friedensvertrage gestaltet hat, stellt ihr die Zukunftsaufgaben, die Verbindungsbrücke zwischen Deutschland einerseits und Rußland und den Randstaaten andererseits zu werden. Die großen Probleme, die daraus uns erwachsen, und deren Bedeutung weit über die Grenzen der Provinz hinausreicht, sind in Ostpreußen kraftvoll in Angriff genommen und von der Reichs- und Staatsregierung verständnisvoll gefördert worden. Dem ersten Ostpreußenkabel soll ein zweites folgen und den Verkehr mit dem Reiche erleichtern und sichern. Den Königsberger Hafen für diese Zukunftsaufgaben leistungsfähig auszubauen, ist eine unabwendbare Notwendigkeit, für die Provinz von allerhöchster Bedeutung. Das dritte und nicht das unwichtigste Problem, das aus unserer jetzigen Lage erwächst, ist die Abmilderung der verhängnisvollen Folgen, die die Schaffung des Korridors für das Wirtschaftsleben der Provinz hat, und die Wiederherstellung erträglicher Produktions- und Lebensbedingungen für Ostpreußen. Der im Friedensvertrage vorgesehene freie Zugang Ostpreußens zur Weichsel ist bis heute noch nicht von Polen zugestanden. Die verlorene Möglichkeit des Imports billiger englischer Kohle und billiger russischer Futtermittel, sowie die Schwierigkeit der ausreichenden Heranschaffung für Düngemittel, Kohle und Benzol behindern und verteuern die Produktion und belasten den Konsum der Provinz. Alle diese Umstände haben dazu geführt, daß Ostpreußen, das vor dem Kriege unter günstigen Verhältnissen produzierte und ein billiges Land war, jetzt mit großen Produktionsschwierigkeiten zu kämpfen hat und in vielen Lebensbedürfnissen weit teurer ist als die zentral gelegenen Provinzen. Ostpreußen kann ein starker Wall deutscher Kultur und eine kräftige Stütze der deutschen Ernährungsgrundlagen nur bleiben, wenn man es wirtschaftlich nicht verkümmern läßt, sondern es wirtschaftlich stark und lebenskräftig erhält. Notwendig ist dazu vor allem Einigkeit innerhalb der Provinz in allen wirklich wichtigen und großen Fragen, sowohl wenn Ostpreußen als abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet seine besonderen wirtschaftlichen Lebensinteressen mit den Gesamtinteressen des Reichs in Einklang zu bringen versucht, als auch vor allem, wenn es sich darum handelt, unsere deutsche Kultur, die wir durch den Abstimmungssieg einstweilen gerettet haben, gegenüber der neuerdings wieder sehr lebhaften großpolnischen Propaganda für alle Zeit zu behaupten. Selbstverständlich ist dabei, daß die fremdsprachlichen Minderheiten der Provinz, soweit sie loyal ihre Pflichten gegen den preußischen Staat erfüllen, in ihrer sprachlichen oder religiösen Betätigung nicht behindert werden sollen.

Deutsches Reich

Die Disziplin in der Polizei.

Berlin, 17. März. In einer Verfügung des preußischen Ministers des Innern, Severing (Soz.) an die Polizeibeamtenverbände wird die Leistungsfähigkeit der Schupo betont, um den gestellten Anforderungen zu genügen. Der Minister führt weiter aus, daß grundsätzlich der Beamtenschaft ein Streikrecht nicht zugebilligt ist, daß aber auch darüber hinaus Neutralität oder gar eine Parteinahmestellung zugunsten der streikenden Parteien in Wirtschaftskämpfen eine Verletzung der Beamtenpflichten darstellen. Die Weisung des Reichsverbandes der Polizeibeamten an die ihm angeschlossenen Verbände, also auch an den preußischen Verband, entspricht nicht den Grundsätzen des Ministers des Innern. Falls der Reichsverband die in der Weisung aufgestellten Richtlinien beibehalten sollte, behält sich der Minister des Innern weitere Maßnahmen vor. Zunächst müssen, so betont er in seiner Verordnung, alle Anordnungen über Einsatz und Wirken der Polizei, sowie über die Pflichten und das Verhalten ihrer Beamten ausschließlich seine Sache sein. Verhaltungsmaßregeln von anderer Seite seien Anmaßungen, auf die er, falls sie vom Verbande ausgehen sollten, mit Ablehnung jedes weiteren Verhandelns und Zusammenarbeitens erwidern müsse.

Schupoleute keine Konzertreisende.

Berlin, 17. März. Die „Vossische Zeitung" meldet, daß der Berliner Akademische Orchesterverein, der eine Konzertreise nach den skandinavischen Ländern antreten wollte, davon Abstand nehmen mußte, da das preußische Ministerium des Innern 14 Musikern der Schupokapelle, die zum Ersatz für die erkrankten Mitglieder des Orchestervereins hinzugezogen waren, die Reise untersagte.

Für die Kleinrentner.

Die Abg. Frau Dransfeld hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichstag soll beschließen: 1. zur Unterstützung von Kleinrentnern, soweit ihr Einkommen zur Bestreitung des notwendigen Lebensunterhalts nicht ausreicht, die in dem Etat des Reichsarbeitsministeriums Kapitel 2, Titel 15, eingestellte Summe von 200 Millionen auf 500 Millionen zu erhöhen; 2. zur Ergänzung der vom Reichsarbeitsministerium aufgestellten „Richtlinien über die Unterstützung notleidender Kleinrentner" Vertreter des Reichstags und der großen zentral organisierten Wohlfahrtsverbände zuzuziehen; 3. dem Reichstag eine Denkschrift vorzulegen, in der die Hilfsmaßnahmen der Länder und Gemeinden für Kleinrentner zusammengestellt sind, ebenso die Erfahrungen, die bei Durchführung dieser Hilfsmaßnahmen gemacht wurden; 4. auf Grund der Denkschrift, dem Reichstag Bericht zu erstatten, ob und wie eine gesetzliche Regelung der Versorgung von Kleinrentnern, soweit ihr Einkommen zur Bestreitung des notwendigen Lebensunterhaltes nicht ausreicht, durchgeführt werden kann."

Das Reichsmietengesetz vom Reichsrat anerkannt.

Berlin, 17. März. Die Ausschüsse des Reichsrats waren mit den Beschlüssen des Reichstags über das Reichsmietengesetz sachlich einverstanden. Strittig war noch die Frage, ob es sich um ein verfassungsänderndes Gesetz handle, wozu die erforderliche Zweidrittelmehrheit gemäß Artikel 76 der Reichsverfassung erforderlich ist. Während einerseits die Absicht bestand, daß das Gesetz im wesentlichen bürgerliches Recht regle und daher zur ausschließlichen Kompetenz des Reichs gehöre, ging eine zweite Ansicht dahin, daß nur Grundsätze für das Wohnungswesen aufgestellt würden, die über den Rahmen des Artikels 10 der Reichsverfassung hinausgingen. Das Plenum beschloß mit 41 gegen 24 Stimmen, gegen die Beschlüsse des Reichstags keinen Einspruch zu erheben, so daß die Publikation des Gesetzes erfolgen kann.

Für Einschränkung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

t. **Berlin**, 17. März. Die deutschnationale Fraktion des Reichstages hat eine Anfrage eingebracht, in der es heißt: Aus den Kreisen des Kleinhandels und der Landwirtschaft mehren sich die Stimmen, die eine Aenderung der Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe dringend fordern. Auch die ländlichen Käufer, die ihre Warenbedürfnisse in den nächstgelegenen Städten zu decken pflegen, haben ein dringendes Interesse, daß ihnen an den Sonntagen wenigstens an einigen Stunden, etwa von 11 bis 1 Uhr, Gelegenheit dazu gegeben wird. Sind der Reichsregierung diese Tatsachen be-

Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma Erhältlich in Apotheken.

Die kluge Hausfrau macht sich die Erfahrungen anderer zunutze und kauft nur die millionenfach bewährten Brauns Haushaltfarben. Ueberall zu haben.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (12) folgende Beiträge: Gedanken über Spiel, Liebe, Kunst und Humor. — Spiel I. Von Geh. Hofrat Professor Dr. Max Dreßler in Karlsruhe. — Ein ungedruckter Brief Karl Friedrich Lessings. Von Paul Friedr. Zimmermann in Freiburg. — Abt Gerberts Reise nach Bad Pfeffers. Von Pater Thiemo Raschl, Archivar und Dekan von St. Paul an der Lavant in Kärnten. — Kirchenpunk. Von Regierungsrat Gottlieb Graef in Karlsruhe. — Zwei Gedichte. Von Karl Johs in Karlsruhe. — Die den Frühling suchten . . . Von Dr. H. K. Kiefer in Pforzheim.

Wochenplauderei

vom Jukundus Bruttler.

Weshalb die heutige Bruttlerei ausfallen muß, ist eine rein persönliche Angelegenheit, die unmöglich die Oeffentlichkeit interessieren kann, obwohl sie an sich das Ur- und Hauptthema jeden Kaffeeklatsches ist. Wem die Geschichte allerdings just passieret, dem bricht der Haushaltfrieden entzwei. Das ist schmerzhafter als was Heinrich Heine von dem Herzen bei unglücklicher Liebe behauptet, die eben letzten Endes als verdrängtes Glück doch immer noch voll tiefer Wonnen ist.

Die Sache war also diese: Nachdem der angebliche Hausherr in der Stiefelreinigung die militärischen Kenntnisse über diese schwärzliche Seite der Zivilisation aufgefrischt und es zu einer gewissen Virtuosität gebracht hatte, ohne Wichse und Armermüdung die Fußbekleidung zu einem den miserablen Zeiten entsprechenden Glanz zu bringen, nachdem ferner die Hausfrau in Ersparung des Geschirres einen Gipfel der Vollkommenheit erreicht und Hände wie ein Reibeisen hatte, lächelte nach überaus verdrießlichen Wochen das Glück. Es hieß Helene und war aus Mittelbaden, im übrigen gleich ihrer klassischen Namensschwester tatsächlich hübsch. Ob es wie die weitere klassische Namensschwester die fromme Helene von Wilhelm Busch, Liebe zum Alkohol hatte, konnte nicht festgestellt werden, da der Hausherr ihn zu alleinig sachdienlichem, ausschließlich persönlichem Gebrauch unter ängstlichem Verschluß hält. Nach Helenens eigenen Angaben häuften sich auf ihr blondes Haupt alle guten Eigenschaften einer treuen, fleißigen und tüchtigen Hausgenossin, die gegen schlichte 200 Mark, „kassenfrei" und reichlicher Verpflegung und bester Behandlung mit unbeschränktem „Ausgang" ihren Dienst zu übernehmen versprach. Die Zeugnisse, etwas verjährten Datums, gaben zwar in gewundener Sprache von sotanen Eigenschaften eigentlich keine Kunde, doch war in Befolgung gesetzlich humaner Bestimmungen Nachteiliges ja nicht eingetragen. Daß die freundliche Helene verlobt war, nahm uns nicht Wunder und war auch selbstverständlich. Wer ist heutzutage nicht mehr oder minder verlobt, wenn er nur mal schulentlassen ist. Zudem wohne „er" nicht hier, und sie wollte ihn nur Sonntags besuchen.

Mit tiefem Aufatmen, auch von den dabei griechisch konjugierenden und französisch vokabulierenden, geschirrabtrocknenden und abstäubenden Schulkindern freudig begrüßt, kam am ersten Tag der Erlösung der Haushaltkarren in normalen Gang. Das war umso willkommener, als alte liebe Freunde auf diesen Abend zur Feier ihrer silbernen Hochzeit eingeladen hatten. Dort wurde es auch sehr schön, und die Jukunda Bruttlerin war begreiflicherweise doppelt vergnügt und nahm mir darum sogar das zuständige Glückwunschgedicht ab. Alles war somit in bester Ordnung. Am selben Abend wollte Helene übrigens noch ihr, bei einer Freundin stehendes Gepäck abholen und verschwand daher frühzeitig, nachdem sie alle Instruktionen mit ergebenem Augenaufschlag und rührender Zusicherung entgegengenommen hatte.

„Heimgang in der Frühe" — ist eines der schönsten Gedichte Detlev v. Liliencrons. Die heilige Stille, das beginnende Vogelgezwitscher, der Nachhall einer liebesfreudigen Nacht, der Glanz des erwachenden Tages: all das schwingt in seinen herrlichen Versen zu einem seligen Akkord. Der Heimgang eines Teils der silbernen Hochzeitsgesellschaft durch den eine verlockende Vorfrühlingsstimmung atmenden Hardtwald hatte zwar nicht das Liliencronsche Erlebnis hinter sich, aber er war trotzdem sehr schön. Ein Pärchen, das aus dem Hardtwald herauskam und gegen die Westendstraße einbog, mag das ebenfalls empfunden haben und darin schon eher dem genußfröhlichen Dichter näher gewesen sein. Das Mädchen war blond und trug einen Hut von grüner Farbe, nebenbei gesagt ganz ähnlich dem, den „unsere" Helene bei ihrer Vorstellung trug. — Eine silberne Hochzeit, besonders wenn sie einen nicht selbst betrifft, ist sehr schön, der Heimgang ist sehr schön, aber noch schöner ist der Schlaf. Man kuschelte sich daher übermüdet und weingeisterumringt zur Ruhe. Gottseidank, daß morgen früh eine Hilfe da war.

Gegen sieben Uhr wurde die Bruttlerin unruhig. Nun, wenn man so eine neue Stelle antritt, ist man eben auch überlastet und findet sich nicht gleich zurecht. Man muß immer an sich selber denken, um seinen Nebenmenschen gerecht zu werden. Auf das wiederholte Klingeln regte sich indessen immer noch nichts im Stockwerk über der Wohnung. Dagegen legte sich in der übernächtigen und gelinde verkaterten Stimmung den mit angehaltenem Atem Wartenden heimlich ein Reif auf die Frühlingsnacht. Schließlich unter Stöhnen der bekannte energische Ruck und die Frau geht hinauf: keine Antwort. Wieder herunter und wieder hinauf mit dem Schlüssel. In goldenstrahlender Morgensonne lag in jungfräulicher Unberührtheit das rotkölsch gewürfelte Bett da und ein Spatz pfiff fröhlich auf dem Fenstersims. Das Quartett, das dann in der Bruttlerfamilie anhob und an Lebhaftigkeit und Verworrenheit der Stimmführung das Judenquintett in der „Salome" des Richard Strauß weit überragte, war weniger sonnig und morgenfröhlich. Daher verschweigt des Sängers Höflichkeit das Ende. Man sah nur, gebrochen an Leib und Seele, den Herrn der Schöpfung mit ängstlichem Umsichblicken den Mülleimer die Treppe heruntertragen und dann mit verschämt und kunstvoll verrenktem Arm vor die Haustüre stellen.

Nun die Flucht der Helene — es war also doch Helene, die im Hardtwald den Heimgang in der Frühe antrat und in Parallele mit der silbernen die waldgrüne Hochzeit gefeiert hatte — war zunächst nicht das Unangenehmste. Es fehlten vielmehr der Haus-, der Glasabschluß- und der Mansardenschlüssel. Anderes mag sich vielleicht bei eintretendem Bedarf noch herausstellen. Die Schlüssel mußten wieder her, sonst gab es eine große Schlosserrechnung. Fünf Mietparteien mit etwa je 5 neuen Hausschlüsseln zu versehen, ohne den Ersatz der eigenen, rechnen Sie das bitte bei den heutigen Lederpreisen selbst aus! Adreßbuch und Fernsprecher traten in jene fieberhafte Tätigkeit, die man aus den Lokalberichten der Provinzpresse kennt. („Die Gendarmerie ist in fieberhafter Tätigkeit.") Die Freundin fand ich mit Hilfe des Rades so schnell wie ein geübter Kriminalist oder Detektivromanschreiber. Sie wußte aber nichts weiter von der Helene, als daß sie gestern abend sie zum Tanz hätte abholen wollen. Ein Koffer stände nicht bei ihr, ebensowenig hätte sie bei ihr übernachtet. Doch die Fräulein Else im „Grünen Kakadu" wüßte vielleicht näheres. Das wäre ja selber „so Eine"! Mir gingen einschließlich der Brillengläser die Augen namhaft weit auf. Es läßt sich leider nicht leugnen, daß selbst für einen so braven Philister wie Herrn Jukundus Bruttler die Geschichte einige Spannung bekam. Den „Grünen Kakadu" kannte ich nämlich; selbstverständlich nur aus meiner Junggesellenzeit, und die Schlüssel mußte ich haben, selbst um den Preis einer nicht gerade einwandfreien Bekanntschaft. Nach vielem Fragen fand ich die Türe mit der angegebenen Adresse. Fräulein Else lag mit ihrem übrigens herzigen, etwa einjährigen Kind um 9½ Uhr noch zu Bett und gab auf meinen rein sachlich ernsten Ton bereitwillige Antwort. So eine Schlechtigkeit, schmälte sie tapfer auf die ausgerissene und schlüsselunterschlagende Freundin und berauschte sich förmlich an der Sensation. Die Helene würde jedoch sicher noch heute kommen, denn sie habe ja auf heute mittag ihren Bräutigam in den „Grünen Kakadu" bestellt, da ihre Herrschaft — das war also ich — auf vier Tage verreist sei! Ich wunderte mich über meine eigene viertägige Abwesenheit nicht mehr, sondern ging weg mit dem Bedeuten, daß, wenn die Schlüssel nicht heute zurückkämen, ich mit dem Polizeidirektor verhandeln würde; ich würde ihn persönlich kennen, da dauere es nicht solange wie sonst in Untersuchungssachen. Weil mir übrigens die Fräulein Else und ihr Kind so gut gefallen hatten, brachte ich ihr noch schnell eine Guck Fasekühle, die ich für ein Sündengeld in der nahen Bäckerei erstanden hatte, hinterlegte Telephongebühr und versprach meinen weiteren Dank. Nun, man weiß sich schon zu benehmen, wenn man ausgerechnet im „Grünen Kakadu" den Frieden der Familie erkämpft. — Als ich nach ein paar Stunden höchst gedankenflüchtiger Arbeit in meinem Beruf in meiner Wohnung ankam, trug ich, mit der Aktentasche unter dem Arm, gottergeben den vollen schweren Mülleimer wieder vier Treppen

...nt? Ist sie bereit, den Wünschen der Bevölkerung durch Aenderung der Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu entsprechen?

Die Weinkäufe des Reichsfinanzministers.

Berlin, 18. März. Wie erinnerlich, hatte die Reichstagsfraktion der Unabhängigen am 10. ds. Mts. an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem um Beantwortung einiger Fragen, die mit den Weinkäufen des Ministers Dr. Hermes in Verbindung stehen, ersucht wurde. Da der Reichskanzler bisher noch nicht geantwortet hat, hat die Reichstagsfraktion der U. S. P. D. jetzt erneut ein Schreiben an Dr. Wirth gerichtet, in dem abermals um Antwort ersucht wird. Die Haltung des Reichskanzlers erwecke den Anschein, als ob die Reichsregierung den Standpunkt ihrer Vorgängerin verlassen habe, wonach das Ministerium unter keinen Umständen jemand in seinen Kreisen dulden könne, an dessen Ehre ein Makel klebt.“

Die welschen Lügen.

Auf die Phantasieberichte des französischen Kriegsministers über die deutschen Kriegsrüstungen glaubt die deutsche Regierung antworten zu müssen. Sie läßt durch das Wolffsche Büro eine längere Widerlegung einzelner Punkte verbreiten, mit der Absicht, auf das Ausland einzuwirken. Der Erfolg wird nicht allzu groß sein, denn den französischen Lügen gehört leider noch das Ohr der Welt. Entgegnungen haben überhaupt nur einen geringen Wert. Die deutsche Regierung muß nicht auf Lügen des Gegners warten, sie muß selbst bei jeder Gelegenheit Aufklärung darüber geben, daß wir völlig entwaffnet sind und daß die Kontrollkommissionen nichts mehr zu tun haben. Oder möchte sie es vermeiden, dem Oberschmarotzer General Nollet zu nahe zu treten?

Die Not der Zeitungen.

München, 18. März. Seit dem 4. Januar haben 62 bayerische Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt. Weitere Betriebsstillegungen, darunter einiger aus dem 18. Jahrhundert stammenden Provinzblätter, stehen für den 1. April bevor.

Nur der deutsche Michel ist international.

Dresden, 18. März. In einer politischen Versammlung in Plauen führte der sozialistische Wirtschaftsminister Fellisch in einer Rede u. a. aus: Heute liegen die Dinge so, daß es in Frankreich nur 50 000 organisierte Sozialdemokraten gibt, die auf die französische Politik keinerlei Einfluß besitzen. Die **englische** Arbeiterschaft dagegen ist stark und geschlossen, keine Regierung kann gegen sie regieren, und sie führte schwerste wirtschaftliche Kämpfe, aber es fehlt ihr der internationale Geist. Der **amerikanische** Arbeiter ist ebenfalls nicht zu gewinnen; denn es geht ihm jetzt so gut, daß mancher im eigenen Auto zur Arbeitsstätte fährt. In den Siegerländern verspürt man nichts von einem Willen zur Weltrevolution. Er sei überzeugt, hätte Deutschland gesiegt, dann wäre es auch in Deutschland nicht zur Revolution gekommen.

Die Einnahmen der Post.

Berlin, 18. März. Aus dem Reichspostministerium wird geschrieben: An die der Presse gegebenen vom Reichspostministerium gemachten vorläufigen Mitteilungen über die Deckung der durch die neue Besoldungsregelung und gestiegenen Materialpreise entstandenen Mehrausgaben knüpfen einige Zeitungen die Bemerkung, daß die Post habe einsehen müssen, daß sie mit der letzten Gebührenerhöhung Fiasko gemacht habe. Eine solche Schlußfolgerung ist irrig. Vielmehr ergaben die **Einnahmen** in den Monaten Januar und Februar, daß die Vorausberechnungen über den erstrebten Mehrertrag sich voll erfüllt haben. Der Januar hat acht Millionen Mark mehr als ein Zwölftel des nach den neuen Gebühren berechneten Solls erbracht und der Februar vier Millionen Mark mehr, obwohl ein Teil der sonst im Januar vorkommenden Auflieferungen noch in den Dezember gefallen ist und der Verkehr eine Woche lang durch den Eisenbahnerstreik gestört war. Hiernach kann angenommen werden, daß die Folgezeit noch günstigere Ergebnisse mit sich bringen wird.

Die Lande Hohenzollern.

Berlin, 18. März. Die Zentralstelle für die Gliederung des Deutschen Reichs hat jetzt die Verhandlungen über die künftige Stellung Hohenzollerns im Reiche abgeschlossen. Der um ein Gutachten ersuchte Regierungspräsident in den hohenzollernschen Landen Dr. Belzer kommt zu dem Schluß, daß vom Standpunkte der Wirtschaftlichkeit eine Angliederung Hohenzollerns an angrenzendes oder es umschließendes Staatsgebilde zu wünschen wäre. Von einer Autonomie des Landes könne schon aus wirtschaftlichen Gründen keine Rede sein. Zu diesem Gutachten hat die preußische Regierung die Erklärung abgegeben, daß im Falle der Gründung eines Landes Großschwaben keine Bedenken gegen eine Angliederung der hohenzollernschen Lande geltend gemacht würden. Einer Aufteilung des Landes an Württemberg und Baden dagegen müsse mit Rücksicht auf die Volksstimmung grundsätzlich widersprochen werden.

Kann die Teuerungswelle aufgehalten werden?

Zu den Ausführungen von Rechtsanwalt Dr. Häfelin in Nr. 71 und 72 des „Karlsruher Tagblatt“ schreibt man uns:

Der Artikel gibt eine Menge beherzigenswerter Erwägungen und Ratschläge und hat auch, wie es scheint, weithin Zustimmung gefunden. Nur eine Stelle ist mir völlig unverständlich, nämlich die Ausführungen am Schluß, „daß wir jede Hoffnung auf Besserung aufgeben müßten, wenn es uns nicht gelinge, eine aufrichtige politische Versöhnung mit Frankreich zu erreichen“. Und dann die weiteren Worte: „Solange wir aber in einem geradezu unbegreiflichen politischen Unverstand jene Männer beschimpfen, die für eine ehrliche Versöhnung mit Frankreich eintreten“.

Zu einer Versöhnung gehören doch immer zwei. Nun ist aber Frankreich seit 3½ Jahren am Werk, uns zu vernichten, uns auszuschlachten, zu plündern, zu schänden, jede versöhnlichere Regung der Alliierten abzuschnüren, an dem wehrlosen Deutschland wie eine Schlachtfeldhyäne zu handeln. „Die Männer, die — bei uns — eine ehrliche Versöhnung mit Frankreich wollen“, sitzen ja in der Regierung und wünschen die Versöhnung so ehrlich, daß sie „ohne Vorbehalt und ohne Bedingung“ alle Versailler Forderungen erfüllen wollen, über die schandbare Mästung der alliierten Kommissionen nie laut aufschreien, auch nichts über die Fußtritte, die täglich der Bevölkerung in den deutschen Gebieten versetzt werden, und über tausendfältige Brutalitäten, die im Westen und Osten den geduldigen friedsamen Deutschen angetan werden. Ich und wohl noch andere kennen außer den Kommunisten keine „Männer“, die eine noch weitergehende Versöhnungslust propagieren. Es wäre aber für Viele interessant, zu erfahren, was mit der dunkeln Bedingung für unseren Wiederaufbau gemeint ist.

Soweit die Zuschrift. Da es sich im Artikel von Dr. Häfelin um eine völlig subjektive Anschauung handelt, die der Verfasser mit seinem Namen deckt und mit der sich die Redaktion durchaus nicht in allem identifiziert, hat er nun wieder das Wort. Was den kritischen Passus anlangt, so vertreten wir ebenfalls die Meinung, daß die „Politik der Versöhnung mit Frankreich“ im Augenblick zum mindesten kaum als aktuell anzusehen ist. D. R.

Aus den Parteien

Staatsminister a. D. Hergt über die Lage.

Die Konjunktur des Dollars führte Staatsminister a. D. **Hergt**, der kürzlich in Mannheim sprach, auf das Verhalten der Regierung und ihre Erfüllungspolitik zurück. Er sagte u. a. nach einer uns zugegangenen Einsendung: Der erste wesentliche Tiefstand der Mark wurde kurz nach der uns ungünstigen Entscheidung über Oberschlesien erreicht. Wenn man bedenkt, daß nach der Unterschrift des Londoner Ultimatums der Dollarkurs um 60 herum stand, bis zur Entscheidung über Oberschlesien dauernd sank und nach dieser Entscheidung den Kurs um 300 herum erreicht hat, so beweist das, daß die Regierung es nicht verstanden hat, durch aktive Außenpolitik die Entscheidung über Oberschlesien trotz der Unterschrift des Entente-Ultimatums im Mai in einem für uns günstigen Sinne zu beeinflussen. Nach diesem Tiefstand begann eine Aufwärtsbewegung, die etwa um die Weihnachtszeit herum ihren Höhepunkt erreicht hatte. Und diese hohe Konjunktur stand etwa gleich mit dem Höhepunkt der jetzigen Wirthschen Regierung. Ihr waren die Besprechungen in London und Cannes vorausgegangen. Wir als Deutschnationale sind die letzten, die wirkliche Erfolge der Regierung herunterziehen wollen und glauben annehmen zu dürfen, daß die in London und Cannes geführten Verhandlungen, mit mehr oder weniger Geschick, doch zu gewissen, wenn auch nicht großen Erfolgen für uns geführt hätten. Zum ersten Male erfolgte in der Note vom 28. Januar eine Wendung der Politik der Regierung im Sinne der Deutschnationalen. Sie drückte sich in der Rede des Reichskanzlers zu dieser Note dadurch aus, daß er energisch gegen die Auslieferung unserer Kriegsbeschuldigten Stellung nahm. Was wir leider vermißten, war die Aufrollung der Schuldfrage, als der Kernfrage für die Revision des Friedensvertrages von Versailles.

Die Selbsteinschätzung der Leistungsfähigkeit des Volkes durch die Regierung im Jahre 1922 auf Zahlung von 750 Millionen Goldmark in bar und 1450 Millionen Goldmark in Sachleistungen ist eine **Unmöglichkeit**, was uns im Laufe dieses Jahres die Tatsachen beweisen werden. Unterdessen hat sich die Zusammenkunft Poincarés und Lloyd Georges in Boulogne abgespielt. Wie diese Konferenz ausgewertet wird, beweist das neuerliche Steigen des Dollarkurses. Dem Ministerpräsidenten Frankreichs ist es gelungen, die wichtigsten Fragen, die in Cannes für Genua vorgesehen waren, auszuschalten. Dies ergibt sich aus der **pro-französischen Politik der Regierung**. Aber die Geschichte unseres Volkes sollte uns lehren, daß eine derartige pro-französische Politik nicht von Nutzen für uns sein kann. Genua ist nun das Phantom der Regierung, von dem sie alles erwartet, und so wird sie immer von einer Konferenz zur anderen die Hoffnungen des Volkes nähren, bis wir endlich **ganz zusammengebrochen** sind. Die erschreckende Steigerung der Kosten unserer Lebenshaltung ist bewirkt durch die sprunghafte Anpassung unserer Preise an den Weltmarktspreis. Und diese Anpassung geschieht wieder auf Befehl der Entente. Wir haben die Aktivität der Regierung gegen Boulogne vermißt.

Das kommende Jahr wird in wirtschaftlicher und politischer Beziehung für unser Volk das schwerste seit der Revolution werden.

Bunte Chronik

Das Geheimnis der Leiche im Koffer enthüllt. Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen auf dem Leipziger Hauptbahnhof ein Reisekorb entdeckt, in dem sich die Leiche eines Mannes befand. Der Leiche fehlte der Kopf. Die Polizei stellte schnell fest, daß der Tote ein Rentner Conrad war. Man forschte nach, wer den Reisekorb aufgegeben hat. In Verdacht geriet eine Witwe **Hoffmann**. Sie wurde ermittelt und festgenommen und hat nun ein Geständnis abgelegt. Sie hat bekannt, daß sie tatsächlich den Kopf des Ermordeten, mit einem Ziegelstein beschwert, in die Pleiße geworfen hat. Mit lächelnder Miene berichtete sie weiter, sie wolle die reine Wahrheit sagen. Nachdem der Kauf des Hauses in Lindenthal in ihrer Wohnung zustandegekommen sei, und Conrad ihr 33 000 Mk. bar ausbezahlt habe, habe dieser ihrem Drängen, den Kauf mit einem Glas Grog zu beschließen, nachgegeben. Ihm sei plötzlich infolge Unglücksfalles ein hochliegender, schwerer eiserner Schraubstock auf den Kopf gefallen. Conrad sei sofort bewußtlos gewesen und habe sich nicht mehr gerührt. Aufs höchste erschrocken, sei sie hinzugesprungen und habe den Schraubstock, der auf seinem Kopf liegen geblieben sein „soll“ (!) aufgenommen. Er sei ihrer Hand abermals entglitten und sei zum zweiten Male auf den Kopf des Unglücklichen gefallen. Nunmehr habe sie den Schraubstock ergriffen und noch ein- oder zweimal **auf ihn eingeschlagen**. Weshalb sie das getan, wisse sie nicht. Sie habe sich nun, nachdem sie sich von ihrer ersten Bestürzung erholt habe, klargemacht, daß sie sich den größten Unannehmlichkeiten aussetzen werde, wenn die Familie und die Oeffentlichkeit von dem Unglücksfalle in ihrer Wohnung erfahre. Sie habe es daher für das beste gehalten, die Leiche heimlich zu beseitigen. Mit dem Rasiermesser ihres Sohnes habe sie die Weichteile des Halses durchschnitten. Die Wirbelsäule will sie nicht durchschnitten, sondern den Kopf abgedreht haben. Dieses Geständnis genügt, wenn die Erzählung von dem zufällig heruntergefallenen Schraubstock zweifellos auch ein Märchen ist. Alle Spuren deuten darauf hin, daß die Hoffmann ihr Opfer in das dunkle Zimmer ihrer Wohnung gelockt hat und dort zur Tat geschritten ist. Die Belohnung für Auffindung des Kopfes ist auf 3000 Mark erhöht worden.

Ein Riesendiebstahl aufgedeckt. Aus einer für Rumänien bestimmten Gütersendung waren kürzlich 73 Kisten und Ballen verschwunden. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte, daß der Diebstahl nur in Berlin ausgeführt sein konnte und stellte als Täter den Spediteur Engelhard, dem der Gütertransport anvertraut war, und seinen langjährigen Inspektor Jahnke fest. Das gestohlene Gut, das einen Wert von 20 **Millionen Mark** hat, konnte den Eigentümern vollständig zugeführt werden. Engelhard erklärte, er habe den Diebstahl aus Rache dafür begangen, daß die Rumänen plötzlich die Vergütung für den Spediteur von 2000 auf 1500 Mk. herabdrücken wollten.

Schwerhörige!
können unsere **neuesten Hörapparate am Montag, den 20. März**, im **Hotel Lutz, Karlsruhe**, von 10 bis 6 Uhr, unverbindlich prüfen
Deutsche Otophone-Comp. G. m. b. H., Frankfurt a. M., Ulmenstraße 47.

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!
Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Hauptsächlich Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit antreibt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4 Extr. Aloes 4, rad rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medcat 4, rad. liquirit 7, f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu M 10.00 geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**
Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

...auf — er war von mir zu spät vors Haus gestellt worden —, und berichtete mit der gebotenen Schonung und Diskretion von den Ergebnissen meiner Streife. Es löste sich alles in Wohlgefallen auf, denn die Schlüssel waren in der Tat auf meiner gewandten Recherchen und anscheinend kundigen Benehmens in der in Betracht kommenden Materie schon abgeliefert worden. Die Helene blieb indessen verschwunden. In diesem Fall gottseidank. Was hätte diese Jungfrau bei uns angestellt, wenn sie schon in der ersten Nacht ausriß! Nun wissen Sie, geneigte Leserin, weshalb die Bruttlerei für diese Woche ausfallen mußte. Den Frauen aber, die im Kaffeevortrag nur von Dienstbotennöten zu reden wissen, sei demütig und mitfühlend verziehen. Ich ließe mich sogar einladen dazu, wenn es hintennach eine Zigarre gäbe.

Badischer Kunstverein.

Ausstellung des Verbandes Badischer Bildhauer.

Eine Ausstellung von nur Plastiken im Kunstverein ist jedenfalls eine originelle Idee. Sie würde darüber hinaus eine weittragende Bedeutung haben, wenn man sie als **vollständigen** Ausschnitt des plastischen Schaffens einer ganzen Epoche ansehen dürfte. Es wäre dann ein Bild gegeben, wie sich der plastische Sinn und das plastische Können dieser Epoche auswirkt. Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen und Frachtsätzen darf an eine so weitgehende Zusammenfassung der plastischen Kraft unseres Landes nicht gedacht werden und wäre wohl auch nur eine Aufgabe größeren Stils als der Kunstverein sie zu leisten imstande ist. Aber wertvoll wäre diese Aufgabe und sie mag als Ziel aufgestellt sein. — Heute gibt man nur einen Ueberblick, vielleicht sogar auch diesen nur in Bruchstücken, durch das Schaffen der im Badischen Bildhauerverband vereinigten Künstler. Aber auch dieser ist hinsichtlich zweier Punkte äußerst interessant: Einmal sehen wir, wie die Ausartungen und Unarten der Zeitkunst in der Plastik viel stärker vermieden werden, als in der Malerei. Dann aber auch, daß sich das plastische Schaffen wesentlich auf Karlsruhe und auf den Kreis um die Kunstakademie bezieht. Was von außen kommt, ist mindestens der Zahl nach, eingeschränkt. Also **Karlsruher Plastik**! — Wir sehen die führenden Meister, ihre Schule, ihre mehr oder minder getreuen und befähigten Jünger.

Es kann unmöglich in diesem Bericht jeder genannt werden. Wir werden also noch einmal auf diese in jeder Beziehung wichtige Darbietung zu sprechen kommen, mit der sich der Kunstverein ein Lorbeerblatt vom Baume der Kunst gepflückt hat.

Es ist erfreulich, daß unter den Führenden, den Meistern, der Charakter des Einzelnen so stark und entschieden hervortritt; es ist bedauerlich, daß der Senior der Karlsruher Plastiker, **Prof. Moest**, nicht mit einem Werk, und wäre es das aus einer früheren Schaffenszeit, vertreten ist.*) **Prof. H. Volz** gibt sich durch seine klare, formal tüchtige und vornehme Darbietungsweise seiner verschiedenen Stücke, umso erfreulicher, als es Volzsches Eigengut nach Idee und Mache ist. Seine selbsterarbeitete Form, seine reine und plastisch sprechende Arbeit ist überall Beweis für seine in sich geschlossene, aus sich selbst wachsende Persönlichkeit. (Eva, gefesselt, Faun, Versailles 1920.)

Die Plastiken von **Prof. G. Schreyögg** sind vielleicht ebenso stark im plastischen Ausdruck, aber sie sind nicht so rein plastisch, nicht so geschlossen persönlich, wie man sie von Meistern des strengen Materials zu sehen gewohnt ist. Prof. Schreyögg kann außerordentlich viel und ist sicher ein vortrefflicher Lehrmeister. Ob sein Persönliches so stark ist, der Schule einen, **seinen** Charakter aufzuprägen, mag dahinstehen. Er charakterisiert ungemein stark und gut. (Dill, alter Mann, Halbfigur, die als ein im Wasser sich spiegelnder Brunnenmittelpunkt gedacht ist, Kopf, bekanntes Karlsruher Straßenbild am Mühlburger Tor.)

H. Binz ist in gewissem Sinn eine Ueberraschung, insofern er mit seinen kleinen Bronzen ideale Begriffe plastisch ausgewertet hat: Sinnende, Träumende. Man wird da schon Einflüsse von außerhalb der Karlsruher Schule liegenden Mächten annehmen dürfen. Aber jedenfalls sind sie eigenpersönlicher Weise ebenso verarbeitet, wie es in den Figuren „Kniende“, „Hockende“ der Fall ist, in denen der Plastiker Bewegungen und doch statuarische Ruhe zusammenzudrängen beabsichtigt. Auch bei **Binz** ist ein solides plastisches Können unverkennbar. — Einen vortrefflichen Eindruck machen die zahlreichen Reliefplastiken von **W. Sauer**. Als das Monumentalste springt zwar der überlebensgroße „Bismarck“ in die Augen, aber die volle Feinheit und Charakteristik liegt doch vielleicht mehr in den lebensgroßen Bildnisreliefs von Frauen und Männern, die den hohen Stand der Sauerschen Kunst zeigen. Für diesmal seien die Besucher nur noch auf den Plaketten- und Medaillenmeister **H. Ehehalt** hingewiesen, der sich zugleich als Radierer von Qualität vorstellt. Ehehalts Plaketten und Medaillen haben in ihrer herben Strenge etwas ungemein Anziehendes. Ein feiner Geschmack, ein großes Können und eine liebevolle Vertiefung ins Werk sind die Eigenschaften, die der Kunst Ehehalts zweifellos Freunde zuführen werden. P.

*) Die Beteiligung unterblieb wohl, weil Prof. Moest nicht Mitglied des Badischen Bildhauerverbandes ist.

Theater und Musik

Schubertabend des Karlsruher Männerturnvereins. Seit jeher hat der Karlsruher Männerturnverein es als seine Aufgabe betrachtet, neben der körperlichen Ertüchtigung seiner Mitglieder auch die Pflege geistiger Güter sich angelegen sein zu lassen. Zahlreiche Vorträge über die verschiedensten Fragen zeugen davon, auch eine große Reihe von Konzerten, die durchweg auf künstlerisch bedeutsamer Höhe standen. In einem dieser Konzerte sang vor Jahren Otto Weßbecher Schuberts „Müllerlieder“. Es war nun ein glücklicher Gedanke, diesen selten zu hörenden Liederzyklus wieder einmal einem größeren Hörerkreis darzubieten. „**Die schöne Müllerin**“, neben der „Winterreise“ das Schönste und Tiefste, was der Lyriker Schubert geschaffen hat, hat in Otto **Weßbecher** einen hervorragenden Interpreten. Ueber seine oft gerühmte Sangeskunst ist Neues kaum mehr zu sagen. Weßbechers warmer, gefühlgesättigter, des verschiedensten Empfindungsausdrucks fähiger Bariton ist für diese Lieder wie geschaffen. Hinzu kommt seine klare Aussprache, der plastische, farbenreiche Vortrag und das merkliche Ergriffensein von dem Kunstwerk, was jede seiner Darbietungen zu einem tiefen Erlebnis werden läßt. Hinreißend sang Weßbecher, um nur einiges herauszuheben, die „Ungeduld“, mit feurigem Ausdruck das jubelvolle „Mein“. Die von schmerzlich-süßer Stimmung erfüllte „Pause“, das erschütternde „Eifersucht und Stolz“ wie überhaupt die sämtlichen auf einen wehen Ton gestimmten Gesänge des zweiten Teiles brachte Weßbecher zu tiefster Wirkung. An Hugo **Rahner** hatte der Sänger einen meisterlichen Begleiter. Mit farbigem Ausdruck und höchster Anpassungsfähigkeit, dennoch in eigener Gestaltung spielte Rahner den Klavierpart. Seine reife Sprechkunst erwies Ulrich **von der Trenk** auch an diesem Abend. Er sprach den Prolog, den Epilog sowie die drei nicht komponierten Gedichte des Zyklus mit ungemein fesselndem Ausdruck, der den poetischen Gehalt jedes Gedichts restlos erschöpfte. Das zahlreiche Publikum feierte die Künstler durch herzlichen Beifall. Dem Karlsruher Männerturnverein muß man es danken, daß er in diesem Konzert, dessen Ertrag zugunsten seines Waldspielplatzes und des Vereinshauses verwendet werden soll, Gelegenheit geboten hat, eines der schönsten Werke unserer Gesangsliteratur in dieser bedeutsamen Wiedergabe zu hören. H. Wck.

Mitteilung des Bad. Landestheaters. Am Montag, den 20. März, geht Hermann Burte's Schauspiel „**Katte**“ zum sechstenmal in Szene; an dieser Aufführung ist die Theatergemeinde des B.V.B. mit den Nummern 501—650 und allen Nummern über 3500 beteiligt. Grillparzers Liebestragödie „**Des Meeres und der Liebe Wellen**“ geht am Donnerstag, den 23. März, zum zweitenmal in dieser Spielzeit in Szene; auch in dieser Vorstellung nimmt der „Bühnenvolksbund“ teil und zwar mit den Nummern 2101—2300.

Am Samstag den 26. März erfolgt als vierte Vorstellung des „Kammerspiel-Zyklus die Erstaufführung von Goethes „**Stella**“ in der ursprünglichen Fassung als „Schauspiel für Liebende“. Die Einstudierung des Werks gewinnt dadurch, daß sich der Todestag des Dichters am 22. März zum neunzigsten Male jährt, ihre besondere Bedeutung. Am Sonntag, den 26. März, veranstaltet der „Theaterkulturverband“ in der Wandelhalle des I. Ranges um 11¼ Uhr einen von Herrn Professor Dr. **Holl** gehaltenen Vortrag über Ibsens dramatische Dichtung „**Peer Gynt**“, die am Samstag, den 1. April, zum erstenmal hier in Szene gehen wird.

Henrik Ibsens „Peer Gynt“ hat dieser Tage in **London** seine erste Aufführung erlebt. Da Ibsen vom englischen Theaterpublikum niemals recht geschätzt worden ist und „Peer Gynt“ im besonderen als ganz unaufführbar galt, hat der entschiedene Erfolg seiner Aufführung in „The Old Vic.“ das literarische London angenehm überrascht.

Submission.

Die Gemeinde **Forchheim** bei Karlsruhe vergibt im Submissionswege einen fetten **Rindsfarren.**
Angebote können bis nächsten **Montag, den 20. März 1922, abends 6 Uhr,** beim Bürgermeisteramt eingereicht werden.
Nagel, Bürgermstr.

Zu vermieten

Ca. 300
Wohnungen
Tausch, hier u. auswärts, bei schnellster Erledigung durch K. W. Lump, Kaiserstraße 42.

Großer Garten
540 qm mit Obstbäum. b. der Patronenfabrik sof. zu vermieten oder zu verkauf. Näh. Amalienstraße 79, 2. Stock.

Zimmer

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht an bess. H. a. 1. April zu vermieten: Schützenstraße 23, 2 St.

Schüler oder Schülerin wird in **gute Pension** genommen. Ang. u. Nr. 9653 ins Tagblattb.

Leeres Zimmer
als Büro, evtl. auch anderweitig zu vermieten. Telephon vorhanden. Angebote unter Nr. 9693 ins Tagblattbüro.

Miet-Gesuche

In welch. **Hause** oder **Wohnung** könnten Räume für **Unterrichtszwecke frei gemacht werden?** Marktplatz bis Mühlburgertor. Angeb. unt. Nr 9669 ins Tagblattbüro.

Zimmer

Einf. leeres Zimmer, auch im Vorort, und ein verschließb. **Schopf od. Halle** zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 9670 ins Tagblattbüro erbet.

Zimmer-Gesuch.
Gewerbel.-Kand. sucht auf 1. April **möbl. Zimmer** mit Frühst., womögl. Weststadt Ang. u. Nr. 9695 ins Tagblattbüro erb.

Familie sucht **zwei gut möbl. Schlafzimmer,** mögl. mit Wohnzimmer, mit od. ohne Pension. Angeb. unter Nr. 9687 ins Tagblattbüro.

Suche für 2 ruh. solid. Studierende **einfach möbliertes Zimmer** m. 2 Betten, Wäsche kann gestellt werden. Angeb. unt. Nr. 9686 i. Tagblb.

Frdl. möbl. Zimmer (evtl. mit voller Pension) in besserem Hause, ruhig gelegen, v. sol. Beamten gesucht. Gefl. Angeb. unt. Nr. 9697 i. Tagblattbüro.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

Hypothekengeld
August Schmitt
Karlsruhe,
Hirschstraße 43.
Telephon 2117.

Offene Stellen

Stenotypistin
auf hiesiges Büro zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften unter Nr. 9512 ins Tagblattbüro erbeten.

Mädchen
gesucht für Zeichen- und Bügelabteilung
Dampf-Waschanstalt Schorpp,
Kaiser-Allee 37.

Gesucht für sofort oder später
Köchin sowie
Zimmermädchen
bei gutem Lohn und Verpflegung.
Frau **Dr. Zartmann**
Rechtenbacherstraße 4.

Mädchen-Gesuch.
Suche auf 1. oder 15. April ein fleißiges Mädchen für Küche und Hausarbeit. Näheres Kaiserstraße 82 im Laden.

Auf 1. April suche
tücht. Alleinmädchen,
das kochen sowie Hausarbeiten verrichten kann. Näheres Kaiserstr. 191, Laden links, oder 3. St.

Mädchen-Gesuch
Suche ein fleiß., braves
Mädchen
bei hohem Lohn u. guter Verpflegung. Zu erfrag. im Tagblattbüro.

das selbsttätige **Waschmittel in höchster Vollendung!**
Es ist nicht nur das **beste,**
sondern auch im Gebrauch **billigste Waschmittel.**
Wenig Arbeit — geringer Kohlenverbrauch größte Billigkeit!
Achten Sie auf diese Vorzüge und kaufen Sie nur Persil.
Alleinige Fabrikanten: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,**
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Vornehme Büroräume.
Im Herbst werden in vornehmstem Villenviertel zentraler Lage Karlsruhes etwa 40 qm Büroräume beziehbar in Einfamilienhaus mit Zentralheizung. Nur ruhiger, vornehmer Betrieb kommt in Frage, mehrjähriger Vertrag erwünscht.
Angebote unt. Nr. 9698 ins Tagblattbüro erb.

Lagerraum
möglichst in der Nähe meines Betriebes zu mieten **gesucht.**
Hofherdfabrik Karl Ehreiser
Inh.: **E. Koepfer,** Herrenstr. 44.

2—3 unmöblierte Zimmer
auf der westlichen Kaiserstraße von Facharzt als Sprechräume gesucht per Juli oder Oktober. Gefl. Angebote unter Nr. 9696 ins Tagblattbüro erbeten.

Gesucht
für sofort eine perfekte
Köchin
sow. einen tüchtig., ledigen
Gärtner
für Gemüse-, Blumen- u. Obstbaumzucht. Dauernd. Stellung. Zeugnisse sow. Gehaltsanspr. erbeten an
Sanatorium Nordrach.

Mädchen
für Küche und Haushalt sofort oder 1. April, am liebsten vom Lande, gesucht: Parkstraße 3, ptr.

Tüchtiges und selbständiges, ehrliches
Mädchen
für Küche und Haushalt per sofort gesucht: Rheinstraße 53 I.

Jüngeres Mädchen
welches Lust hat, einen bess. Haushalt auf dem Lande zu erlernen, wird bei gutem Lohn, gut. Behandlung u. Verpflegung sofort oder später gesucht. Zu erfragen Douglasstraße 13, 2. Stock.

Fleiß. Alleinmädchen
das etwas kochen kann, bei guter Bezahlung in kl. Haushalt gesucht.
Rheinstraße 23.

Für kl. Haushalt fleiß.
Mädchen
auf 1. April gesucht.
Erbprinzenstr. 5 II.

Alleinmädchen
bei hohem Lohn u. guter Kost ges.: Amalienstr. 65 II.

Küchenmädchen
zum baldigen Eintritt bei tarifm. Lohn und guter Verpflegung **gesucht.**
Vier Jahreszeiten
Hebelstraße 21.

Junges Mädchen
zur Mithilfe in kleinen Haushalt bei guter Verpflegung u. hohem Lohn in angenehme Stellung gesucht. Herrliche gesunde Gegend. Reise wird vergütet. Angebote an **Baumert,** Schopfheim i. bad. Wiesental, Wehrerstraße 17.

Pünktliches Mädchen
od. Frau für Hausarbeit 3 Stund. vormittags zu einzel. Dame: Geranienstraße 1 IV.

Koch-Lehrtochter
kann sofort eintreten
Oberländer Weinstube
Akademiestraße 7.

Männlich

Apotheker-Eleve
oder **Elevin** zu April gesucht.
Einhorn-Apotheke, Durlach.

Chauffeur für Dauerstellung in Karlsruhe (Baden) ges. f. Pers.-Wagen; nur Bewerber m. besten Zeugn. aus herrschaftl. Häusern werden berücksichtigt. Gesuche m. genauen Angab., Lichtbild, Alter, Größe, Gehaltsanspr. u. Nr. 9630 ins Tagblattbüro erbet.

Zahntechnik.-Lehrling
gesucht. Selbstgeschrieb. ausführlicher Lebenslauf unter Nr. 9681 ins Tagblattbüro zu richten.

Lehrling
aus achtbarer Familie und mit guter Schulbildung auf Ostern gesucht.
Droserie Tscherning,
Amalienstraße 19.

Maler- und Anstreicherlehrling
kann auf Ostern in die Lehre treten bei **Joseph Schneider,** Marxmstr., Karlsruhe, Vorstraße 5.

Auf Ostern
intelligenter
Lehrling
gesucht. Gute Schrift, gute Schulzeugn. Bedingung.
Deutscher Phönix
Versicher.-Aktien-Gesellschaft
Zweigniederlassung Karlsruhe,
Hirschstraße 2.

Stellen-Gesuche

Wo kann Fräulein **Maschinenschreiben u. Stenographie** erlernen? Angeb. unt. Nr. 9691 ins Tagblattb.

Verloren u. gefunden

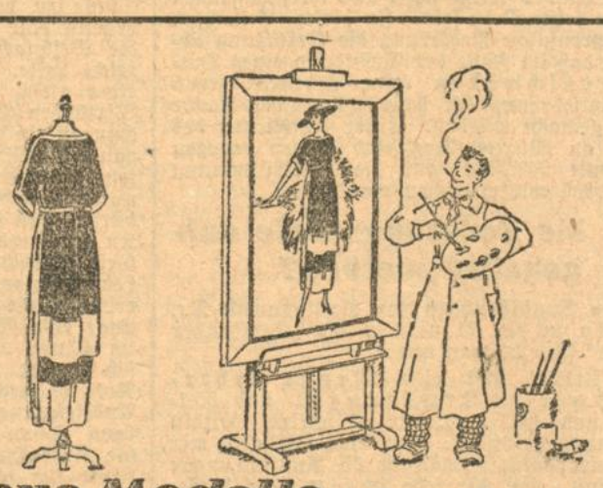
Handschuh
Wild eder, grau, verlor. Samstag nachm., Schloßgarten. Abzugeben Körnerstraße 7 IV.

Schicksalsdeutung
streng reell, nach genauen astrologischen Berechnungen. Angabe: Ort, Jahr, Monat, Tag u. Stunde. Preis 25 Mk.
Astrologisches Institut
Augartenstraße 62, I. Stock.

Stenotypistin.
Jüngere, zuverlässige Kraft (keine Anfängerin), in Buchhaltung bewandert, von internationaler Speditions-Firma für Karlsruhe gesucht. Französische Sprachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 9689 ins Tagblattbüro erbeten.

Suche zu einem Knaben
für 1. August 1922 eine in der Kinderpflege durchaus erfahrene
Kinderschwester
(keine Norddeutsche). Schriftliche Angebote mit Zeugnissen u. Bild erbittet Frau **Anton Vogler, Neustadt a. d. Haardt,** Waldstraße 20.

Vertreter für **Reisstrohbesen** sucht **Gebauer, Stettin,** Alleestraße 61.



Neue Modelle in Papier gearbeitet nach
ULLSTEIN-SCHNITTMUSTERN
sind zurzeit ausgestellt bei
Geschwister KNOPF.

Strohhüte
Umformen, Garnieren, sowie Borden- und Uebergangshüte werden eleg. und billig gearbeitet
G. Kumpf, Douglasstraße 8, part.
(Kein Laden). (Ecke Akademiestraße)
Schnellste und prompte Lieferung.

Als Qualitätsmarken außerdem beliebt:
Weinbrand Scharlachberg Gold
Weinbrand Verschnitt ☆☆☆
Vertreter: **J. Hellinger, Karlsruhe,** Gabelsbergerstraße 9.

Möbel, Kleider, Haushaltg.
werden für **Versteigerung** noch entgegennähste genommen.
Ackermann, Auktionator, **Karlstraße 37.**

Verkäufe

Häuser
u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. bezb.
Eßwein & Manshardt
Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Chiffonniere u. Kanapee zu verkaufen: Werderstraße 21. Seitenbau II.

Diwan,
gut erhalten, für Warte- oder Probierzimmer passend, zu verkaufen.
Gebr. Ettlinger,
Kaiserstraße 199

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 R frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Für Brautleute.
2 dreiteil. neue, gute Roßhaarmatratz (schön. Roßhaar) für 4000 ℳ zu verkaufen: Sofienstr. 12, Tapeziererwerkst., 2—5 Uhr

Zu verkaufen ein **Cello** ohne Bogen u. Futteral: Schützenstraße 4, I.

Zu verkaufen
1 Gleichstrom-Nebenschluß-Motor, Fabrikat A. E. G., neu, 220 Volt, 24,5 PS, 1050 Umdrehung.
Jakob Leonhard,
Karlsruhe,
Rüppurrerstraße 90.

Bosch-Magnet
neu, für 3 PS M.-Rad umständeh. billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen im Tagblattbüro.

Gedeckter 2löcheriger **Gasherd** zu verk. Wo, sagt d. Tagblattbüro.

Gasherd, weiß, Junker & Ruh, 4fl., m. Backofen: preiswert zu verkaufen, Friedenstraße 20 II.

Badewanne m. Gasofen, Eisschrank, Hand-Nähmaschine, Petroleumofen, Kochglocke, elektr., Gas- u. and. Lampen u. versch. Hausrat, alles wohl erh., zu verkaufen: Viktoriastraße 23, 3. Stock.

Herrenfahrrad
billig zu verkaufen.
Hipp,
Luisenstr. 24, Hof rechts.

Speise-Service für 12 Pers., **echt königl. Meißen,** m. **Goldrand, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Lehnstuhl, 1 Tuchkleid** und verschied. **Knaben-Anzüge** und **Stiefel** (für 1½ J.) preiswert zu verk. Händelstr. 2, 1 Tr. r., von 9—1 Uhr.

Großes feines Speiseservice, Punschbowle mit Gläsern, Küchenwage mit Messingschale, schöne Palmen u. Blattpflanzen zu verk. Helmholtzstraße 3 III Anzusehen v. Montag an.

Anzug, braun, mod., mittl. Größe, mit dazu gehörigem Hut zu verkaufen. Maier, Germanistraße 22, 4. Stock.

Kesselschlacken
laufend in größ. Mengen frei Waggon abzugeben. Angebote unter Nr. 9686 ins Tagblattbüro erbeten.

Einsegnungs-Anzug,
ganz modern, wie neu, für Konfirmanden mittlerer Größe, für ℳ 650.— abzugeben:
Waldstraße 49, III.

Ein Schulranzen, Leder, 1 P. Rollschuhe zu verkaufen: Akademiestr. 63 II

Schäferhündin
sehr wachsam, mit 2 Jg. in gute Hände abzugeben.
Klauprechtstraße 11 I

12 rebhuhnfarbige
Zwerghühner
zu verkaufen. **Schnurr, Werderstr. 62.**

Circa 100 Zentner Strohdung
abzugeben. **G. Schöpf,** Augartenstr. 24 Tel. 2826.

Kaufgesuche

In der Südweststadt wird ein schönes, modernes
Wohnhaus
mit 5 bis 6 Zimmern im Stock zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9688 ins Tagblattbüro erbeten.

Häuser-An- und Verkauf.
August Schmitt, Karlsruhe, **Hirschstraße 43.** Telephon 2117.

Spezereigeschäft oder Kolonialw.
mit Haus oder auch in Pacht sucht tücht. Geschäftsmann zu kaufen und erbittet Angebote unter Nr. 9677 i. Tagblattb.

! Möbel !
Betten, Schränke, Vertiko Sofa zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9666 ins Tagblattbüro erbet.

Ladentisch
gebr. guterh. wird zu kauf. ges. Ang. unter Nr. 9690 ins Tagblattbüro erbet.

Kreuzsait. **Flügel** oder **Piano,** eventl. mit eingebautem Kunstspiel-Apparat, zu kaufen gesucht. Ang. unt. Angabe d. Preis. sow. Fabr. u. Nr. 9255 i. Tagblb.

Eß-Service
gut erh., zu kaufen ges. Angeb. mit Preisang. u. Nr. 9699 ins Tagblattb.

Schaukelpferd
größeres, gebraucht., doch gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 9692 ins Tagblattbüro.

Bester Zahler
für getr. Kleider, Schuhe Weißzeug, Alt Eisen, Lumpen Papier, Pfandscheine Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.
J. Brief, Fasanenstraße 35

Wollen Sie viel Geld
sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns.
Ia Kernledersohlen
für Herren komplett mit Fleck . . . Mk. 70.—
für Damen komplett mit Fleck . . . Mk. 58.—
Ia Qualitäts-Gummisohlen
ebenfalls sehr billig.
Solide Arbeit. Rasche Bedienung.
Bad. Gummi- u. Lederbesohlanstalt, Kapellenstr. 10
Josef Walter.
Annahmestellen nur:
Ost-Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb: **Kapellenstraße 10.**
Weststadt: Schuhhaus **Betsche,** Uhlandstr. 35.

2 PS Schleifring-Motor
für 120 Volt Drehstrom zu kaufen gesucht.
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H. ✦ Ritterstr. 1.

Herm. Cohen
Telephon 5108
Rintheimerstraße 8
Alt-Eisen, Metalle, Häute, Felle
sowie sonstige Rohprodukte
kauft zu den höchsten Tagespreisen!
Händler erhalten Vorzugspreise!
Reellste Abnahme zugesichert

Gebrauchte
Wein- und Branntwein-
Flaschen kauft
jedes Quantum und bittet um Angebot.
Hermann Schuler, Spezialhaus für badische Edelbranntweine. **Karlsruhe,**
Rüppurrerstraße 34 Telephon 3304

Ich kaufe
Montag, Dienstag, Mittwoch
9—12 2—6
Juwelen, Schmucksachen, Uhren, Gebisse, Zähne, Gold- und Silbergegenstände, Brillanten, Perlen, Halbedelsteine zu **sehr** hohen Preisen.
Firma Juera
Kriegsstr. 90 I (National).

Probieren geht über studieren
Kaufe und verkaufe **getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Nähmaschinen Pfandscheine, Möbel** aller Art Gegenstände.
Psisucha,
Zähringerstraße 30.
Postkarte genügt.

Felle:
Baummard. b. 3300 ℳ
Steinmarder b. 2800 ℳ
Feldhasen b. 36 ℳ
Stallhasen b. 12 ℳ
Maulwürfe b. 14 ℳ
Iltisse, Füchse, Wiesel, Katzen- u. Ziegenfelle.
Händler erhalten Vorzugspreise.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Altmetalle, Eisen, Papier, Kleider, Schuhe, Keller- u. Speicherkram kauft
Feuerstein,
Fasanenstr. 26 Tel. 3481
Händler Vorzugspreise.

Gebisse
Zahle per Zahn 35 Mk.
J. Gelmann,
Zähringerstr. 36.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446.

Wer für getr. Kleider, Wäsche, Schuhe, Pfandscheine die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg Adlerstr. 8.

Unterricht

Abend-Zuschneidekurs für Weißzeug
ab 3. April, dreimal wöchentlich von 8—10 Uhr, **im St. Agneshaus** Hirschstraße 85 b.
Anmeld. i. St. Agneshaus.

Grdl. Zitherunterricht
wird erteilt bei mäßig. Honorar. Angeb. unt. Nr. 9685 ins Tagblattb.

Frische Eier
Mk. 3.65
das Stück
sind in jeder Menge billigst zu haben bei
Bad. Landwirtschaftl. Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H.
Abt. Molkereiprodukte
Lauterbergstr. 3.

Jahresversammlung des Verbandes südwestdeutscher Industrieller.

o. **Karlsruhe**, 18. März. Die 8. ordentliche Jahresversammlung des Verbandes südwestdeutscher Industrieller wurde heute vormittag mit einer Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes eingeleitet, an die sich am Nachmittag im Saal des Künstlerhauses die Generalversammlung der Abteilung Wasserwirtschaft des Verbandes anschloß. Die Beteiligung an dieser Versammlung war außerordentlich stark. U. a. waren zugegen Arbeitsminister Dr. Engler, Ministerialdirektor Fuchs, Vertreter des Finanzministeriums, der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues und der Stadt Karlsruhe. Die Versammlung wurde eingeleitet mit einem Bericht, den der wassertechnische Beirat des Verbandes südwestdeutscher Industrieller, Diplom-Ingenieur Flügel, über die Tätigkeit der Abteilung Wasserwirtschaft im Geschäftsjahr 1920/21 erstattete. Der Referent konnte mitteilen, daß diese Tätigkeit sich auf Fragen rechtlicher Natur, auf wasserbautechnische Fragen auf dem Gebiete des Ausbaues bestehender Wasser und auf Geländeaufnahmen für neue Projekte erstreckte. Hieran schließend referierte Ingenieur Flügel über wirtschaftliche Erwägungen und Beratungen zum Ausbau und Umbau von Wasserkraftanlagen in Baden. Er wies darauf hin, daß Deutschland durch den Verlust der Kohlengruben im Saarland und Schlesien immer mehr auf die Ausbeutung der Wasserkraft angewiesen ist. Neben den großen Werken wie dem Murgwerk, dem Schluchseewerk und den Oberrheinwerken darf der Ausbau der Kleinkraftwerke nicht vernachlässigt werden. Bei der unsicheren Lage des Kohlenmarktes sehen wir überall das Bestreben, sich von der Kohle frei zu machen. So setzt Italien Prämien aus für den Ausbau von Kraftwerken. Oesterreich will seine Eisenbahnen elektrisieren und Bayern und Württemberg bauen emsig an ihren Kraftwerken. Baden hat zu spät damit begonnen und kommt in eine ungünstige Zeit hinein, aber, wenn auch mit großen Ueberschüssen bei den Werken nicht zu rechnen ist, so müssen wir dennoch trachten, von der Kohle und dem hohen Kohlenpreis wegzukommen. Wir müssen den Bau von Kraftwerken forcieren, selbst wenn er augenblicklich unrentabel erscheint.

Die mit Beifall aufgenommenen Darlegungen wurden durch einen Vortrag von Baurat Altvater von der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus über die Grundlage der badischen Wasserwirtschaft in fesselnder Weise ergänzt, der seine Ausführungen auf zwei Punkte festlegte und zwar: 1. keine Zersplitterung in unserer badischen Wasserwirtschaft weder auf technischem noch auf finanziellem Gebiete und 2. schleunigster Ersatz der teueren Kohlenenergieerzeugung durch Wasserkraft. Dann besprach der Redner eingehend an Hand zahlreicher Lichtbilder den Ausbau des Oberrheins. In der Aussprache wies Geh. Hofrat Prof. Dr. Lehbock darauf hin, daß er im Jahre 1907 in seiner Rektoratsrede bereits ein Bauprogramm für die Erstellung von Kraftwerken in Baden aufgestellt habe. Heute werde dieses Bauprogramm verwirklicht. Wenn auch gewiß verschiedenes versäumt worden sei, und wir heute die Werke mit ungeheueren Kosten belegen müssen, so sind sie doch lohnend.

Am Schlusse der Sitzung sprach Regierungsbaumeister a. D. Delkeskamp aus Wiesbaden über neuere Methoden in der Behandlung von Abwasser.

*

Rhein-Main-Donau-A.-G.

München, 18. März. In der hier abgehaltenen Generalversammlung kam zum Ausdruck, daß die Ueberteuerungsbauten unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu vermeiden sind. Deshalb empfehle der Vorstand, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Dafür sei eine Emission, vielleicht unter Verdoppelung des Aktienkapitals, in Aussicht zu nehmen. Die Banken haben, wie die „München-Augsburger Abendzeitung" auf Erkundigung erfährt, sich zur Uebernahme der in Aussicht genommenen großen Summe bereit erklärt. Es sind nur noch Verhandlungen mit Bayern und dem Reiche zu führen, um die erforderlichen Mittel aufzubringen.

Der Millionenüberschuß der Mannheimer Gas- und Elektrizitätswerke.

(Eigener Bericht.)

rr. **Mannheim**, 17. März. Der Stadtrat hat in einer seiner jüngsten Sitzungen beschlossen, den Gaspreis von 2,90 M auf 3,40 M für den Kubikmeter und den Lichtstrompreis von 6,60 M auf 7,80 M für die Kilowattstunde zu erhöhen und zwar rückwirkend vom 1. Februar. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß infolge der bevorstehenden starken weiteren Erhöhung der Kohlenpreise eine weitere Erhöhung der Gebühren bevorstehe. In der Bürgerschaft wurde allgemein die Auffassung vertreten, daß die mißliche Lage der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke die Gebührenerhöhung, die Mannheim bezügl. des Strompreises an die Spitze der deutschen Großstädte einrücken ließ, rechtfertige. Umso größer war die Ueberraschung, als der „Mannheimer Generalanzeiger" mit der ihm zugegangenen Nachricht herausrückte, die Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke hätten im Jahre 1920 einen Gesamtüberschuß von 35 Millionen Mark erzielt. Die Antwort des Bürgermeisteramts, die am nächsten Tage in der hiesigen Presse veröffentlicht wurde, bestätigte in vollem Umfange den an sich begrüßenswerten Ueberschuß. Die Stadtverwaltung mußte zugeben, daß nach dem vorläufigen Abschluß durch das Wasserwerk 395 000 M, das Gaswerk 22 040 000 M und das Elektrizitätswerk 14 207 000 M, im ganzen also 37 192 000 M herausgewirtschaftet wurden. Dabei wurde aber herausgerechnet, daß der wirklich erzielte Ueberschuß nur wenig über das Doppelte des veranschlagten Ueberschusses betrage, da im Voranschlag für 1920 als außerordentliche Einnahmen des Gas- und Elektrizitätswerkes weitere 10 Millionen Mark enthalten seien.

In der gestrigen Sitzung des Stadtrats lag nunmehr der Bericht des Oberbürgermeisters über den vorläufigen Rechnungsabschluß des Gas- und Elektrizitätswerkes für 1920 vor. Auf die kritischen Auslassungen über die Ueberschußwirtschaft, durch die der Stadtverwaltung der Vorwurf gemacht wurde, daß ihre Preispolitik zur Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung in empfindlicher Weise beitrage, wird in dem offiziellen Stadtratsbericht lediglich mit der Bemerkung eingegangen, daß der Stadtrat den Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl bedaure, der die vorzeitigen Veröffentlichungen in der Presse ermöglicht habe. Es spricht für das bürokratische System der Stadtverwaltung, wenn von einer vorzeitigen Veröffentlichung gesprochen wird. Man muß sich vergegenwärtigen, daß jedes private Unternehmen von der Größe der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke Monatsbilanz zieht, während man auf dem Rathause darüber entrüstet ist, daß den Verbrauchern heute schon der im Jahre 1920 erzielte Ueberschuß verraten worden ist. Etwas mehr kaufmännischer Geist scheint aber doch den Stadtrat endlich, wenn auch reichlich spät, beeinflußt zu haben, denn es ist beschlossen worden, die Rechnungen durch Erhöhung der ganz unzulänglichen Abschreibungen und durch Uebernahme von Ausgaben zu berichtigen, die, obwohl sie Erneuerungen betreffen, bisher auf Anlehen verwiesen worden waren.

Nach dem Bericht des Oberbürgermeisters über das Gaswerk wurde auf Grund des im März 1920 aufgestellten Werkvoranschlags ein Ueberschuß von 2 632 000 M in den städtischen Hauptvoranschlag eingestellt. Diese Summe entsprach nach dem Stand vom 31. März 1920 etwa 155 000 Goldmark, während im Jahre 1913 der Reingewinn 840 000 M betrug. Auf Grund eines Berichtes der Direktion vom 13. November 1920 wurde von der Finanzkommission beschlossen, einen weiteren Ueberschuß von 4,2 Millionen Mark in den Voranschlag einzustellen, weil dies der Erlös aus dem Koks und Teer rechtfertigte. Die vorläufige Rechnung für 1920/21 zeigt aber einen wirklichen Ueberschuß von 22 040 000 M, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß unter den Ausgaben für Abschreibungen nur 586 221 M bei einem Anschaffungswert des Gaswerks von 400 bis 500 Millionen Mark nach dem heutigen Wert eingestellt waren. Der höhere Ueberschuß des Gaswerks ist, so wird in dem Bericht weiter ausgeführt, jedenfalls nicht die Folge der Preispolitik für Gas. Der Gaspreis war zu Beginn 1920 (1. April) 1,16 M, stieg am 1. Mai auf 1,36 M und behielt diesen Satz während des ganzen Rechnungsjahres (bis zum 1. Mai 1920) bei. Der Preis beruhte auf der Kohlenklausel von 0,4 Pfg. pro 1 M Erhöhung des Kohlenpreises pro Tonne frei Gaswerk Mannheim. Die Kohlenklausel beträgt in badischen Städten außer in Mannheim 0,4 Pfg. auch in Karlsruhe; sie ist 0,45 Pfg. in Bruchsal, 0,5 Pfg. in den übrigen badischen Städten und auch in Darmstadt, Hamburg und Leipzig. Der Gewinn ergab sich vielmehr durch zufällige, nicht vorher bestimmbare und nicht wiederkehrende Ereignisse. Die Mehreinnahmen gegenüber dem ursprünglichen Werkvoranschlag setzen sich wie folgt zusammen: aus Gasabgabe 4,6 Mill. Mark, Koks 11,1 Mill. Mark, Teer 1,7 Mill. Mark, Ammoniak 600 000 Mark, sonstige Einnahmen- und Ausgabenerscheinungen 1,4 Mill. Mark, zusammen 19,4 Mill. Mark. Aus dem Bericht des Oberbürgermeisters über das Elektrizitätswerk ist folgendes erwähnenswert: Gegenüber dem im März 1920 aufgestellten Werkvoranschlag, der im Rechnungsjahr 1920 infolge der einschränkenden Anordnungen des Reichskohlenkommissars eine nutzbare Abgabe von nur 18,8 Mill. Kilowatt vorsah und dabei eine Einnahme von 20,15 Mill. Mark erzielen wollte, sind wirklich erzielt worden: eine nutzbare Abgabe von 33,2 Mill. Kilowatt und eine Gesamteinnahme an Stromverkauf von 35,5 Mill. Mark. Von dieser Einnahme muß aber die lediglich als Finanzabgabe zur Deckung allgemeiner städtischer Ausgaben für Besoldungen und Gehälter im Dezember 1920 beschlossene Abgabe von 20 Pfg. pro Kilowattstunde mit einer Summe von 1,7 Mill. Mark abgesetzt und der Stadtkasse besonders überwiesen werden. Hiernach ist die wirkliche verbleibende Einnahme rund 33¾ Mill. Mark (1,01 Pfg. pro KW.). Die Mehrerzeugung von nutzbaren 14,4 KW, die eine Mehrung der Einnahme von 13,6 Mill. Mark erbrachte, war veranlaßt durch das Bedürfnis der Mannheimer Industrie, die statt 7 060 000, lt. Voranschlag, 17,6 Mill. KW abgenommen hat. Der Lichtstrom stieg von 1,5 Mill. KW auf 2,9 Millionen, der allgemeine Kraftstrom von 2,7 Millionen auf 4,46 Mill. KW. Die Mehreinnahme aus der gesamten Mehrabgabe betrug 13,6 Mill. Mark.

Dieser Roheinnahme stehen gegenüber Mehrkosten für Kohle rund 2,005 Mill., für Murgstrom 2,163 Mill. und sonstige Ausgaben 0,250 Mill. Mark, zusammen 4,418 Mill. Mark, so daß noch eine Mehreinnahme von rund 9,2 Mill. Mark verbleibt. Infolge äußerster Sparsamkeit erforderte die Werkunterhaltung nicht 2,657,000 Mark, sondern nur 1 699 000 M, so daß der Ueberschuß sich aus Ersparungen von rund 1 Mill. Mark erhöht. Rund 500 000 M wurden aus Installationen, Zählermieten und sonstigen Anfällen erzielt. Der Mehrüberschuß der vorläufigen Rechnung 1920 gegenüber dem Werkvoranschlag beträgt rund 10,7 Mill. Mark. Auch dieser günstige Abschluß steht außer Zusammenhang mit irgendwelcher Preispolitik. Der Strompreis stieg nur am 1. Mai 1920 von 2,30 M auf 2,70 M. Die Kohlenklausel von 1 ₰ für Licht, 0,5 ₰ für Kraft und 0,25 ₰ für L.-Strom war angemessen. Die Lichtpreise betrugen zu Ende 1920 in Mannheim 270 ₰ gegen 300 ₰ in Karlsruhe.

In der jüngsten Vollversammlung der Mannheimer Handelskammer wurde mit bemerkenswerter Schärfe zu der Tarifpolitik der Stadtverwaltung Stellung genommen. Während der langwierigen Verhandlungen, die zwischen den Großabnehmern von Kraftstrom unter Führung der Handelskammer und der Stadtverwaltung geführt worden sind, wurde, so wird ausgeführt, von seiten der Stadt immer darauf hingewiesen, daß, abgesehen von den 10 ₰ Finanzzuschlag, die Tarife keine Ermäßigung erfahren könnten, weil sonst die Rentabilität der städtischen Werke in Frage gestellt würde. Das Ergebnis der Werke beweist, daß diese Mitteilungen auf unrichtigen Voraussetzung beruhten, die sich nur daraus erklären, daß die bei Erwerbsunternehmungen unerläßliche kaufmännische Buchführung mit monatlicher Bilanzaufstellung entweder nicht besteht, oder nicht richtig ausgestaltet ist. Es kam wiederholt zum Ausdruck, daß eine vorsichtige Preispolitik, die den Interessen aller Beteiligten, sowohl denen der Strombezieher, wie der Stadtverwaltung Rechnung trägt, ein unbedingtes Erfordernis für das weitere Gedeihen der Stadt sei. Deutlicher kann man nicht gut werden. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Stadtverwaltung aus dem Vorkommnis, das nicht geringe Aufregung auf dem Rathause hervorgerufen hat, die richtigen Folgerungen ziehen und möglichst bald den im Jahre 1921 erzielten Ueberschuß bekannt geben wird, damit der Verbraucher von sich aus beurteilen kann, ob die neuen Preiserhöhungen in dem vorgeschlagenen Umfange berechtigt sind.

Aus Baden

Der Hagelschaden und die Hagelversicherung in Baden im Jahre 1921.

Nach Feststellungen des Statistischen Landesamts hat der heiße Sommer des Jahres 1921 für manche Teile Badens schwere Hagelwetter gebracht. Es wurden insgesamt 257 Gemeinden, darunter eine Anzahl mehrfach, mit einem Gesamtschaden von 38 Mill. Mk. betroffen. Am schwersten litten die Amtsbezirke Emmendingen und Waldkirch; die weiteren geschädigten Bezirke sind Engen, Buchen, Weinheim, Tauberbischofsheim und Meßkirch. Von dem Gesamtschaden entfällt beinahe die Hälfte auf Getreide und Hülsenfrüchte. Die geschädigte Fläche ist über 23 000 Hektar, etwa 3 Proz. der gesamten landwirtschaftlich genützten Fläche. Die in Betracht kommenden Hagelversicherungen zahlten einen Betrag von über 4 Mill. Mk. aus; gerade die schwer betroffenen Bezirke erhielten nur geringen Ersatz für ihren Schaden, da sie am geringsten versichert waren.

Das neue Beamteneinkommen.

Auf Grund der neuen Gehaltsregelung wird das Gesamteinkommen (Grundgehalt, Ortszuschlag und Teuerungszuschläge) eines kinderlos verheirateten Beamten in der Ortsklasse A betragen:

	Anfangsgehalt	Endgehalt
Bes.-Gruppe III		
künftig	27 250	35 500
bisher	19 640	25 700
mithin mehr . .	7 610	9 440
Bes.-Gruppe IV		
künftig	28 500	37 375
bisher	21 800	27 920
mithin mehr . .	6 700	9 455
Bes.-Gruppe V		
künftig	30 750	40 250
bisher	23 960	30 080
mithin mehr . .	6 790	10 170
Bes.-Gruppe VI		
künftig	32 625	42 750
bisher	25 160	32 080
mithin mehr . .	7 465	10 670

*

= **Karlsruhe**, 18. März. In Verwirklichung der Schaffung eines Einheitsverbandes für das gesamte Gastwirtsgewerbe Deutschlands ist der Badische Gastwirteverband neben den anderen süddeutschen Verbänden dem Deutschen Gastwirteverband E. V., Sitz Berlin, als Mitglied beigetreten.

l. **Durlach**, 18. März. Aus der Gemeinderatssitzung vom 17. März ist mitzuteilen: Neuverhandlungen mit der Postverwaltung wegen Erstellung der Postwohnhäuser haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Arbeitgeberzuschuß ganz erheblich erhöht wird. Unter diesen Umständen glaubt der Gemeinderat dem Bürgerausschuß doch die Erstellung der Postwohnhäuser vorschlagen zu sollen. — Der Vereinigung der städtischen amtlichen Fürsorgestelle mit der staatlichen amtlichen Fürsorgestelle wird zugestimmt. — Die Stadt tritt der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft bei. — Der Gemeinderat begrüßt die Abhaltung von Vorträgen durch die Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene in nächster Zeit in hiesiger Stadt. Hierfür wird der Bürgerausschußsaal zur Verfügung gestellt. — Die Nachzahlung des Ortsklassenunterschieds B nach A an die Beamten, Angestellten und Arbeiter wird zur Auszahlung angewiesen. — Die vom Reich und Staat beschlossene widerrufliche Wirtschaftsbeihilfe ab 1. Januar 1922 ist auch den städtischen Beamten und Angestellten zur Auszahlung zu bringen (nach den gleichen Grundsätzen wie beim Staat und Reich). — Zwecks Durchführung des erweiterten Fortbildungsschulunterrichts auf Grund des Gesetzes vom 19. Juni 1918 wird ein Ortsstatut erlassen.

t. **Mannheim**, 18. März. Die altkatholische Reichssynode wird in der Zeit vom 7. bis 8. Juni hier abgehalten werden.

= **Ladenburg**, 18. März. Am Sonntag fand im Gasthaus zum Hirsch eine landw. Versammlung mit Vortrag des Abteilungsvorstandes, Vielhauer-Karlsruhe, statt. Die Versammlung war trotz des schönen Wetters sehr gut besucht. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Aussprache. In der Gegend von Mannheim ist zwar die Schweinemast gegenüber der Schweinezucht vorherrschend, doch wird auch allenthalben Zucht getrieben. Die Schweineschau soll im Herbst voraussichtlich in Seckenheim stattfinden.

t. **Singen**, 18. März. Bei der Station Welschingen wurde der 27jährige Lokomotivheizer O. Fluck, als er sich während der Fahrt aus der Lokomotive hinauslehnte, von einem Signalmast erfaßt und von der Lokomotive herabgeschleudert. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Stimmen aus dem Publikum

Schutz der Nachtruhe!

Daß wir uns (trotz alledem und alledem) doch in so mancher Beziehung wieder normalen Verhältnissen nähern, konnten in der vergangenen Nacht die Bewohner der Friedenstraße erfahren. Um die 2. Morgenstunde durch ein mark- und beinerschütterndes Gejohle aus dem Schlafe gestört, waren sie eben dabei tiefsinnige Reflexionen über die Beziehungen zwischen Alkoholgenuß und Radaubedürfnis bezw. Löwenstimme und Spatzenhirn anzustellen, als auch schon friedensmäßig schnelle Polizeitritte und -stimmen ertönten, worauf das Gebrüll mit geradezu unwahrscheinlicher Plötzlichkeit verstummte. Der Vorgang lieferte den Beweis, daß dem nächtlichen Maulhelden- und Radaumachertum — wie es sich leider während des langen Karnevals nur allzu breit machen durfte — sehr schnell das Herz in die Hosen fällt, wenn es nur mit der gebotenen Festigkeit angepackt wird. Die ganze Friedenstraße aber drehte sich angenehm überrascht auf die andere Seite und nahm eine freundliche Hoffnung für die Zukunft mit in die zweite Hälfte der Nacht hinüber. w.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 18. März 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	765,7	2	SO	leicht	heiter	0
Danzig	763,4	2	WNW	leicht	wolkig	0
Berlin	760,9	0	WNW	leicht	wolkig	0
Frankfurt	765,3	2	NO	leicht	wolkig	0
München	764,4	0	S	leicht	Nebel	0
Kopenhag.	764,6	2	W	leicht	Dunst	0
Stockholm	766,5	−4	ONO	leicht	wolkig	0
Lagaranda	—	—	—	—	—	—
Skudenes	764,1	0	OSO	leicht	wolkig	0
Valentia	760,4	8		still	wolkig	0
Paris	761,8	1	—	still	wolkig	0
Toulouse	759,6	7	SSW	leicht	wolkig	0
Zürich	765,0	1	O	leicht	Nebel	0
Wien	767,8	0	O	leicht	wolkig	0

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7⁰⁰

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	−2	8	−3	O	leicht	Nebel	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
763,5	0	4	0	SO	leicht	wolkig.	0
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
761,4	0	9	−1	—	still	Nebel	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
764,1	0	11	−2	—	still	wolkig.	0
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	−2	13	−3	N	leicht	wolkig.	0
Villingen Seehöhe 712 m							
766,8	−4	11	−4	SW	leicht	Nebel	0
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
651,4	4	8	−1	SW	leicht	wolkig.	0

Allgemeine Witterungsübersicht.

Deutschland steht unter dem Einfluß des von Grönland bis Rumänien reichenden Hochdruckgebietes. In Baden ist gestern wieder Aufheiterung eingetreten und infolge Wärmeausstrahlung traten nachts wieder vielfach leichte Fröste ein. Das heitere Wetter wird im Bereiche hohen Luftdruckes andauern; es ist allmähliche Wärmezunahme zu erwarten.

Wetteraussichten für Sonntag, den 19. März: Heiter, trocken, allmähliche Erwärmung (doch nachts noch kühl), schwache Luftbewegung.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	18. März.		17. März
Schusterinsel	1,45 m		1,48 m
Kehl	2,50 m		2,55 m
Maxau	4,42 m		4,3[illegible] m
„	— m	mittags 12 Uhr	4,35 m
„	— m	abends 6 Uhr	4,38 m
Mannheim	3,21 m		3,27 m

Luise Schumacher
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Kaiserstr. 114 rechts Tel.-Nr. 2136.
Reiche Auswahl in
Konfirmanden-Geschenken
gediegener und geschmackvoller Ausführung.
Aeußerste Preise.

Chlorodont
gegen üblen Mundgeruch

Gutes Rezept gegen Rheumatismus
Es werden zahllose Mittel gegen Rheumatismus angepriesen, ein Beweis also, daß viele Menschen an Rheumatismus leiden und daß viele auf Erlösung dieses schmerzhaften Leidens hoffen. Beim Rheumatismus verursachen die Ablagerungen der Harnsäure die Schmerzen, darum ist es die erste Pflicht, dafür zu sorgen, die überschüssige Harnsäure aus dem Körper zu entfernen. Das Mittel, womit dieses geschieht, muß fach- und sachgemäß zusammengesetzt sein; dieses ist die große Hauptsache. In den — **Levatholtabletten** — haben wir ein solches Präparat, welches die überschüssige Harnsäure aus dem Körper treibt, denn es enthält rad. sarsaparillae 5 acid. salic. 5 kal jod. 5 f. leg. art. tabl. 100. Rheumatismuskranke holen sich aus der nächsten Apotheke die **Levatholtabletten**, Preis per Karton M 25.—. Nachahmungen weise man zurück. Fabrikanten **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.**

Sprech- und Atemtechnik. Beseitigung von Stimmstörungen. P. Paschen Karlsruhe, jetzt Stadelstraße 4. Sprechstd.: Samstag nachmittag.

Schule und Kirche

Aus der Landeskirche.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat die Verordnung über den Religionsunterricht vom 19. Februar 1905 aufgehoben und einen neuen Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an den Volksschulen Badens aufgestellt, der sich auf Gebete, Biblische Geschichte, geistliche Lieder, Einführung in die Bibel, Katechismus und Kirchengeschichte bezieht. Es wird dazu bemerkt, daß beim Unterricht ein dem wachsenden Alter und Verständnis der Schüler angepaßter Stufengang eingehalten und daß in jeder Religionsklasse auf den vorhergegangenen Lehrstoff zurückgegriffen und das ihr zugewiesene Pensum bewältigt werden müsse. Die Wiederholung des in jedem Jahre neu Gelernten soll nicht nur erst am Schluß des Schuljahres, sondern jeweils nach Durchnahme eines Abschnitts eintreten, in den untersten Schuljahren schon nach etwa 6 Wochen, später nach längeren Zeiträumen. Der neue Lehrplan gilt vom Beginn des Schuljahres 1922/23 an für den evangelischen Religionsunterricht an allen dem Volksschulgesetz unterstehenden Schulen. Die neuen Bestimmungen über Auswahl und Verteilung des Lehrstoffs sind sofort in allen Klassen anzuwenden. Einzelne ausfallende biblische Geschichten können gelegentlich nachgeholt werden. Für die Höheren Lehranstalten wird eine besondere Verordnung erscheinen. Außerdem hat der Evangelische Oberkirchenrat einen neuen Verteilungsplan der in den Volksschulen und Höheren Lehranstalten Badens in der lehrplanmäßig dazu bestimmten Zeit zu übenden kirchlichen Gesänge aufgestellt. Auf Antrag des Oberkirchenrats hat das Ministerium des Kultus und Unterrichts diesen Plan über die Verteilung der evangelischen kirchlichen Gesänge auf die einzelnen Schuljahre den Schulbehörden und den Lehrern der Höheren Lehranstalten und der Volksschulen zur Nachachtung bekannt gegeben. Der Plan ist vom Beginn des nächsten Schuljahres an für den Unterricht im evangelischen Choralsingen maßgebend.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen usw.

Finanzministerium.

Versetzt:

Die Justizobersekretäre Georg Birkle beim Amtsgericht Pforzheim zum Notariat daselbst, Karl Bernauer beim Notariat Pforzheim zum Amtsgericht daselbst, Georg Knauer beim Amtsgericht Heidelberg zum Notariat daselbst, Hermann Weber beim Notariat Mannheim zum Amtsgericht daselbst, Karl Welschinger beim Notariat Heidelberg zum Amtsgericht daselbst, Max Weinberg beim Notariat Lahr zum Amtsgericht daselbst, Hermann Klingler beim Amtsgericht Lahr zum Notariat daselbst, Wilhelm Renner beim Amtsgericht Staufen zum Notariat daselbst, Franz Speck beim Notariat Staufen zum Amtsgericht daselbst und Karl Wunderle beim Amtsgericht Waldshut zum Landgericht daselbst, Justizsekretär Emil Hog bei der Staatsanwaltschaft Waldshut zum Amtsgericht daselbst, die Kanzleiassistenten Jakob Ehret beim Amtsgericht Bühl zum Notariat daselbst, Adolf Schneider beim Amtsgericht Pforzheim zur Staatsanwaltschaft Pforzheim daselbst; Gerichtsvollzieher Füger beim Amtsgericht Schönau zum Amtsgericht Offenburg.

Entlassen auf Ansuchen:

Aufseherin Elise Veit bei der Landesstrafanstalt Bruchsal.

Wirtschaft und Handel

Industrien.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe. Die Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M. und das Bankhaus M. Hohenemser beantragen die Zulassung von M. 15 Mill. neuen Aktien (Nr. 20 001—35 000) des genannten Unternehmens zur Frankfurter Börse.

Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik A.-G. Der Aufsichtsrat beschloß der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent auf die Vorzugsaktien und von 24 Prozent auf die Stammaktien vorzuschlagen.

Messen.

Der Vorkatalog der Frankfurter Frühjahrsmesse. Der Vorkatalog, den das Meßamt Frankfurt jeweils ein paar Wochen vor den Messen an etwa hundertfünfzigtausend Interessenten des In- und Auslandes versendet, und der für die nächste Messe vom 2. bis 8. April soeben erschienen ist, stellt eine außerordentlich brauchbare Gelegenheit dar, sich über Umfang und Beschickung der Messe, die bevorsteht, zu unterrichten. Als erfreulich darf man es bezeichnen, daß das vorliegende Heft auch in einer geschmackvollen Ausstattung wieder recht glücklich sich präsentiert. Es enthält unter anderem eine Totalansicht des in Bau begriffenen „Hauses der Technik", dessen erster Teil zur Frühjahrsmesse in Benützung genommen wird. Max Schwertfeger hat, um dem nicht deutschen Leser den Gebrauch des Buches zu erleichtern, sehr wirksame und flotte Vignetten für die verschiedenen Warengruppen der bekanntlich streng branchenmäßig aufgezogenen Messe gezeichnet, der Umschlag von Albert Fuß ist eindrucksvoll. Auskünfte usw. durch das Meßamt Frankfurt a. M.

3. Hotel- und Gastwirts-Messe Hamburg. Die diesjährige Frühjahrsmesse wird am 21. d. Mts. eröffnet und bleibt bis zum 24. März geöffnet.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach vom 18. März. Der Markt war befahren mit 178 Läuferschweinen und 199 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 78 Läuferschweine und 137 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 1300—1700 M., Ferkelschweine 600—1200 Mark.

F·M

FAHRPREIS-ERMÄSSIGUNG ZUR FRANKFURTER FRUHJAHRSMESSE
VOM 2. BIS ZUM 8. APRIL 1922
GESELLSCHAFTS-SONDERZUGE AM 1. UND 2. APRIL
Karlsruhe ab 9[45] vorm. an Frankfurt a.M. 12[24] mittgs.
Fahrpreise:
2. Kl. 77 M. (normal 142 M.) 3. Kl. 45 M. (normal 84 M.)
Verkauf von Fahrkarten, Meßausweisen u. Meßadreßbüchern
Karlsruhe Süddeutsche Discontogesellschaft Depositenkasse Markt, Hotel Grosse.
Schluß der Fahrkarten-Ausgabe: 24. März

HAPAG

Wipo Wurm-Schokolade
Das sicher wirkende Mittel gegen Maden- und Spulwürmer für Kinder und Erwachsene
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

REINER WEINBRAND IN FRIEDENSQUALITÄT MARKE:

Goldstück

Vertreter: **Ernst Kappler, Karlsruhe,** Klauprechtstraße 42. Telephon 2375.

J. STÜCK-NCHF. A.G. WEINBRENNEREIEN HANAU a/M.

Vereinigte Freiwillige Feuerwehren Karlsruhe.

Dienstag, 21. März 1922, nachmittags 4 Uhr

findet die Uebergabe der von der Regierung sowie der Stadtverwaltung gestifteten Ehrenzeichen für 20- 25- bezw. 40jähr. Dienstzeit bei der Freiwilligen Feuerwehr statt.

Zu diesem Akte laden wir hiermit sämtliche Mitglieder der Vereinigten Feuerwehren Karlsruhe freundlichst ein und ersuchen um vollzähliges Erscheinen.

Versammlung 3/4 4 Uhr im großen Rathaussaale in Dienstkleidung.

Karlsruhe, den 16. März 1922.

Das Oberkommando der freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe:
Heußer. Schönherr.

B. & H. Baer
Kaiserstraße 223
Fernsprecher 748.

Wir zeigen den Eingang unserer Neuheiten in eleganten und einfachen Sommer-Hüten an.

Kunstgliederbau G. m. b. H., Ettlingen in Bad.
Privatbetrieb.
Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Schuhwaren für Kriegsbeschädigte und Private.

Zweigstellen:
Mannheim: Schloßwache
Karlsruhe: Kriegstr. 105 b. Garn.-Lazarett
Rastatt: 111er Kaserne
Offenburg: Kasernengebäude Bau I
Donaueschingen: Wöhrdenstr.

Ungar-Weine
roter Erlauer Burgunder und **weiß Riesling**
sind eingetroffen und kommen sofort zum Ausschank.
Fischers Weinstube
Kreuzstraße 29.

Karlsruher Wohnungsmarkt
mit
amtlicher Vordringlichkeitsliste u.
Wohnungstausch-Anzeigen
Einzelnummer Mark 1.50
Zu haben in der
Geschäftsstelle des
Karlsruher Tagblatts

C. F. MÜLLERSCHE HOFBUCHHANDLUNG M. B. H.
Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstrasse 1
In unserm Verlag ist soeben erschienen
Dr. Paul Kirchberger
Die Entwicklung der Atomtheorie
Mit den Bildnissen von **Dalton, Berzelius, Kekulé, Boltzmann, Frau Curie, Rutherford, v. Laue, Planck** und **Bohr.**

Infolge der gewaltigen Fortschritte, die unsere Vorstellungen vom inneren Bau der Atome im letzten Jahrzehnt gemacht haben, ist ein Buch wie das vorliegende zum dringenden Bedürfnis für jeden geworden, der die Entwicklung unserer naturwissenschaftlichen Grundanschauungen verfolgen will und nicht die Möglichkeit hat, die Originalarbeiten selbst zu studieren. Der Verfasser, dem es gelungen ist, ein in kürzester Zeit in mehreren Auflagen im In- und Ausland verbreitetes Buch über die Relativitätstheorie streng wissenschaftlich und doch allgemeinverständlich zu schreiben, hat auch hier eine Arbeit geleistet, die jeden Leser befriedigen wird.

Groß-Oktav, X und 260 Seiten mit 26 Abbildungen im Text und einer Klapptabelle: „Das periodische System der Elemente". Preis in Umschlag geh. Mk. 60.—, in Halbleinen geb. Mk. 75.— und Buchhändlerzuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Fritz Siegfried Mannheimer
Lisa Mannheimer
geb Steinhilber
Vermählte
Karlsruhe Kriegsstr. 53 — 19. März 1922

Heirat.
Mittler. Beamter hier, 33 Jahre, kath., vermög., guter Charakter, angenehme Erscheinung, groß, schlank, wünscht mit häusl. tüchtig., anmutig. Fräul. (21—27 Jahre), aus gut. Familie, mit gut. Herzensbildung, Lebensglück zu gründen. Zuschrift. mit näh. Angaben u. Photogr. erbet. unt. Nr. 9683 ins Tagblattb. Diskretion Ehrensache.

Einrichtungen
Modes
empfiehlt sich im Umarbeiten von alt. Modellen. Billige Preise.
Angartenstraße 62 I.

Anzüge u. Paletots
werden angefertigt und gewendet. Mäßige Preise.
J. Hartmann Schneidermeister
Waldstr. 73, Hth. 2. St.

Frau nimmt Wäsche
an **zum Flicken.** Angeb. u. Nr. 9694 ins Tagblatt.

Zukunft.
Glück, Reichtum, Ehe-leben, Charakter wird u. Astrologie (Sterndtg.) berechnet. Gebe Rat in Ehe, Geschäft u. Streben. Nur Geburtsdaten u. Schrift einsenden. Streng reell u. wissenschaftlich. Viele Dankschreib. aufzuweisen
Thews,
Hannover, Ulanenstr. 8.

Danksagung.
Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an unserm schweren Verluste sagen wir herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Antonie Kredell,
geb. Föhlisch.

Schirmreparaturen Neu-Ueberziehen
schnell, preiswert, tadellos
L. Müllers Schirmfabrik
20 Herrenstraße 20.

Wer
würde begabt., aber inf. Erfolg. verarmt. Schriftsteller mit Rat u. Tat z. Entfaltung verhelfen? Angeb. unt. K. E. 1422 an **Ala Haasenstein & Vogler** Karlsruhe erbeten.

Kurbelstickereien
jeder Art
M. Tappe, Karlsruhe
Brahmsstraße 10.
Anruf 8378.

Zephirs
moderne Muster für Herrenhemden u. Blusen.
Spezial-Etagengeschäft f. Stoffe
Heinrich Hilberg
Augustastraße 7.
Straßenbahnhaltestelle Mathystraße.

Danksagung.
Für die uns beim Hinscheiden unseres teueren Vaters, meines lieben Bräutigams erwiesene herzliche Teilnahme danken wir allen von ganzem Herzen.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Leopold Kölsch, stud. rer. pol.
Herta Kölsch
Paula Kuenzer.
Karlsruhe, im März 1922.

Im Neuanfertigen und Umarbeiten von **Steppdecken** jeder Art empfiehlt sich **Paula Schneider** Adlerstraße 5.

Zum Instandsetzen von Nutz- und Ziergärten empfiehlt sich **A. Lußberger,** Beiertheim, Marie-Alexandrastr. 28.

Trauerbriefe
jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Den Eingang an
Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten
zeigt ergebenst an und ladet zum Besuche freundlichst ein
Paula Müller, Putz- und Modewaren
Karlsruhe Ludwig-Wilhelmstraße 11.

Bekanntmachung.

Das Reichsgesetz über die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken vom 26. Juli 1918 ist mit Wirkung vom 1. April 1922 an dahin geändert worden, daß künstliche Mineralwässer, sowie Limonaden und andere künstlich bereiteten Getränke auch dann zu versteuern sind, **wenn sie unmittelbar aus dem Herstellungsgerät in unverschlossenen Gefäßen ausgeschenkt werden.** Wer in dieser Weise die genannten Erzeugnisse ausschenken will, hat in der vor Eröffnung des Betriebs dem zuständigen Zollamt zu erstattenden Anzeige das Herstellungsgerät näher (Fabrik, Bauart, Wirkungsweise) zu bezeichnen. Die bereits zum Betriebe aufgestellten Herstellungsgeräte sind, wenn obige Art des Ausschanks über den 1. April hinaus beabsichtigt ist, **bis spätestens 20. März 1922** durch den Inhaber beim zuständigen Zollamt **schriftlich anzumelden.** Es wird ausdrücklich bemerkt, daß unter die Anmeldepflicht auch jene Betriebe fallen, in denen die genannten Erzeugnisse aus **versteuerten** konzentrierten Kunstlimonaden oder **versteuerten** Grundstoffen hergestellt und in offenen Gefäßen ausgeschenkt werden. Weitere Auskunft erteilt das unterzeichnete Amt.

Karlsruhe, den 18. März 1922.

Hauptzollamt.

Verein Frauenbildung. Frauenarbeit.

Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr, in den **„Vier Jahreszeiten"**

Vortrag von Fräul. **Anna v. Gierke** über:

Neue Aufgaben der Jugendfürsorge.

Eintritt 1 Mark.

Donnerstag, den 23. März, abends 8 Uhr, im **„Schlößle"**, Ritterstraße 7

Diskussionsabend.

Verein für das Deutschtum im Ausland

Frauengruppe

Dienstag, den 21. März, 4 Uhr in den „Vier Jahreszeiten", Hebelstraße 21

3. Teenachmittag

Vortrag d. Schauspielerin Frl. **Bertha Schemann** über ihren Aufenthalt im Baltikum während des Krieges. Gäste willkommen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Deutscher Monistenbund

Ortsgruppe Karlsruhe.

Mittwoch, den 22. März, abends 7½ Uhr im großen Saale Friedrichshof

Vortrag

Universitätsprofessor **Dr. J. M. Verweyen** von der Universität **Bonn:**

Unsere Religion und die Moral.

Eintrittskarten ℳ 5.—, numerierter Platz ℳ 10.— Vorverkauf: Musikalienhandlung **K. Neufeldt, Franz Tafel, Gebr. Knaus,** Kaiserstraße 63 Zigarren-Geschäft **Brunnert,** Kaiser-Allee.

Ehem. 113er

in den Amtsbezirken Karlsruhe, Durlach und Ettlingen.

Am **Sonntag, den 26. März 1922,** nachmittags 2 Uhr, in **Karlsruhe** im „Bad. Hof", Ecke Hammeister- und Marienstraße 1, **Besprechung über die Zusammenkunft der ehem. 113er an Pfingsten in Freiburg.** Ehem. Regimentskameraden, die sich an letzterer beteiligen wollen, sind zu dieser Besprechung eingeladen. Schriftliche Anfragen sind an unseren 1. Vorstand, Herrn Ludwig Lösch, Karlsruhe, Klauprechtstraße 38, zu richten. Rückporto beifügen.

Verein ehem. 113er Karlsruhe.

Bankhaus

Straus & Co.

Karlsruhe

Friedrichsplatz 1, Eingang Ritterstraße

Fernsprechanschluß für:

Stadtgespräche: Nr. 30, 4595, 4596, 4597, 4598
Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905

Zur Besichtigung der Frühjahrs-Modellhut-Ausstellung

ladet ergebenst ein

Maria Specht

Kaiserstraße 15 (Durlachertor).

Telephon 4839.

Fischereiaufsicht betr.

Polizeibeamter a. D. Friedrich Stern in Leopoldshafen wurde heute als Fischereiaufseher für das Fischwasser des Anglervereins Karlsruhe e. V. und für dasjenige des Friedrich Demares in Eggenstein verpflichtet. O.-Z. 31.

Karlsruhe, den 13. März 1922.

Höhere Lehranstalten in Karlsruhe.

Neuanmeldungen von Schülern u. Schülerinnen für die **unterste** Klasse (Klasse VI der Knaben-Klasse VII der Mädchenschulen) des Schuljahrs 1922/23 werden für alle Anstalten

Donnerstag, den 23. März, 3—5 Uhr,

in den Schulgebäuden (Fichteschule — Goetheschule — Gymnasium — Humboldtschule — Lessingschule — Oberrealschule — Realschule) entgegengenommen. Dabei sind vorzulegen: **Das Geburtszeugnis** (auch für die in Karlsruhe geborenen Schüler), **der Impfschein** und das **letzte Schulzeugnis. – Wegen des bestehenden Raummangels liegt es im Interesse der Eltern, daß alle Schüler und Schülerinnen, die bei Beginn des kommenden Schuljahres in die unterste Klasse der bezeichneten Anstalten eintreten sollen, am 23. März angemeldet werden.**

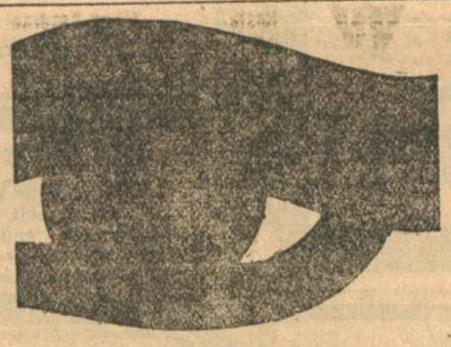
Zur Aufnahmeprüfung für die unterste Klasse werden außer den Schülern, die an Ostern ds. Js. der 4jährigen Grundschulpflicht genügt haben, auch solche aus der dritten Volksschulklasse zugelassen, die bis zum 30. April d. Js. das 9. Lebensjahr vollenden werden. — Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 26. April, 8 Uhr.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für die übrigen Klassen werden erst am **25. April** entgegengenommen.

Die Grenzen der Schulbezirke sind:
zwischen Fichteschule und Lessingschule: Westendstraße,
zwischen Goetheschule und Humboldtschule: Kriegs- und Sofienstraße,
zwischen Oberrealschule und Realschule: Karlstraße.

Karlsruhe, den 15. März 1922.

Im Auftrage der Direktionen:
Dr. **Ehrhardt,** Geh. Hofrat.



JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT
DRESDEN 1922 · JUNI BIS SEPTEMBER
DEUTSCHE ERDEN
(PORZELLAN · KERAMIK · GLAS)

Fahrnis-Versteigerung.

Dienstag, den 21. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, werden im Auftrag aus herrschaftlichem Hause im untern Saal des **Kaffee Nowack,** Nowacks-Anlage 19, Eingang Ettlingerstraße, folgende Fahrnisse gegen bar öffentlich versteigert:

4 Salongarnituren in Plüsch, Damast und Gobelin, in Roßhaar, besteh. aus Sofas, Fauteuils und Sesseln, versch. Fauteuils, Salon- und andere gr. und kl. Tische, 1 Näh- und zugleich Spieltisch, 1 Damenschreibtisch mit Erker, Bank und Umbau, 1 dito mit Stuhl, 1 Silberschrank, hochfeine Arbeit, 1 Teetisch, 1 Bücherschrank, 1 Biedermeierschrank, 1 Wiener Rohrsessel, versch. Hocker, Schemel, Kissen, 1 große Partie Gardinen, Portieren, Vorhänge, 2 gr. Bodenteppiche, 4—4½, Axm., 1 große Partie Vasen, Krüge, Leuchter, Jardinieres, Büsten, 2 Pendules, Wanduhren, Regulator, mehrere gr. Spiegel, Bilder, 1 Guéridon, Zimmersäule, Etageres, 2 Küchenschränke, 1 kl. Eisschrank, 1 Herd, Galerien, 1 Küchentisch, 4 Stühle, 1 Badewanne. Ferner: 3 Betten, 1 Nachttisch, 1 Staffelei mit Malkasten, 4 Bronzewandleuchter, Gaslampen, 1 Lederreisekoffer und sonstiges mehr.

Ed. Koch, Ortsrichter a. D.,
Luisenstraße 2a.

Gaskoks.

Die am 27. v. Mts. bekannt gegebenen Koksverkaufspreise müssen infolge der ab 1. März d. J. eingetretenen weiteren Erhöhung der Kohlenpreise, Fracht- und Fuhrlohnsätze wieder eine Steigerung erfahren.

Wir berechnen unseren ständigen Abnehmern ab 20. März ds. Js. bis auf weiteres:

Nuß- und Stückkoks
den Zentner zu Mark 70.— ab Werk
den Zentner zu Mark 73.10 frei Keller.

Karlsruhe, den 17. März 1922.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Kochkurs für Mädchen u. junge Frauen mit Einführung in die Hauswirtschaft.

Dauer: 1. April bis 30. Juni 1922.

Unbemittelten gewährt die Stadtverwaltung auf Ansuchen Beihilfen aus Wohltätigkeitsmitteln.

Anmeldung möglichst bald im Geschäftsgehilfinnenheim, Herrenstraße 37. Näheres daselbst zu erfahren.

Karlsruhe, den 16. März 1922.

Bad. Frauenverein — **Mädchenfürsorge.** —

Zur Besichtigung der Neuheiten

in

Damen-Hüten

ladet ein

ELLA HOFFMANN

Wilhelmstraße 45, II.

ELLA HOFFMANN · KARLSRUHE · WILHELMSTR. 45 · WERKSTÄTTE FÜR DAMENPUTZ

Aufträge auf Umänderungen erbitte möglichst bald.

Zahlungs-Aufforderung.

Bad. Konservatorium für Musik zu Karlsruhe

Das Schulgeld für das vierte Fünftel 1921/22 ist bis spätestens 1. April d. Js. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist wird mit der Betreibung begonnen.

Karlsruhe, 17. März 1922.

Stadthauptkasse A.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

1841.

Karlsruher Liederkranz.

Wir laden unsere verehrten Mitglieder zur **ordentlichen**

Mitgliederversammlung

auf **Samstag, 1. April d. Js., abends ½9 Uhr,** in unser Vereinsheim Amalienstr. 14a ergebenst ein.

Tagesordnung und Wahlvorschlag des Vorstandes sind im Vereinsheim zur Einsichtnahme aufgelegt.

Der Vorstand

Gemälde-Galerie Jansen

Karlsruhe

Karl-Friedrichstr. 32, neben Hotel Germania.

Ständige Ausstellung

von Werken bildender Künste.
Geöffnet von 9 Uhr morgens.
:-: :-: bis 5 Uhr abends :-: :-:
Eintritt frei! Telephon 2331.

Soziale Frauenschule Karlsruhe

des Badischen Frauenvereins.

Staatlich anerkannte Schule mit 2jährigem Kurs und staatlicher Prüfungsstelle. Beginn des Jahreskurses jeweils Mitte September. Satzung und Auskunft bei der Leiterin Fräulein **Dr. Schenck,** Sofienstraße 39—41 und beim Badischen Frauenverein, Gartenstraße 49—51.

Baden-Baden

Hotel und Badehaus Zähringer Hof

Nach erfolgter Renovation **wieder eröffnet**

Künstlerhaus

Heute Sonntag, 19. März, 7½ Uhr

Zweiter Lauten-Abend

Sepp Summer

Letzter Abend mit vollständig neuer Vortragsfolge

Karten zu Mk. 15.—, 12.—, 9.— und 6.— (einschl. Steuer) bei

Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.

Eintracht.

Montag, 20. März, 7½ Uhr

1. Konzert

Brahms-Feier

H-Dur-Trio (Moritz — Brückner — Trautvetter), Liebeslieder-Walzer (Rodegg — Goldschmidt — Nentwig — Glass — Schmid — Kottermaier), Horn-Trio (Moritz — Brückner — Giernschner).

Karten zu 20.—, 18.—, 15.—, 12.— und 8.— Mk. (einschl. Steuer) bei

Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Sonntag, den 19. März 1922

Landestheater	Konzerthaus
6½ bis 9 Uhr ℳ 50.—	7 bis 9 Uhr ℳ 21.—
Tiefland	**Zwangseinquartierung.**

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehne. *)

(12) —— (Nachdruck verboten.

„Gilda, ich nehme an, du scherzest oder sprichst in kindischem Unverstand!" erwiderte Traugott sichtlich bewegt seiner Braut. „Doch auch im Spaß möchte ich so etwas nicht hören!" Er preßte ihre Hände, daß es ihr wehe tat. — „Du weißt, was du mir bist, Gilda — meines Lebens Erfüllung, seine Beglückung, und darum schmerzt es mich, daß wir uns in mancher Beziehung so schwer oder gar nicht verständigen können! Wollte ich mich in diesem Punkte zu deinen Ansichten bekennen, wäre ich kein Mann, und unmöglich könntest du dann noch Achtung vor mir haben."

Stahlhart schimmerten seine Augen, und unerbittlich war der Ausdruck seines festen Gesichtes.

Sie senkte den Kopf und schwieg. Ein leiser Seufzer zitterte von ihren Lippen. Ach, es hatte wohl keinen Zweck, ihm darauf zu antworten; er würde sie doch nicht verstehen, lachte sie vielleicht nur aus oder erstickte ihren Widerspruch mit seinen Zärtlichkeiten, die sie dann ganz hilflos machten.

Da fühlte sie seine heißen Lippen auf ihrem Nacken. Sie schauerte zusammen.

„Gilda, warum nur immer das?" kam es in leiser zärtlicher Frage aus seinem Munde, „müssen wir nur immer und immer wieder bei unserem Zusammensein auf solche Erörterungen kommen? Willst du mich nur gar nicht verstehen? Keiner meint es doch so gut mit dir wie ich — — oder glaubst du es nicht?"

Er bog den schönen goldroten Kopf zurück und tauchte seinen Blick tief in die geheimnisvollen Augensterne, die noch so manches Rätsel für ihn bargen — „Gilda, Geliebte."

„Ja, ich glaube es dir!"

Jauchzend warf sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn in heißer Selbstvergessenheit.

5.

„Sieh es doch ein, liebstes Kind, daß es nicht anders geht! Glaubst du denn, ich leide nicht unter der Trennung — vielleicht noch mehr als du! So kurz vor der Hochzeit, vor der Erfüllung meiner glühendsten Sehnsucht — —" in seiner Stimme bebte tiefste, leidenschaftliche Erregung, und mit dunklem Blick sah er sie an. Er zog die Braut an sich; doch sie widerstrebte ihm, blieb steif und ablehnend auf dem Diwan sitzen.

„Eben darum! Du kannst gut jemand anders schicken. Ihr habt doch Personal genug in der Fabrik! Sollte sich unter den vielen Herren wirklich nicht einer finden?"

„Gilda, ich kenne die Herren drüben alle persönlich, und es handelt sich um ein Geschäft, bei dem es um viele Tausende geht."

Sie machte eine ablehnende Bewegung und erhob sich. —

„Immer Geschäft! Dann fahre! Und bleibe auch, solange du willst!" sagte sie kalt.

Er biß sich auf die Lippen, und ein ungeduldiger Zornesfunke sprang in seinen Augen auf, als er auf die Braut blickte, die wie ein schönes, trotziges, unvernünftiges Kind dastand, ihm halb den Rücken kehrend. Aber er bezwang sich.

„Gilda, es sind ja kaum drei Wochen — gib acht, wie schnell sie dir vergehen werden!"

„Ah, du meinst, daß ich wirklich auf deinen Vorschlag eingehe und die Zeit deiner Abwesenheit in Allstedt bei deiner Mutter zubringe? — Nein, mein Lieber! Ich bin sie müde, diese Erziehungsversuche von allen Seiten, die durchaus eine gute praktische deutsche Hausfrau aus mir machen wollen." Ihre Stimme war voller Hohn.

„Gilda, und wenn ich dich nun recht herzlich bitten würde, wenigstens acht Tage zu meiner Mutter — —."

Eigensinnig schüttelte sie den goldroten Kopf.

„Nicht drei Tage, weil ich in Ruhe und Frieden mit ihr auskommen will; dieser Zustand würde aber empfindlich gestört werden, wenn wir in Hausgemeinschaft miteinander leben würden! In unser aller Interesse will ich das vermeiden. Ich achte und ehre deine Mutter, weil sie deine Mutter ist. Aber besser ist es, wenn wir nur per Distanz unsere verwandtschaftlichen Beziehungen pflegen!"

Wie in körperlichem Schmerz zogen sich seine Brauen zusammen; die Art, wie Gilda von seiner Mutter, die er sehr verehrte und liebte, sprach, verletzte ihn tief — es lag für sein Empfinden etwas Respektloses, sogar Nichtachtendes darin. Es tat ihm weh.

„Vermögen meine Wünsche denn gar nichts bei dir?" Schmerz bebte in seiner Stimme.

„Fragst du nach den meinen?" Sie legte die Hände auf seine Schultern und sah ihn lächelnd an. „Du weißt, mein Geliebter, ein wie köstliches Gut mir meine persönliche innere und äußere Freiheit ist. Ich will nicht durch tausend Rücksichten gebunden, nicht mit kleinlichen Nörgeleien behelligt werden. Dennoch habe ich für dich meine Freiheit aufgegeben — vielleicht ahnst du gar nicht, wie groß eigentlich dieses Opfer ist — — doch ich liebe dich."

Sie fühlte genau, wie sehr sie ihn vorhin durch die schroffe Ablehnung seiner Bitte gekränkt hatte, und sie suchte ihn das jetzt vergessen zu machen. Sie hatte ja die Macht dazu; ihrem Zauber konnte er doch nicht widerstehen. Sie lehnte sich gegen ihn, und berauschend empfand er die Wärme ihres Körpers. Er nahm ihre Hände, diese wundervollen, beseelten Hände, und drückte sie gegen seine Lippen. „Was machst du aus mir, du süßes Weib!" In leidenschaftlicher Aufwallung preßte er sie an sich, und sein Mund suchte den ihren, der ihm so willig entgegenkam.

„Du wirst nicht reisen, nicht wahr?" fragte sie leise, „es ist so schwer für mich, ohne dich zu sein."

Eine Wolke flog über seine Stirn. Wollte sie ihn auf die Probe stellen? Trotz seiner heißen Liebe konnte er unberechtigten Frauenlaunen nicht nachgeben, wenn wichtige Interessen des Geschäfts auf dem Spiele standen!

„Gilda, es kann doch keine Aenderung mehr stattfinden! Meine Ankunft hat man bereits hinübergekabelt! Ich werde es aber zu ermöglichen suchen, meinen Aufenthalt noch mehr abzukürzen."

Sie sah klug ein, daß es besser war, nichts mehr zu sagen. Es war ja auch weniger der Trennungsschmerz von dem Geliebten gewesen als eine unbestimmte Ahnung von allerlei ihr drohenden Unannehmlichkeiten, was sie bewogen hatte, ihn von seiner Geschäftsreise fernhalten zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

Modewerkstätten
Emmy Schoch
Herrenstrasse 11

Originalmodelle
Feinste Massanfertigung persönlichen Stils
Qualitätsstoffe

Total-Ausverkauf
Aus unsern Restbeständen empfehlen wir:

Herren- u. Burschenanzüge	von Mk. 500.— an
Herrenulster	zu Mk. 130.—
Kinderkleider, bedruckt Flanell	zu Mk. 60.—
Kinder- u. Mädchenkleider Halbwolle, schwarz, blau, braun, grün	von Mk. 60.— an
Frauenkostüme	zu Mk. 100.—
Kleiderbügel	per Stück Mk. 1.50 per Dtzd. Mk. 15.—

Schluß des Ausverkaufs 1. April ds. Js.
Städt. Bekleidungsstelle
Ausstellungshalle
Nordwestecke.
Geöffnet von morgens 8 bis abends 6 Uhr.

Friedrich Mehr
Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Maß
Baumeisterstr. 18 II. Karlsruhe Restaurant Ziegler
Mäßige Preise.

Etwas reif gewordene
Camembert
gebe preiswert ab.
Händler Vorzugspreise.
Carl Dietsche
z. Butterblume
Amalienstr. 29

Teppich-Reinigung
mit elektrischem Betrieb — Schonende Behandlung — Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden.
Anton Illing, Adlerstr. 4 Tel. 2244.

Corsette
aus vorzüglichen Stoffen verarbeitet von tadellosem Sitz
Frack-Corsette, Hüftenformer, Reform-Leibchen, Hüftenformer, Kurze Mieder, Konfirmanden-Leibchen,
Spezialität: Hygiea-Corsett nach Maß
empfiehlt
Frau **Marie Kling,** 22 Georg-Friedrichstraße 22.

Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen.
Daniels Konfektionshaus
Tel. 1846. Karlsruhe, Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Kostüme Mk. 240.—, 335.— Mk. 390.—. 480.— usw.
Kostümröcke . Mk. 52.— an
Waschkleider . „ 150.— „
Rips-Covercoat-Tuchmäntel
Seidenmäntel Strickjacken Jumpers

GARTENBAUGESCHÄFT

HERMANN-THIELE
KARSRUHE I. B. KARLFRIEDRICHST. 16
TEL.-2888
ERSTES-SPEZIALGESCHÄFT-AM PLATZE-FÜR-MODERNE GARTENANLAGEN

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Karlsruher
Geflügelzucht
Rheinhafen
G. m. b. H.
Südl. Uferstr. 9—15 Fernsprecher 5669.

Deutschlands größte Geflügelzucht mit Zentralbrüterei, zirka 3000 der besten Zucht- u. Rassetiere von unseren Schönheits- u. Leistungszuchtstämmen mit vielen Ersten und Ehrenpreisen prämiiert.

	Bruteier	Eintagskücken
weiße amerik. Leghorn	St. Mk. 8.-	St. Mk. 18.-
rebhl. einik. Italiener	„ „ 8.-	„ „ 18.-
schwarze Rheinländer	„ „ 8.-	„ „ 18.-
Rodeländer	„ „ 8.-	„ „ 20.-
weiße Reichshühner	„ „ 10.-	„ „ 20.-
Plymouth-Rocks	„ „ 10.-	„ „ 20.-
Faverolles (Lachshuhn)	„ „ 10.-	„ „ 20.-
schwarze Minorka (allerfeinstes unübertroff. Zuchtmaterial)	„ „ 10.-	„ „ 20.-
planmäßige Kreuzungen (beste Eierleger)	„ „ 6.-	„ „ 15.-
Riesenpekingenten	„ „ 10.-	„ „ 20.-
Bronze- und Schneeputen	„ „ 15.-	„ „ 30.-

Vorausbestellungen empfohlen

Sachgemäße Pflege und Fütterung, sowie große Aus- und Freiläufe in zirka 15 ha großen Wald- und Wiesengelände sichern beste Befruchtung und Bruterfolg.

Juwelier Widmann
Karlsruhe, Kaiserstraße 114
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Große Auswahl in
Konfirmanden-Geschenken
Werkstätte für Goldschmiede-Arbeiten u. Reparaturen
Ankauf von altem Gold, Silber und Steinen.

Offeriere für Ostern:
Armbanduhren *in Gold, Silber, Tula, noch sehr preiswert*
Mod. Schmuck in Ohrgehänge, Nadeln, Collier, Ringe, Armbänder, Knöpfe, Ketten u. s. w.
vom Feinsten bis Einfach
Deutsche Taschenuhren *mit Goldrand* 150, 250, 300, 700 Mk.
Schweizer Cylinder- und Anker-Präzisionsuhren *in Metall u. Silber* 400, 600, 800, 1200 Mk.
Regulateur *14 Tage Schlagwerk* 450, 550 Mk.
Mod. Salonuhren *14 Tage Gongschlag* 650, 850, 1000 Mk.
Kuckucksuhren, Küchenuhren Bürouhren 180, 300, 400, 600 Mk.
Wecker, Reise-, Tischuhren
in jeder Ausführung und Preis
Hausuhren-Musterausstellung
Marke Lenzkirch
Bekannt für solide Ware, billigste Preise coulante, reelle Bedienung.

14 Schaufenster! 14 Schaufenster!
Damen-Hüte
jeder Art
Geschwister Gutmann
Kaiserstraße 122, Ecke Waldstraße.
14 Schaufenster! 14 Schaufenster!

Kinderwagen Klappwagen
empfiehlt preiswert
Kinderwagen- und Korbwarenhaus
Otto Weber, Schützenstr. 20 (Ecke Wilhelmstr.)

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch uns. oriental. Kraftpillen (f. Damen hervorragend schöne Büste) preisgekr. mit gold. Med. u. Ehrendipl., in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich — Aerztl. empfohl. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung 100 Stück ℳ 18.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.) Fab. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 35 243.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand: 1 Milliarde 700 Millionen Mark.
Neue Tarife mit niedrigen Prämien
Versicherung ohne Untersuchung.

Passbilder
gut und schnellstens
Atelier
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 3

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Oerwigstraße 30, Amalienstraße 15. Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37. Gabelsbergerstraße, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15.

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455, Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büche, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: **H. Weinhelmer,** Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38 Spez.: Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225 Tel 3028.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 35. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24, Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58

Kürschnereien
Augus. Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62. Telephon 2055.
Gustav Stöhr, Ritterstr 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst. 61.

Photographen
Rausch & Pester Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
J. Burger (K. Dutzi Nchf.), Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5475. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Gulchardaz, Bürgerstr. 9. Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1495
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Der Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien.

m 20. März jährt sich zum ersten Male der der Volksabstimmung, der vor aller Welt arte, daß Oberschlesien von einer deutschen heit bewohnt ist. Nach dem Selbstbestimsrechte der Völker und nach der unzweigen Auffassung des Vertrages von Versaildaß Oberschlesien als eine politische, wirtliche, kulturelle und geographische Einheit trachten ist, hätte es ganz und ungeteilt schland zugesprochen werden müssen. Leiind diese gerechten Erwartungen, die das te deutsche Volk auf Grund dieser Abmung, einer ewig geschichtlichen, gewaltigen gebung aller nicht nur in Oberschlesien, sondern auch in Deutschland, ja überin ganz Europa ansässigen Oberschlesier die Treue zum deutschen Vaterlande, für lebendige Deutschtum hegen mußte, nicht in llung gegangen. Niemals ist in der Gee der Zeit das Recht so gebeugt worden, es durch den Genfer Schandspruch, der die schlesier und das gesamte deutsche Volk wie Blitz aus heiterem Himmel traf, geschehen Die Blüte des deutschen oberschlesischen es wird durch diese gewaltsame Trennung ichtet. Mehr noch: der durch französisch-pol-Brutalität künstlich entfesselte und mit Mitteln der Verlogenheit geförderte Nalitätenstreit wird durch den Genfer Schandverewigt. Ganz Oberschlesien, das unter mehrmaligen, furchtbaren Blutvergießen Polen und der von ihnen systematisch großeteten unerhörten Korruption, sowie unter polnischen Banditen- und Verbrechertum bares zu leiden hatte, wird niemals den en erlangen, solange es nicht das geworist, was es war: „ein geeinter Volksstamm, wirtschaftliche Geschlossenheit und ein Land der Ordnung und deutschen Fleißes."

e Heimattreuen Oberschlesier und das gedeutsche Volk ohne Standes-, Partei- und essionsunterschied, erheben unbedingten Anauf Gerechtigkeit, und wollen nicht tatenzusehen, wie ihre Brüder und Schwestern acht und Nebel Haus und Hof verlassen n, um nach dem schon überfüllten unbesetzDeutschland zu flüchten, wie das arbeitende von seiner Arbeitsstätte vertrieben wird, der Pole in Deutsch-Oberschlesien die Ger weiter verhetzt, mit Mord und Totschlag deutsch gesinnten Elemente bedroht, und das te Land nicht zur Ruhe kommen läßt. Ortsgruppe Karlsruhe der Vereinigten bände heimattreuer Oberschlesier wird des estages der Volksabstimmung in einer igen Weise am 19. März in ihrem Verkal gedenken. Die heimattreuen Oberer werden an diesem Tage erneut ihrer geprüften Heimat die Treue geloben und Protest wachерhalten, den unsere Regierung ich gegen den Genfer Schandspruch erhoben Nicht eine laute Demonstration, sondern Erfüllung einer Pflicht, einer Herzenssache, die Heimattreuen in die Tat umsetzen.

Land, wo meine Wiege stand,
teures, liebes Heimatland,
schwör's ich immer wieder neu:
halt' ich stets die alte deutsche Treu'!

Aus dem Stadtkreise

Die Versorgung der ehemaligen Offiziere.

das „Deutsche Offizierblatt" bekannt gibt, sich alle pensionierten ehemaligen aktiven ere bis zum 31. März 1922 entschieden ob sie nach dem Offizierspensionsgesetz 1906 (O. P. G.) oder nach dem Reichsversorgesetz von 1920 (R. V. G.) abgefunden werwollen. Die durch das R. V. G. gewährte ist zwar niedriger als die nach dem O. P. währte Pension, dafür umfaßt das Gesetz freie Heilbehandlung, worauf die nach dem G. Abgefundenen keinen Anspruch haben. nn ihnen höchstens als Zuschuß gewährt. Auch Ersatzglieder stehen nach dem R. aber nicht nach dem O. P. G., zu. Ein Anauf Umanerkennung kommt also in erster für Schwerkriegsbeschädigte in Frage, müssen sie genau prüfen, welches Gesetz günstiger ist. Auskunft darüber gibt das ige Versorgungsamt, an das auch Anauf Umanerkennung zu richten sind. Ebendie Landesgruppe zu Auskünften jederzeit Auch die kriegsbeschädigten Offiziere des tigen Beurlaubtenstandes, die glauben, che auf Versorgung zu haben, aber diesen noch nicht gestellt haben, müssen ihn zur eidung des Ausschlusses bis spätestens März 1922 bei dem zuständigen Versorgungsstellen. Für ehemals aktive Offiziere und iere des Beurlaubtenstandes, deren Penanspruch nach dem O. P. G. 1906 abgelehnt es dringend empfehlenswert, ihren Verngsanspruch nach dem R. V. G. bis zum März 1922 zu erneuern.

Dem Raubüberfall zwischen Karlsruhe und Rüppurr

noch folgendes bekannt: Der Ausgeraubte, ehrer Glock von Pforzheim bekam wegen ilität einen längeren Urlaub zugebilligt, dem er bei seinem Schwager in Rüppurr Zeit verbringen wollte. Glock wurde von mutmaßlichen drei Tätern nach seinen Anan drei Plätzen überfallen. Einmal an Ecke beim Beiertheimer Fußballplatz, dann hin an der Bretterwand des Vereinses und schließlich etwa 30—40 Meter davon Walde, nachdem er über die Wiesen geschleift en war. An dem letzteren Platz, und zwar Zaun des städtischen Wasserwerks, seien ihm Kleider abgenommen worden. Vorher entman ihm die Wertsachen. Zur Bekräftigung Angaben darf die Tatsache dienen, daß man einem der erwähnten Plätze den [illegible] den en. [illegible]liche Aufzeichnungen und anderes nden hat, was Glock gehörte. Weiter wurde tellt, daß sich Glock in der Nacht vom Monzum Dienstag in der Bahnhofwirtschaft r Klasse ungefähr eine Stunde bis 10.20 abends aufgehalten hat. Zwei in der Wirtanwesende Personen haben ihn wiedererkannt. Ein dritter Zeuge, der gestern über seine Wahrnehmungen vernommen wurde, sagte aus, daß er Glock, der Kleider beraubt, in einem aufgeregten Zustand gesehen habe. Dagegen ist die Meldung, von anderer Seite, daß in der Sache bereits eine Verhaftung erfolgt sei, nicht richtig. Die Auffindung eines Paar Stiefel am Stellwerk des Hauptbahnhofes dürfte möglicherweise mit dem Vorkommnis in Verbindung zu bringen sein. Der Ueberfall wurde an Glock gleich am ersten Tage seines Hierseins verübt. Von einem der Beteiligten kann er eine ziemlich genaue Beschreibung geben, indem er aussagt, es handle sich um einen Mann, von kräftigem Körperbau, der einen starken Bart trägt. Von der Polizei wurden Sicherheitsmaßnahmen dahin getroffen, daß die Gegend des Ueberfalles durch Patrouillen begangen wird.

Die moderne grosse Morgen-Zeitung in Baden, das
Karlsruher Tagblatt
wird an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes nicht übertroffen.

Die Wetterlage.

(Mitgeteilt von der Badischen Landeswetterwarte am 17. März.)

Die Witterung der letzten Berichtswoche wurde dauernd von einem Hochdruckgebiet beherrscht, das sich am 11. über Zentraleuropa entwickelte. Bei östlichen bis nördlichen Winden war das Wetter meist trocken und heiter, aber ziemlich kühl. Am Tage erhoben sich die Temperaturen in der Rheinebene unter der starken Wärmewirkung der Märzsonne auf 15 bis 18 Grad, aber die nächtliche Wärmeausstrahlung ließ das Thermometer wiederholt unter den Gefrierpunkt sinken, besonders die Baar und der Nordosten Badens, sowie die höheren Lagen des Schwarzwaldes hatten wiederholt leichte Nachtfröste. Die Schneedecke auf dem Hochschwarzwald ist, da warme Regen fehlten, noch wenig zurückgegangen und hat vielfach noch ca. 1 Meter Höhe.

Das Hochdruckgebiet reicht neuerdings von Grönland bis zu den Alpen und bedingt einen Zufluß nördlicher, kühler Luftströmung über Mitteleuropa. Da zunächst keine Anzeichen für eine erhebliche Aenderung der Wetterlage vorhanden sind, wird das kühle, teilweise heitere und meist trockene Wetter noch andauern. Weitere leichte Nachtfröste sind wahrscheinlich.

*

Ein großes Möbelkaufhaus will die Firma Friedrichs (jetzt nur Rondellplatz) in dem ehemaligen Hotel Geist einrichten. Das Haus wurde zu diesem Zweck in modernem Stil umgebaut und dürfte nach endgültiger Fertigstellung etwa 60 komplette Zimmer beherbergen. Man hofft, mit dem Umbau noch in diesem Monat fertig zu werden.

Die Vorschriften über die Holzsortierung (Waldsortierung) in Baden sind in einer durch verschiedene Zusätze ergänzten Neuauflage erschienen und können bei der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung m. b. H. bezogen werden. (Preis ein Stück 1,20 Mk., 10 Stück 9,00 Mk.)

Versorgungsansprüche. Mit dem 31. März 1922 laufen die Fristen zur Geltendmachung von Versorgungsansprüchen auf Elternrente, Kriegsbeschädigtenrente und Hinterbliebenenrente ab. Interessenten können hierüber bei den Vorsitzenden der Ortsgruppen Auskunft erhalten.

Verkehrssperren. Alle von der Eisenbahndirektion Altona im Februar zur Beförderung von Frachten nach Großhamburg erteilten Zulaufsgenehmigungen sind ungültig. Verboten ist Annahme von Frachtgutwagenladungen nach Weener Ort und Uebergang Neuschanz-Holland.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 20. bis 26. März 1922 zum Preise von 950 ℳ für ein Zwanzigmarkstück, 475 ℳ für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 20. d. Mts. bis auf weiteres zum 18fachen Betrag des Nennwertes.

Zum Zusammenbruch der Firma Bühler. Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen über die Firma Bühler, die sich mit bankmäßigen Geschäften befaßte, der Konkurs verhängt werden, nachdem sich der von dem Inhaber den Kunden angezeigte Vergleich als unmöglich herausgestellt hat. Wie bekannt, ist der Status sehr schlecht. Der Aufenthalt des flüchtigen und steckbrieflich verfolgten Bühler ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Eine Sirup-Schiebung wurde von der Karlsruher Polizei aufgedeckt. Es sollten 31 Fässer Sirup und 10 000 Kilo Rübenschnitzel von Norddeutschland anscheinend nach Mittelbaden verschoben werden. Im Polizeibericht der Rastatter Polizei wird darüber folgendes mitgeteilt: Am 17. ds. Mts. wurde von Karlsruhe aus hierher telephonisch mitgeteilt, es seien 3 Lastauto zwischen Karlsruhe und Rastatt unterwegs, die vermutlich mit Sirupfässern beladen seien und nach Bühl fahren wollen. Die Lastautos wurden am hiesigen Bahnhof gestellt. Eines davon hatte Schnitzel geladen, während die beiden anderen Sirupfässer geladen und die letzteren mit Holz abgedeckt hatten. Wie sich hinterher herausgestellt hat, ist das Holz eigens zum Verdecken der Fässer von Bühl aus mit nach Karlsruhe genommen worden. Die Autos sind entladen und die Waren sichergestellt und beschlagnahmt worden. Es handelt sich um 31 Fässer Sirup und etwa 10 000 Kilo Schnitzel, welche Ware vermutlich Brennzwecken dienen sollte. Eigentümerin des Sirups ist eine Firma in Magdeburg, deren Angestellter, ein Kaufmann aus Bebra, vorläufig festgenommen wurde.

Nach unseren Informationen von zuständiger Stelle sollte das Schiebegut, das in einem Eisenbahnwagen mit Fässern in Karlsruhe ankam, durch drei Lastkraftwagen von Bühl hier abgeholt werden. Die Sendung kam der Karlsruher Polizei verdächtig vor und sie benachrichtigte die Polizei in Rastatt, die Sendung genauer zu untersuchen. Es wurde denn auch festgestellt, daß es sich um eine Sirupsendung handelte, die nach Bühl gebracht werden sollte. Wie verlautet, sollen außer der einen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. Sirup wird bekanntlich zum Schnapsbrennen verwandt.

Der Mieterausschuß der Gartenstadt Rüppurr hatte auf Donnerstag, den 16. März, abends 8 Uhr, eine Mieterversammlung in den großen Saal des Gasthauses zum „Grünen Baum" einberufen, in der über die neue Mietpreiserhöhung Aufschluß gegeben werden sollte und an der die Mieter der Gartenstadt (zurzeit 325 Familien) nahezu restlos teilnahmen. In lebhafter aber sachlicher Weise wurden all die Fragen beleuchtet, die diese neuerliche schwere Belastung der Mieter zwangsläufig herbeiführt. Von fast allen Rednern wurde die Ausdehnung der Straßenreinigung und Müllabfuhr und die damit im Zusammenhang stehenden hohen Abgaben auch auf die Vororte kritisiert und darauf hingewiesen, daß die Stadtverwaltung diesen Aufgaben in den Vororten doch nicht die gleiche Fürsorge widmet und tatsächlich auch nicht braucht, wie in den inneren Stadtteilen und daß man es daher füglich bei dem früheren Zustande hätte belassen können. Alle anwesenden fünf Stadtverordneten griffen in die Debatte ein und gaben in oft interessanter Weise über die angeschnittenen Fragen Aufschluß. Der Versammlungsleiter und Vorsitzende des Mieterausschusses, Lokomotivführer Hafner, erhielt die Ermächtigung, mit Vertretern der Bewohner des sogenannten neuen Viertels und solchen von Alt-Rüppurr eine Interessengemeinschaft zu bilden, in der in Zukunft alle Fragen, die die Gesamtheit der Bewohner des Stadtteils Rüppurr berühren, behandelt werden sollen. So soll unter anderem die Errichtung einer Apotheke in dem heute rund 5000 Seelen zählenden und eine rege Bautätigkeit aufweisenden Stadtteil, auch schon in Rücksicht auf die immer höher werdenden Fahrpreise, mit allen Mitteln angestrebt werden. Der gemeinsame Holzbezug, die Verkehrs- und Fahrpreisfrage und anderes mehr wurden ebenfalls erörtert, und es konnte infolgedessen die sachlich verlaufene Versammlung erst mit Eintritt der Polizeistunde geschlossen werden.

Rüppurr. Am Mittwoch, den 15. März, waren die Landwirte und Genossenschafter von Rüppurr im „Lamm" zusammengekommen, um einem Steuervortag zu lauschen. Verbandsbeamter Haunz von der Steuerberatungsstelle des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe sprach eingehend über Umsatz-, Einkommen-, Grund- und Gewerbesteuer. Dem Redner wurde für seine Ausführungen reicher Beifall gespendet.

Ein Brand war gestern mittag gegen 1 Uhr Leopoldstraße 8 durch Erhitzung eines Ofenrohrs entstanden. Er konnte in kurzer Zeit gelöscht werden, ohne daß größerer Sachschaden entstanden war.

Unfall. Freitag vormittag erlitt ein lediger Streckenarbeiter beim Straßenbahnamt hier in der Kaiserstraße beim Marktplatz dadurch einen Unfall, daß ihm beim Herausbrechen von Pflastersteinen Splitter in das Gesicht und an die Schläfe flogen, so daß er bewußtlos zu Boden fiel und mit dem Krankenauto ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sachbeschädigung. In der Nacht vom 16./17. l. Mts. wurden an der westlichen Mauer des Friedhofs durch unbekannte Täter an mehreren Gräbern die Grabsteine schwer beschädigt.

Körperverletzung. Ein Angestellter warf Freitag nachmittag einen Schmied nach vorausgegangenem Wortwechsel aus dem Flur eines Hauses der Kronenstraße auf die Straße, so daß dieser eine Gehirnerschütterung davontrug, bewußtlos liegen blieb und auf Anordnung eines herbeigerufenen Arztes im Krankenauto ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. — Beim Meßplatz hier wurde auf einen von hier nach Hagsfeld fahrenden Personenzug durch Knaben mit Steinen geworfen, wodurch Fensterscheiben zertrümmert wurden. Auch erlitt ein Reisender durch Glassplitter Verletzungen am Kopfe.

Chronik der Vereine.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am Dienstag, 14. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saal III der Brauerei Schrempp eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Ein Vortrag des Kameraden Rauck-Mannheim gab den Mitgliedern wertvolle Anregungen hinsichtlich des Verfahrens vor den Versorgungsgerichten; lebhafter Beifall belohnte den Redner. Eine Anzahl Abänderungsvorschläge zum Personenschädigungsgesetz, begründet durch Kamerad Bönsel-Karlsruhe, ging an die Bundesleitung nach Berlin zur Weitergabe an die zuständige Stelle.

Veranstaltungen.

Lauten-Abend Sepp-Summer. Heute Sonntag, 19. d. Mts. findet abends 7½ Uhr im Künstlerhaussaale der zweite Lautenabend des kürzlich mit Erfolg hier eingeführten Sepp Summer statt. Es sind noch Karten in allen Preislagen an der Abendkasse erhältlich.

Passionsfeier. Es sei nochmals auf das Wohltätigkeitskonzert in der Schloßkirche heute Sonntag, 19. März, abends 8 Uhr, das für die Insassen des Offensandt-Berckholtzstiftes veranstaltet wird, hingewiesen.

Verein für das Deutschtum im Ausland. Im Teenachmittag wird am nächsten Dienstag in den 4 Jahreszeiten, nachmittags 4 Uhr, Frl. Bertha Schemann sprechen. Sie ist die Tochter des berühmten Gobineau-Uebersetzers und hat sich der Bühnenlaufbahn gewidmet, die sie unter anderem auch nach Zürich und Riga führte. Ueber ihr Erleben, während des Krieges im Baltikum wird sie berichten und versuchen, uns Süddeutschen das baltische Wesen näher zu bringen. (S. d. Anz.).

Chorvereinigung Karlsruhe. Die Karlsruher Chorvereinigung (Bachverein, Motettenchor, Lehrergesangverein) wird am Samstag, 8. April, abends 8 Uhr, in der Festhalle das „Deutsche Requiem" von J. Brahms zur Aufführung bringen. Unsere Stadt hat in den Tagen, in denen sich der Todestag des großen Meisters zum 25. mal erneuert, besonderen Anlaß, des Tondichters zu gedenken, der so viel in unseren Mauern geweilt hat. Daß sie sich dieser Pflicht bewußt ist, beweist, daß fortwährend auf fast allen Programmen der nächsten Wochen seine Werke in besonders starkem Maße vertreten sind. Darüber hinaus aber ist es ein Gebot dankbarer Heldenverehrung, durch Aufführung seiner echt deutschen Totenfeier den Blick zurückzuwenden auf die Jahre 1914—18. Die musikalische Darbietung verspricht unter Mitwirkung der bestens bekannten Sopranistin Frau Bender-Panthel von Frankfurt a. M. und unseres Bariton Herrn van Gorkom unter Leitung des Konservatoriumsdirektors Professor H. K. Schmid ein künstlerisches Ereignis erster Ordnung zu werden. Auch der stark besetzte Chor der Chorvereinigung sowie die Mitwirkung des gesamten Landestheaterorchesters lassen einen edlen Kunstgenuß erwarten.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 18. März: Adam Häfele von Diedelsheim, Schneider hier, mit Marie Seeger von hier; Karl Reichert von Malsch, Schreiner allda, mit Viktoria Kohrmann von Malsch; Wilhelm Siebenrock von Ueberlingen, Maschinist hier, mit Maria Matt von Hausen; Karl Erwerle von Hohen-Haslach, Schlosser hier, mit Anna Kaiser von Besigheim; Rudolf Daum von Völkersbach, Kutscher hier, mit Magdalena Weber Witwe von Spessart; Karl Pfeil von Bockingen, Schreiner hier, mit Emilie Seith von Kreuznach; Rudolf Häberle von Maulbronn, Posthilfsschaffner hier, mit Emilie Jäcke von St. Georgen; Max Eichhorn von Derendingen, Händler hier, mit Theresia Hof von Sasbach; Wilhelm Stumpf von hier, Schuhmacher hier, mit Gertrud Ott von hier; Karl Ahrens von Hannover, Professor hier, mit Frieda Zipperlin von Degernau; Karl Kleis von Donaueschingen, Bierbr. hier, mit Lina Krafft von Blotzheim; Joseph Maier von hier, Eisendreher hier, mit Gertrud Prantl von Aarau; Otto Klumpp von Gaggenau, Kraftwagenführer, hier, mit Emma Feil von Weiler.

Todesfälle. 16. März: Elisabeth Diehm, alt 72 Jahre, Witwe von Frdch. Diehm, Heizer. — 17. März: Karl Kieser, Revisions-Oberinspektor, Ehemann, alt 52 Jahre; Rosalia Hafner, alt 53 Jahre, Ehefrau von Thomas Hafner, Werkmeister; Liselotte, alt 5 Monate 9 Tage, Vater Paul Götz, Oberjustiz-Sekr.; Susanna Hilß, alt 80 Jahre, Witwe von Ludwig Hilß, Hafner.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 20. März. 2 Uhr: Karl Theod. Kieser, Rev.-Oberinsp., Putlitzstr. 5. — ½3 Uhr: Susanne Hilß, Hafnermeisters-Witwe, Körnerstr. 23. — 3 Uhr: Rosalie Hafner, Werkmeisters-Ehefrau, Augartenstr. 31.

Sport/Spiel

Fußball.

Repräs. Kreisspiel Saar-Südwest. Vor dem repräs. Kreisspiel heute Sonntag auf dem K.F.V.-Platz findet 1½ Uhr ein Spiel der Städte-Jugendmannschaften Karlsruhe-Pforzheim statt. Die Saarkreisbehörde schickt eine sehr starke Elf hierher. Die Hauptstärke der Mannschaft liegt im Sturm und in der Verteidigung. Sie steht wie folgt: Tor: Wollbold (Saar-Saarbr.); Verteidiger: Hesser (Saar-Saarbr.), Feiler (Borussia-Neunkirchen); Läufer: Müller (Burbach), Kröninger (Saar-Saarbr.), Block (Saar-Saarbr.); Sturm: Walsdorf (S.V. 05 Trier), Schäfer, Hutter (beide Saar-Saarbr.), Schmidt (Burbach), Reinhardt (S.V. 05 Trier). Ersatzleute: Jeamond (Saar-Saarbr.), Assion (S.V. 05 Trier).

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 19. März. 1922.

Bad. Landestheater. „Tiefland". 6½—9 Uhr.
Konzerthaus. „Zwangseinquartierung". 7—9 Uhr.
Festhalle. Städt. Konzert. Allerlei Ernstes und Heiteres. 8—10½ Uhr.
Künstlerhaus. Lautenabend Sepp Summer. 7½ Uhr.
Schloßkirche. Musikalische Passionsfeier. 8 Uhr.
Volksschauspiel, Gottesauer Schlößle. „Joseph und seine Brüder". 3 und 7½ Uhr.
Colosseum. Zwei Varieté-Vorstellungen. 4 und 8 Uhr.
K.F.V.-Platz (Telegraphenkaserne). Repräs. Kreisspiel Saar-Südwest. 3 Uhr.
Alpenverein — Skiklub. Sondervorführung im Residenz-Theater „Im Kampf mit dem Berg". 11 Uhr vormittags.

Schuhputz **Pilo** glänzt im Nu

„Von hagerer zur vollen Figur".
Wie ist dieses zu erreichen?

Es ist erstaunlich, wie viel magere Menschen es gibt, und in vielen regt sich der Wunsch, etwas voller zu sein. Nur aus diesem Grunde werden die vielen Präparate wie **Busencreme, Ueppigkeitspulver usw.** angeboten, deren Nutzen oft sehr zweifelhaft ist. Nachstehender Ratschlag ist sehr einfach und ohne Mühe zu befolgen. Vor allem müssen dem Körper diejenigen Stoffe zugeführt werden, welche er zu seinem Aufbau gebraucht. Dieses ist ganz außerordentlich wichtig, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Was sollen wir nehmen? Nicht jedes Mittel ist für unsere Zwecke brauchbar, darum müssen wir in der Auswahl sehr vorsichtig sein u. schädliche Stoffe vermeiden, denn es kommt sehr auf die Zusammensetzung an. Ein solches Präparat, welches alle Ingredienzen für unsere Zwecke in sich vereinigt, haben wir in dem Nähr- und Kräftigungsmittel **„Sei"**, es hat folgende, für den Aufbau des Körpers geradezu ideale Zusammensetzung: Calc. phosphor. tribas. sicc. pur 5 Albumin ovi sicc. 5 sacchar. lact. 5 ferr. oxydat sacch. solub. 30 calc. phosphor pur 5. Durch regelmäßigen Gebrauch des **„Sei"** erfolgt eine schnelle Gewichtszunahme und Rundung der Formen, gleichzeitig wird das Allgemeinbefinden in hervorragender Weise gehoben, die Nervosität läßt nach, der Schlaf wird besse, das Aussehen gesund, die Hautfarbe frisch und blühend. **„Sei"** ist in Apotheken und Drogerien zu Mk. 12.50 per Karton erhältlich. Fabrikanten **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.** Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau.

(Eigener Wochenbericht.)

Das deutsche Wirtschaftsleben zeigt in Handel, Produktion und Absatz so uneinheitliche Züge, daß es nicht leicht ist, ein klares Bild über die Gesamtlage zu gewinnen. Wenn die Lage auf dem Arbeitsmarkte allein Maßstab für unsere wirtschaftliche Konjunktur wäre, so könnte man unsere Lage als recht günstig auffassen. In der ersten Märzhälfte hat nämlich die Arbeitslosigkeit in den meisten Gewerbezweigen eine weitere Verminderung erfahren. Man kann von einer ständig wachsenden Zunahme der Arbeitsgelegenheit nicht nur für gelernte, sondern auch für ungelernte Arbeitskräfte sprechen. Inwieweit es aber möglich sein wird, alle diese Arbeitskräfte so zu entlohnen, daß sie bei ihrer Lebenshaltung mit der immer noch weiter steigenden Teuerung der Lebensmittel, der Bekleidung und des Hausbrandes Schritt zu halten vermögen, ist eine Frage, die sich zu einem immer unlösbarer werdenden Problem auswächst.

Daß in den meisten Industriezweigen ein so reges Leben herrscht, ist keineswegs auf eine gesunde geschäftliche Aufwärtsbewegung zurückzuführen, sondern ist mehr auf Angstbestellungen des inländischen Großhandels und der inländischen großen Detailfirmen zurückzuführen. Man fürchtet, daß mit dem weiteren Sinken des Markkurses und der stärkeren steuerlichen Belastung der Industrie bezw. durch das weitere Ansteigen der ausländischen Rohstoffpreise die Waren sich in starkem Grade verteuern werden. Man sucht daher sich möglichst rasch und reichlich einzudecken, damit man noch Ware zu einem Preise erhält, der für die Inlandsverbraucher erschwinglich ist. Das Schreckgespenst des Käuferstreiks schwebt den Einzelhändlern erneut vor Augen. Leider kommt zu dieser eigenartigen Lage auf dem Inlandsmarkt noch hinzu, daß der Einzelhandel namentlich im besetzten Westen Deutschlands und in Oberschlesien von der fremdländischen Besatzung zu Gelegenheitskäufen in einem Maße ausgenutzt wird, daß sich dem deutschen Verbraucher mit seiner armseligen Markvaluta oft das Herz zusammenkrampft, wenn Engländer, Franzosen und Belgier und nicht zuletzt auch Holländer bei uns zu einem wahrhaften Spottpreise Waren erstehen. Ein Widerstand gegen diese Einzelkäufe ist nicht möglich, da nur das gewerbsmäßige Verschieben der Ware verfolgt wird. Und auch das ist schwer, denn es gibt genug Einzelhändler, die unter der Hand valutakräftigen Auslandskäufern dienstbar sind. Im großen und ganzen kann man aber heute feststellen, daß unsere deutschen Industrien den ausländischen Käufern gegenüber weit größere Zurückhaltung beobachten, als früher. Diese Beobachtung machen wir vor allen Dingen auf unseren deutschen Messen, auf denen unsere Fabrikanten nicht mehr die Torheit begehen, in Markvaluta zu verkaufen und ihre Ware geradezu verschenken. Die fremden Käufer, die jetzt auf die Leipziger Messe gekommen sind, mußten erfahren, daß der deutsche Michel doch etwas hinzugelernt hat. Man verkauft den Ausländern durchweg nur noch in der Währung ihres Landes. Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß die Leipziger Messe gewissen Ausländern die Lektion erteilt, daß die deutsche Industrie sich nicht mehr als „Billiger Jakob" ausbeuten läßt. Die Kehrseite ist freilich zunächst, daß Aufträge in großem Umfange nur erfolgen, wenn die Orders in Markwährung vereinbart werden. Da wir trotz des Umstandes, daß die meisten Rohstoffe für uns infolge des erhöhten Goldzolles den Weltmarktpreis erreicht haben, durch die verschiedene Höhe der Arbeitslöhne im In- und Ausland immer noch billiger fabrizieren als die ausländische Konkurrenz, so kommt für die Ausländer in den Fällen, wo Orders getätigt werden, immer noch ein vorteilhaftes Geschäft zustande. Mit dem weiteren Anwachsen der Gestehungskosten, der Steigerung der Kohlen- und Kokspreise, der Preise für Eisen und Stahl und namentlich aller aus dem Auslande kommenden Rohstoffe, wird unsere Konkurrenzfähigkeit im Auslande natürlich immer mehr erschwert. Auch dürfte das Wiesbadener Sachabkommen, wie die Sachlieferungen an den Verband überhaupt, unsere Stellung auf den Auslandsmärkten mehr und mehr ungünstig beeinflussen, sofern es nicht gelingt, durch rationelle Maßnahmen die Intensität unserer Produktion so gewaltig zu steigern, daß die Sachlieferungsleistungen durch die erhöhte Gesamtproduktion ausgeglichen werden.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

n. Während sich die allgemeine Konjunkturlage auf dem Warenmarkte immer mehr und mehr versteift und einstweilen noch kein Ende der Teuerungswelle und der Geldentwertung abzusehen ist, scheint an den Effektenmärkten keine rechte Geschäftsbelebung aufkommen zu wollen. So merkwürdig dies auf den ersten Blick erscheint, so ist es doch unzweifelhaft, daß gerade diese Hochkonjunktur auf dem Warenmarkt und diese ständige Steigerung der Preise für alle Gebrauchsgüter auf die Börse zurzeit einen ungünstigen Einfluß ausübt. Der Warenhandel bedarf zur Auffüllung seiner Läger enormer Summen baren Geldes und ist in Anbetracht der Hochkonjunktur auch durchaus in der Lage, beträchtlich höhere Zinssätze zu gewähren als die Börse. Ferner ist zu bedenken, daß sich diese Kreise vielfach durch Effektenverkäufe die notwendigen Geldmittel verschaffen, schon weil zurzeit in Waren bedeutend schneller und mehr verdient wird, als in Effekten. Auf Grund dieser Entwicklung haben sich die Effektenkurse in ein immer krasseres Mißverhältnis zu den Warenpreisen und zu den in Deutschland herrschenden allgemeinen Konjunkturverhältnissen überhaupt gesetzt. Während die Warenpreise heute in zahlreichen Fällen bereits auf das 50—60fache der Friedenshöhe gestiegen sind und fast von Tag zu Tag weiter nach oben klettern, sind zahlreiche erstklassige Industrieeffekten heute kaum zehnmal so teuer wie vor dem Kriege. Dieser Zustand ist zwar durch die augenblickliche Lage des Geldmarktes bedingt, für die Dauer aber zweifellos unhaltbar, da auch dieses Marktgebiet sich früher oder später mit den allgemeinen Konjunkturverhältnissen in Einklang setzen muß und wird. Schon die Vierteljahrswende dürfte, wenn die Geldversteifung ihren kritischen Punkt überschritten hat, hier einen Wandel bringen. Für diesen Termin sind bekanntlich sehr große Zinseingänge zu erwarten, die in der Lage sind, den Geldmarkt erheblich zu erleichtern. Schließlich ist auch eine chronische Geldversteifung in einer so inflationistischen Wirtschaft, wie der deutschen, auf die Dauer völlig unmöglich, da über kurz oder lang die Notenpresse den entstehenden Geldbedarf wieder zu beseitigen pflegt.

Somit kann es sich auch auf dem Effektenmarkt nur um eine kurze, allerdings recht schwierige Uebergangsperiode handeln. Jeder Effektenverkäufer ist sich heute darüber klar, daß das, was er weggibt, in keinem Wertverhältnis zu dem dafür erhaltenen Papiermarkbetrage steht. Trotzdem wird zu den billigen Preisen verkauft, weil der Geldbedarf allen sachlichen Erwägungen überlegen ist.

Auch die Berichte aus der Industrie selbst lassen heute wirklich keine Gründe zu einer Verlautung des Effektenmarktes erkennen. An dieser Stelle ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie es zahlreichen industriellen Unternehmungen langsam möglich sein wird, ihre Dividenden bezw. die von ihnen ausgeschütteten Bezugsrechte zu einer für den Aktionär durchaus verträglichen Rentabilität zu gestalten. Vom Standpunkt der soliden Anlage aus sind Tage wie die jetzigen, in denen ohne jede sachliche Grundlage nur die Geldmarktlage eine so starke Verbilligung der Effekten herbeiführt, ganz besonders zu Anschaffungskäufen geeignet. In erster Reihe dürften sich Werte empfehlen, bei denen günstige Abschlüsse usw. durch die allgemeine Depression nicht zum kursmäßigen Ausdruck gelangt sind.

Der Devisenmarkt liegt unter Schwankungen weiter im Grunde fest. Nachdem auch die letzten Aussichten geschwunden sind, das deutsche Reparationsproblem in Genua einer vernünftigen Regelung zuzuführen, rechnet man im Inlande wie im Auslande mit einer gewaltigen Fortsetzung der Notenüberschwemmung in Deutschland. Auch die Erhöhungen der Beamtengehälter, die Steigerungen der Warenpreise und die neue 40prozentige Erhöhung der Bahnfrachten ab 1. April werden sich bald in dem Betrage neu in den Verkehr gebrachter Noten auszudrücken beginnen.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht).

K. Mannheim, 17. März.

Getreide- und Produktenmärkte. Die Lage an den amerikanischen Getreidemärkten war in der diesmaligen Berichtswoche nicht einheitlich. Zunächst bewirkten günstigere Wetterberichte und Meldungen über die Zunahme der Zufuhren größeres Angebot, und die Preise gaben unter dem Druck des Angebots nach. In den folgenden Tagen zeigte sich eine regere Nachfrage in Exportware, und da auch die Berichte von den La Platastaaten ermutigend lauteten, so griff eine kräftige Erholung Platz, doch bleiben die heutigen Preise, wie sie von den amerikanischen Märkten vorliegen, hinter denen vor 8 Tagen zurück. Für Barussoweizen in Antwerpen fällig, 79 kg schwer, verlangte man 14¾ Gulden, Cif Antwerpen, für 79 kg aus genanntem Dampfer 17⁷/₈ fl., Cif Rotterdam. 80 kg schwerer Barusso aus genanntem Dampfer war zu 14⁷/₈ und 78 kg schwere Ware zu 14¾ fl., Cif Rotterdam angeboten. Die Offerten von Nordamerika in Hardwinter II, erste Hälfte März abladbar auf 14¾ fl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Hard Red II aus neuer Ernte per Juli-August lieferbar, stellte sich auf 14 fl. und für Manitoba III seeschwimmend, verlangte man 15.5 fl. die 100 kg, Cif Rotterdam. In Roggen lagen Angebote in Western II per Juli-August verschiffbar zu 12⁵/₈ fl. vor. Gerste war in Donauware, erste Hälfte April lieferbar zu 42.5 franz. Franken, Cif Antwerpen. Donaugerste 63/64 aus genanntem Dampfer stellte sich auf 10.80 fl., Cif Rotterdam. Hafer war in Canada Western III zu 12.5 fl., Cif Rotterdam, desgleichen aus genanntem Dampfer zu 12.35 fl., Cif Antwerpen, angeboten. White Clipped II zu 10.90 fl. die 100 kg, Cif Rotterdam offeriert. Für Mais Mixed II per erste Hälfte April abladbar, wurden 8.75, für Mai 8.90, für Juli 9.05 und für Augustlieferung 9.25 fl. für die 100 kg, Cif Rotterdam gefordert. Mixed II aus genanntem Dampfer war zu 8.80 fl. die 100 kg, Cif Hamburg angeboten. Die Forderungen Cif Mannheim für Mixed-Mais stellten sich auf 9 fl. die 100 kg. Das Geschäft in den überseeischen Getreidearten war bei dem Stand des gegenwärtigen Dollarkurses selbstredend sehr klein. Die Stimmung an den deutschen Märkten war durchaus fest, und besonders für west- und süddeutsche Rechnung zeigte sich an der Berliner Börse rege Nachfrage. Hierdurch wurde die nach oben gerichtete Preisbewegung begünstigt. Weizen, der anfangs der Wochn 1400 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim kostete, stieg im Preise bis Ende der Woche auf 1480—15.00 M., bahnfrei Mannheim. Berlin notierte heute für märkischen Weizen 708 bis 711 M. und für schlesischen 705—710 M. die 50 kg, ab dortiger Stationen. Roggen ist am hiesigen Platze bis auf 1160 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim gestiegen. Von Mitteldeutschland wird 1090 M., Parität Magdeburg gefordert. Recht fest lag Gerste, zumal die Bestände in Süddeutschland nur noch minimal sind, während die Nachfrage nach Braugerste noch immer recht bedeutend ist. Dieser Artikel ist von allen Getreidearten in den letzten 8 Tagen am meisten im Preise gestiegen. Das Geschäft darin entwickelte sich recht lebhaft, und besonders interessiert man sich für Gerste aus Mittel- und Norddeutschland. Ab mitteldeutschen Stationen wurden Preise bis zu 1200 M. bezahlt. Für süddeutsche Gerste notierte man gestern 1250—1260 M., doch dürften zu diesen Preisen keine Partien zu beschaffen sein, denn die heutigen Forderungen reichen bis annähernd 1300 Mark heran. Für rumänische Futtergerste wurden 1000 M., ab deutschen Grenzstationen verlangt. Marokko-Gerste, 4 Prozent Besatz, per Märzabladung von Nordafrika ist zu 42 Franken die 100 kg, Cif Bremen offeriert, findet aber wegen der späten Lieferung wenig Beachtung. Hafer per prompte Lieferung kostet, je nach Qualität, 1050—1075 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Mais war in Natal I/II in Originalsäcken, zu 1015 Mark die 100 kg, bahnfrei Mannheim offeriert. Mixed-Mais kostete, ohne Sack, 945—955 M. die 100 kg, frei Waggon hiesiger Station.

Futtermittel blieben zwar noch begehrt, doch ist die Landwirtschaft infolge der bereits günstigen Witterung, im Einkauf etwas zurückhaltender. Da aber das Angebot andererseits verhältnismäßig klein ist, so sieht sich der Handel nicht veranlaßt, irgendwelche Preiszugeständnisse zu machen. Man nannte Kleie mit 750—775 M., Biertreber mit 850 Mark, Malzkeime mit 845—855 M., 100 kg, bahnfrei Mannheim, Kokoskuchen 1010 M., Sesamkuchen 1210 M., ab Station Cleve. Der Preis für die Kokoskuchen versteht sich ab Station Kissingen. Rapskuchen waren zu 870 M., ab Neuß und Mannheimer Fabrikat zu 900 M., ab Mannheim oder Mauer am Markte.

Mehl lag in Verbindung mit den steigenden Preisei am Brotgetreidemarkte sehr fest, und die Mühlen haben ihre Forderung für Weizenmehl, Marke Spezial 0, auf 1930 M. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen erhöht. Dieser Preis ist aber infolge des billigeren zweithändigen Angebots, das zu 1775—1800 M. zu den Mühlenbedingungen am Markte ist, nicht durchzuholen. Roggenmehl stellt sich direkt auf 1475—1500 M., zweithändig auf 1350—1375 M., ab Mühlenstationen. Gerstenmehl wurde zu 1250 M. gehandelt. Weizennachmehl kostet 1100—1150 M., Bollmehl 800—850 M. und Weizenfuttermehl 900—950 M. die 100 kg, ab Mühlenstationen.

Hülsenfrüchte waren in den letzten 8 Tagen etwas vernachlässigt. Holländische Bohnen sind zu 735 Mark, ab Niederrhein am Markte. Viktoriaerbsen, gelbe und grüne, stellten sich auf 1350 M., mittlere Speiseerbsen auf 1200 M. und Ia Erbsen bis auf 1400 M. die 100 kg, ab Stationen. Reis, Burma II, war zu 1650 M., frei Waggon Hamburg und Fancy Japan, in Hamburg erwartend, zu 2875 M. angeboten. Bruchreis Saigon I und II gemischt, stellte sich auf 1300 M. und Brauerei-Reisgrieß auf 1200 M. die 100 kg, alles ab Hamburg. In Mannheim disponibler Reis wurde, je nach Qualität, mit 1400—1800 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim genannt.

Tabake aus den letzten Jahrgängen bleiben lebhaft gefragt, doch kann die Nachfrage infolge der nicht nennenswerten Vorräte kaum befriedigt werden. Ebenso liegt für die neuen Tabake reges Interesse vor und die in Händen befindlichen Vorräte finden schlanken Absatz. Auch für die noch im Besitz der Pflanzer befindlichen Tabake zeigt sich Begehr, doch scheiterten Verkäufe an den zu hohen Preisforderungen der Eigner. Die Preise für überseeische Rippen stellten sich auf 1200 M. und für Pfälzer Rippen auf 900 M. pro Zentner.

Holz. Die Lage auf den Holzmärkten ist sehr fest, und die Preise gehen sprunghaft sowohl für den Einkauf als auch Verkauf in die Höhe. Bei den Rundholzversteigerungen in den badischen Revieren überschritten die Erlöse bis zu etwa 600 Prozent der Taxen. Die Bretterpreise sind in den letzten Tagen ebenfalls stark gestiegen, und es werden heute Preise bis zu 2400—2500 M. per cbm ab Verladestationen verlangt. Hobelware ist in brauchbarem Material nicht nennenswert angeboten, die Preise sind steigend und schwanken heute zwischen 80—90 M. per qm frei Mittelrhein.

Rheinschiffahrt. Bei dem günstigen Wasserstand kann der Verkehr nach den oberrheinischen Häfen ohne Einschränkung der Ladefähigkeit ausgeübt werden. Leerraum ist genügend angeboten. Die Frachten für Schwergüter von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mannheim stellten sich auf etwa 27 bis 28 M. pro Tonne. Für Kahnmiete werden 1.20 bis 1.25 M. pro Tonne und Tag gefordert. Schleppkraft ist genügend vorhanden, und man verlangt nach Mannheim an Schlepplohn etwa 39—41 M. per Tonne.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 18. März. An der heutigen Börse beschränkte sich der Verkehr auf den Handel mit Devisen. Soweit der Effektenverkehr von Büro zu Büro in Frage kommt, läßt sich eine durchweg feste Tendenz feststellen. Diese Haltung entspricht der bereits an der gestrigen Börse zum Ausdruck gekommenen Meinung der Effektenbesitzer und Interessenten. Besondere Beachtung fanden chemische Aktien auf die Meldung, daß Deutschland die Farbstofflieferungen nach den Vereinigten Staaten wieder aufgenommen habe. Man nannte Badische Anilin 780, Höchster 770, Griesheim 970, Elberfelder Farben 770, Scheideanstalt 1230. Feste Tendenz zeigte sich ferner für Montanpapiere, wobei Deutsch-Luxemburg gesucht erschienen. Harpener 1775 genannt, Laurahütte 2350. Autowerte fester. Ferner hörte man festere Kurse für Kassaindustriewerte. Die Umsätze blieben jedoch eng begrenzt. Oesterreichische Goldrente sehr fest. Unter den unnotierten Werten wurden schätzungsweise genannt: Inag 615, junge 595, Kasseler Faß 2875 Geld, Deutsche Petroleum 2000, Chemische Rhenania 1225.

Der Dollar war im Frühverkehr 280—281 gehandelt worden und stellte sich später auf 277½, um sich dann erneut zu befestigen: 281½.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 18. März. Am Devisenmarkt herrscht heute im Anschluß an die fortschreitende Markentwertung in Neuyork eine sehr feste Stimmung. Dem starken sich allseitig geltend machenden Bedarf stand nur ungenügendes Material gegenüber. Demgemäß zogen die Preise weiter an. Die Devisen blieben zu den notierten Preisen weiter gesucht.

Das Effektengeschäft ruhte vollständig. Die Händler beobachteten große Zurückhaltung. Es ließ sich aber im allgemeinen eine feste Stimmung erkennen, und man erwartet offenbar für die nächste Woche ein Anziehen der Kurse als Begleiterscheinung der Markentwertung.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 18. März

	17. März. Geld	17. März. Brief	18. März. Geld	18. März. Brief
Antwerpen-Brüssel	2295.20	2299.80	2372.60	2377.40
Holland	10419.5	10440.5	10639.40	10660.60
London	1202.70	1205.30	1230.70	1233.30
Paris	2485.—	2490.—	2537.40	2542.60
Schweiz	5379.60	5390.40	5484.50	5495.50
Spanien	4305.60	4314.40	4415.50	4424.50
Italien	1393.60	1396.40	1436.—	1439.—
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	5809.50	5820.90	5949.—	5961.—
Norwegen	4810.10	4819.90	4935.—	4945.—
Schweden	7217.70	7232.30	7392.60	7407.40
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	277.95	278.55	281.70	282.30
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.04	4.06	4.04	4.06
Budapest	34.33½	34.41½	35.33½	35.41½
Prag	482.—	483.—	489.50	490.50

w. Berlin, 18. März.

	17. März. Geld	17. März. Brief	18. März. Geld	18. März. Brief
Rotterd.-Amsterd.	10464.5	10485.5	10664.30	10685.70
Brüssel	2312.65	2317.—	2467.50	2472.50
Christiania	4840.15	4849.85	4880.10	4889.90
Kopenhagen	5809.15	5820.85	5969.—	5981.—
Stockholm	7227.75	7242.25	7412.55	7427.45
Helsingfors	579.40	580.60	604.35	605.65
Italien	1408.55	1411.45	1463.50	1466.50
London	1207.75	1212.25	1242.25	1244.75
Newyork	277.47	278.02	283.21	283.79
Paris	2512.45	2517.55	2597.40	2602.60
Schweiz	5434.55	5445.45	5614.35	5625.65
Spanien	4346.65	4354.35	—.—	—.—
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.98	4.02	4.08	4.12
Prag	479.—	480.—	486.25	487.25
Budapest	33.86	33.94	34.86	34.94
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	180.80	181.20	182.80	183.20
Buenos-Aires	99.90	100.01	102.60	102.90

w. Zürich, 18 März.

	17. Mrz.	18. Mrz.
Holland	193.75	194.50
Deutschland	1.86	1.83
Wien	0.07½	0.07¾
Prag	9.00	8.92½
Paris	46.10	46.30
London	22.35	22.47
Italien	26.—	26.22½
Brüssel	42.75	43.30
Budapest	0.63	0.63
Newyork	514.50	518.—
Agram	1.60	1.60
Warschau	0.12	0.13
Kopenhagen	107.50	107.75
Stockholm	134.—	134.50
Christiania	89.—	89.50
Madrid	80.—	80.10
Buenos-Aires	184.—	184.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	105—107½	—
Schweiz	5475—5525	—
Paris	2515—2550	—
Belgien	2380—2430	—
London	1225—1240	—
Neuyork	278—283	—
Italien	1400—1450	—
	Tendenz: fest,	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	600	690
Benz	680	700
Brown Boveri junge	470	—
Deutsche Lastauto	290	2100
Deutsche Petroleum	2000	770
Gebr. Fahr	750	1120
Greffenius	1050	360
Hansa Lloyd	360	—
Industrie-Beteiligungen	480	295
Karstadt-Aktien	280	29000
Mansfelder Kuxe	28000	910
Rastatter Waggon	890	—
Rhenania Chem.	—	—
Rodi & Wienenberger	430	1850
Scheidemandel	1800	725
Julius Sichel & Co.	710	—
Teichgräber	425	970
Wolf, Buckau	950	97½
5% neue Pforzheimer Stadtanleihe — durch Mietsteuer gesichert —	—	103
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	100
5% Badenwerk	—	140
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	—
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	118	123
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	—	130

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26

Telephon 223 und 235.

weilig. Aber ich weiß etwas Besseres. Drüben im Wald liegt ein Reh, das hat gestern den Fuß in einem Eisspalt gebrochen und muß heute noch sterben. Wenn ihr warten wollt, könnt ihr ein Stück von seinem roten Fleisch haben". Da fürchteten sich die Kinder und liefen eilig davon. Aber der Rabe hatte gelogen: Es war gar nicht die Sonne, das Rote am Himmel, es war nur ein vorwitziger Strahl, der ein paar Wölkchen mit Gold und Purpur anmalte, um die Welt auf das Erscheinen seiner Mutter vorzubereiten.

Immer steiler ging der Weg, immer enger wurde das Tal. Der Bach, der eben noch unter seiner Eisdecke leise gerauscht hatte, war verschwunden. An bereiften Felsblöcken mußten sich die Kinder halten, um weiterzukommen, und die scharfen Zacken schnitten in ihre kleinen Finger. Es war wie im Märchen, das die Großmutter erzählt hatte. Nun mußte bald der Garten kommen, in dem ewig der Frühling blühte. Hinter der höchsten Bergspitze schob sich jetzt ein glühend roter Ball empor. „Dort, dort," rief Liese atemlos. Ja, waren da nicht Edelsteine, Rubine und Smaragde, gelbe Topase und veilchenfarbene Amethyste? Oder waren es Blumen? In den Spalten schimmerte es grün wie frisches Moos, und an den Rändern strahlte es türkisblau wie das Meer, wenn am Mittag die Schatten der hohen Palmen darauffliegen. „Der Frühling," jubelte Peter, und Liese griff nach den farbigen Gebilden. Aber es war Eis und Schnee, was sie zu fassen bekam, und alles zerrann in ihren blaugefrorenen Händen. Da setzten sie sich hin und weinten. Plötzlich huschte es wie eine dunkle Wolke über die Sonne. Erschrocken schauten sie auf. Es war aber ein großer, blauer Vogel, der langsam das Tal herunter geflogen kam. Seine Füße waren Silber und sein Schnabel Gold. Die Flügel waren mit gelben Blüten besät, und um seinen Hals hing ein Kranz roter Rosen. Er setzte sich auf seine spitzige Felszacke und schlug mit den Flügeln, daß sie im Sonnenschein funkelten. Und mit dem goldenen Schnabel hackte er in das Eis, und mit den silbernen Füßen scharrte er im Schnee. Der Lufthauch aber, den er mit seinen Flügeln erregte, war lau wie der Westwind an einem Sommerabend; und wo er hinwehte, da fing es an zu rauschen und zu klingen: tripf, tropf, der Schnee zerschmolz, und die Eiszapfen weinten und wurden immer kleiner. In dem Wasserstaub, den die Flügel des blauen Vogels aufwirbelten, erschien ein herrlicher Regenbogen, der mit seinen Füßen auf den beiden Talwänden stand, da, wo die Kinder hergekommen waren. Unter ihm aber lag ein dicker, kalter Nebel, denn in dem tiefen Tal war noch Nacht. Dort, wo der glänzende Vogel mit seinem goldenen Schnabel in das Eis hackte, sprangen die Stücke lustig davon wie bunte Glasscherben und hüpften klirrend von Fels zu Fels den Berg hinunter. Die Kinder klatschten vor Freude in die Hände; es war auch gar nicht mehr kalt. Als aber der bunte Vogel anfing, mit seinen Füßen den Schnee wegzuscharren, ja, da kam die rote Erde hervor, und aus ihr sproßten smaragdgrüne Grashalme, und dazwischen erhoben sich die Blumen aus ihren winterlichen Betten. Und er scharrte und scharrte, und es wuchsen die gelben Schlüsselblumen und verbreiteten einen zarten Duft wie von reifen Aprikosen, und dort, das Weiße und das Blaue, nein, das war kein kalter Schnee mehr, das waren sternengleiche Anemonen und türkisblaue Leberblümchen. Süßen Geruch verbreiteten die kleinen Veilchen, aber am schönsten waren doch die blassen Safrankelche und die großen Küchenschellen, die zusammenläuteten, viel, viel schöner, als die verglasten Tannennadeln in der Morgendämmerung. „Bist du der Frühling?", fragte Liese schüchtern den blauen Vogel; sie hätte so gerne seine Flügel gestreichelt und nur einmal, ach, nur einmal seine Silberfüße berührt! Aber sie traute sich nicht. Da ließ der Vogel ab vom Hacken und Scharren — es war auch kaum mehr nötig, denn überall blickte der rote und blaue Fels hervor, und die letzten Eiskrusten mußten dem andrängenden Moose weichen. Er wandte seinen Kopf den Kindern zu und sang mit einer Stimme wie der Schwan, der hoch oben im Norden sein Leben endet und alle Sehnsucht nach dem Licht und den Farben des Südens in sein letztes Lied legt; er sang vom Frühling, der einmal im Jahr seinen Lebensgarten verläßt und über die Berge zu den Menschen kommt, und er sagte, daß der Frühling ihn, den blauen Vogel mit dem Kranz roter Rosen, als seinen Boten vorausschickte. „Ihr aber," so schloß sein Lied, „Ihr werdet ihn finden auf dem Gipfel dieses Berges, und Ihr sollt einen Blick tun in den Garten des Lebens." Der blaue Vogel blies den Kindern seinen warmen Atem ins Gesicht, daß ein nie zuvor gekanntes Gefühl ihre Adern durchzog. Dann schüttelte er seine Flügel, und langsam schwebte er das Tal hinunter.

Peter schaute nach seiner Gefährtin; sie schien ihm größer geworden. Liese wich dem Blick aus, und ein zartes Rot huschte über ihre Wangen. Schweigend machten sie sich auf den Weg, immer bergan. Aber sie faßten sich nicht mehr bei den Händen. Wunderblumen, wie sie noch keine gesehen hatten, wuchsen rechts und links, und ihre Füße schritten auf meergrünem Moos, das durchwoben war von winzigen roten und gelben Blüten, so kunstvoll, wie noch kein Teppichwirker es erdacht hat. Von den Felsen hingen an langen Zweigen blutrote Rosen, die einen betäubenden Duft verbreiteten, und silberne Lilien mit goldenen Staubgefäßen wuchsen aus den Erdspalten hervor. Zwischen diesen Blumen schwebten Schmetterlinge hin und her, die schillerten in allen Farben des Regenbogens und trugen seltsame Symbole auf ihren metallischen Flügeln. Honiggelbe Bienen krochen in die Blütenkelche und summten ein fröhliches Arbeitslied. Mit jedem Schritt, den die beiden Sehnsüchtigen dem Gipfel des Berges näher brachte, steigerte sich die Pracht, die sie umgab. Kein Wort konnten sie sprechen. Wenn aber Liese bemerkte, daß Peter nach ihr hinsah, beugte sie sich schnell zu einer der silbernen Lilien hinab, daß er ihr Erröten nicht sehen sollte; und ein paar Tränen rollten in die Tiefe des Blütenkelches, wo sie als schimmernde Perlen liegen blieben. Da war Peter traurig, und das Herz wurde ihm schwer, denn er verstand die Gespielin nicht mehr. Aber sich selber verstand er auch nicht mehr. Als sie beinahe oben waren, und in einem wahren Meer von Farben und Düften einherschritten, tönte plötzlich eine so liebliche Musik an ihr Ohr, wie sie selbst im Traum noch nichts vernommen hatten. Rasch liefen sie den Klängen entgegen. Auf dem Gipfel des Berges, auf einer mit tiefgrünem Moos bedeckten Felsenplatte, saß ein Jüngling mit einer Geige. Seine goldenen Locken flatterten lustig im Wind, blaue Blüten waren hineingeflochten, die wie Saphir funkelten. Elfenbeinfarbig war sein Leib, und ein breites Band aus Himmelsschlüsselchen und Veilchen geflochten, zog sich von der rechten Schulter zur Hüfte hinunter. Auf einem blühenden Schleedorn, der neben dem Felsen wuchs, saßen Amseln und Nachtigallen und begleiteten sein Geigenspiel. Aus der Ferne rief der Kuckuck dazwischen; aber er kam immer zu spät und sang in einer falschen Tonart, denn er war so eigensinnig und wollte nicht zu den andern sitzen. „Bist du der Frühling," fragte Peter ganz verwirrt. Der freundliche Jüngling legte seine Geige neben sich in das weiche Moos, aber die Vögel sangen noch viel lustiger. „Ich habe euch erwartet," sagte er mit einer Stimme, die klang, wie wenn silberne Kugeln in eine Schale von Kristall rollen. „Ihr habt mich gesucht, ich will euch segnen. Ja, ich bin der Frühling!" Da knieten die beiden stumm vor ihm nieder, und er legte seine weißen Hände auf ihre Haare. „Jetzt sollt ihr den Garten des Lebens sehen," sprach er dann leise, und sie erhoben sich. Er wies in die Ferne. Ueber zackige Felsen hinweg schweifte der Blick in grüne Täler, in denen die Mandelbäume rosa blühten; und die Pfirsiche blühten rot und die Kirschen weiß. Und ganz ganz hinten lag ein blaues Band mit silbernen Streifen: das war das Meer. Aber Peter und Liese schauten gar nicht dahin. Sich selbst betrachteten sie mit Erstaunen; denn sie waren groß geworden, richtige große Leute. Und da schien es Peter, als seien die dunkeln Augen der Freundin viel, viel tiefer als der Bergsee, der in einer Schlucht zu ihren Füßen lag, und als sei das Rot ihrer Wangen lieblicher als alle die Wunderblumen, die er gesehen hatte, und als sei der Duft ihres schwarzglänzenden Haares süßer, als der Duft von den Veilchen und Schlüsselblumen und Rosen. Und Liese? Ja, auch ihr gefielen die blauen Augen des Freundes viel besser als das blaue Meer am fernen Himmelsrand, und seine blonden Locken dünkten ihr leuchtender als die echten Goldhaare des Frühlings. Ja, sogar den feinen Flaum, der seine Wangen und sein Kinn bedeckte, hätte sie nicht vertauscht gegen all den Schmelz auf den Flügeln der Schmetterlinge.

Fern aus dem Tal drangen die Sonntagsglocken herauf. Der Frühling griff zur Geige und lächelte; dann strich er über die Saiten, und die Amseln und Nachtigallen setzten richtig ein. Nur der Kuckuck flötete wieder falsch dazwischen. Aber es war doch schön. O, es war so schön, daß Peter seinen Arm um Lieses Schultern legte und ihren roten Mund küßte. Und sie war gar nicht böse darüber.

Die Großmutter hatte nicht gelogen: Im Garten des Lebens blühte wirklich ein ewiger Frühling.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 12 — 19. März 1922

Max Dreßler / Gedanken über Spiel, Liebe, Kunst und Humor.

Spiel.

I.

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt." Dieses große Wort Schillers wirkt unmittelbar als gewaltiges Paradoxon. Der spielende Mensch — der wahre Mensch? Also das spielende Kind mehr Mensch als der arbeitende Mann? Freilich hat Jesus gesagt: Werdet wie die Kinder; denn ihrer ist das Himmelreich. Und wir reden ja auch vom Paradies der spielenden Kindheit, die noch nichts weiß vom Ernst der Lebensarbeit.

Aber wie ist es mit dem Spielen des Kindes? Zwei Theorien des kindlichen Spiels treten vorzüglich vor unsere Gedanken. Die Kraftüberschußtheorie Herbert Spencers und die Vorbereitungstheorie, die sich mit dem Namen Karl Groos verknüpft. Beide Theorien schließen sich nicht aus; sie betrachten das Problem von zwei verschiedenen Gesichtspunkten. Spencer sagt: Das kranke Kind spielt nicht, ihm fehlt jener Ueberschuß an Kraft, der zum Spielen notwendig ist; seine herabgesetzten Kräfte werden durchaus beansprucht von der Aufgabe, den Bestand des Körpers zu erhalten, bezw. wieder herzustellen; darüber hinaus hat es keinen Ueberschuß an Kraft, um sich spielend zu betätigen; und wir sehen, daß das Kind, wenn es gesund wird, wieder zu spielen anfängt. Karl Groos sieht im Spiel des Kindes die ernste Vorbereitung fürs Leben. Das Strampeln, die Lallmonologe des Kindes u. a., die ersten Spiele, dienen einem höchst wichtigen und ernsten Zweck, der Beherrschung der Körpermuskulatur. Das größere Kind spielt Spiele, die Vorübungen sind zu seinem Beruf als erwachsener Mensch. Wohl entnimmt es den Stoff zu seinen Spielen von der Umgebung durch Nachahmung. Aber aus derselben Umgebung ahmen die Knaben ganz Anderes nach als die Mädchen. Des Knaben Spiel übt ihn für seine künftige Betätigung als Mann in der Welt; so spielt er vor allem den werdenden Soldaten, Organisator, Herrscher, oder den Baumeister, Konstrukteur, Maschinisten und dergl. Das Mädchen übt sich zu seinen späteren Aufgaben als Hausfrau und Mutter, in seinen Puppenspielen, Kochspielen und anderen haushälterischen Geschäftigkeiten. Vor kurzem sah ich ein köstliches Beispiel zu dieser allbekannten Tatsache. An einem Wässerchen am Dorfausgang eine Gruppe kleiner Mädchen, die mit unermüdlicher Emsigkeit und Hingabe Fragmente von Tellern und Gläsern, weggeworfene Scherben, putzten und reinigten mit der Wichtigkeit kleiner Hausfrauen.

Also das Kind *scheint* nur zu spielen. In Wahrheit ist sein Spiel unbewußte Arbeit. Denn, wie definieren wir das Spiel? Es ist Betätigung aus freiem Antrieb, nicht bedingt durch äußere Ursachen und ohne äußeren Zweck, dem das Spiel nur als Mittel diente. Oder: es ist spontane Betätigung, Projektion des innersten Wesens nach außen, Selbstdarstellung ohne äußeren Grund oder Zweck; im Unterschied von Arbeit, die aus äußeren Ursachen zur Erreichung eines anderen Zwecks geschieht; wie wenn ein Mann arbeitet, um Brot zu verdienen, nicht um zu arbeiten. Das Brot ist der Zweck; der Hunger die Ursache; die Arbeit das Mittel zum Zweck. Betätigung um ihrer selbst willen, aus Liebe zur Betätigung, ohne darüber hinausliegenden Zweck, ist Spiel. Betätigung zur Erreichung eines Zwecks ist Arbeit. Spiel ist Selbstzweck.

Der spielende Mensch ist der freie Mensch, der unabhängig von außer ihm liegenden Ursachen oder zu erreichenden Zwecken nur sich selbst, sein eigenes Wesen dokumentiert, manifestiert, zum Ausdruck bringt. Der arbeitende Mensch ist der unfreie Mensch, gestoßen von Ursachen, gezogen von Zwecken. Solche Betätigung ist unfrei von außen determiniert. Der spielende Mensch determiniert allein sich selbst. Er kann von sich sagen: Ich *will*; der arbeitende Mensch, von außen genötigt, *muß*, weil äußere Ursachen und Zwecke ihn zu handeln bestimmen.

Wenn das Ideal des Menschen die Freiheit ist, so ist der Mensch in der Tat erst dann wahrhaft Mensch, wenn er als Freier auftritt, d. h., wenn er spielt, nicht wenn er arbeitet; es sei denn, daß er arbeite, als ob er spiele, daß ihm sein Arbeiten zum Spiel geworden sei, daß er seine Arbeit um ihrer selbst willen tue, nicht, weil heterogene Gewalt ihn dazu nötigt oder er dadurch irgend etwas erreichen will. Der spielende Mensch ist unabhängig von Ursachen und Zwecken; sein Tun ist seine Lust, kein Muß. Er verfolgt keine Absichten; er ist zeitgelöst, zeitvergessen in seinem beruhigten Sein und dem daraus von selbst fließenden Tun. Spielen heißt, aus Freiheit des eigenen Wesens handeln und mit reiner Freude an diesem Handeln; aus Freiheit handeln heißt, freudig handeln. Freiheit ist Freude, ist Wonne, ist Glück; Zwang ist Leiden, ist Unglück. Goethe an Frau von Stein: „Heute hab' ich mich leidend verhalten, das macht nichts Ganzes; also, meine Liebste, ist mir's auch nicht wohl." Für fremde Zwecke handeln müssen, ist Not, Strafarbeit, Zwangsarbeit. Die freie aktive, göttliche Kraft wird zum unfreien tierischen Mechanismus entwürdigt.

Der Mensch ist erst da ganz Mensch, wo er spielt, heißt also: Der Mensch ist erst da ganz Mensch, wenn er, seiner wahren Freiheit bewußt, aus Freiheit und Freude schöpferisch tätig ist gleich Gott. Nur der freie Mensch kann wahrhaft spielen; nur der Unabhängige, in sich Vollendete, der durch sein Handeln keine Zwecke mehr realisieren will, sondern nur Freude hat, die eigene Vollendung im spielenden Handeln und Schaffen zu bewähren, Vollendung zu offenbaren in der Welt. Der unvollendete Mensch kann nicht spielen — er muß erst vollendet werden; und das ist ein Zweck, daran zu arbeiten ist. Der werdende Mensch kann nicht spielen — er muß erst werden.

Deshalb steckt hinter dem Schein des kindlichen Spiels Arbeit. Dem Kinde ist sein Spiel voller Ernst; das kindliche Spiel ist in Wahrheit ernste Arbeit mit dem Zweck der Vervollkommnung, Vollendung des eigenen Wesens. Das Kind *muß* spielen; der wahre Mensch *kann* spielen. Er will nicht wahrer, vollendeter werden durch sein Spiel. Seine Vollen-

dung ist der Grund seines Spielens, nicht dessen Zweck. Sein Spielen ist der Ausdruck seiner Vollendung. Die Sonne blitzt die Strahlen ihres vollkommenen Lichtes hinaus auf die Welt, ihr Licht wird nicht vollkommen durch ihr Strahlen. Das Kind muß durch sein Spiel ein Ziel erreichen; es muß Mensch werden. Der freie, vollendete wahrhafte Mensch ist am Ziel. Er muß nichts erreichen, nichts werden durch seine Tätigkeit; er will sich nur ausdrücken, sein Wesen offenbaren. Der Ausdruck, die Offenbarung des freien Geistes ist Spiel; der Ausdruck der gebundenen Seele ist Arbeit. Man spielt nicht im Anfange einer Entwicklung, deren höchstes Resultat erst das Spiel sein soll.

Wir denken es uns etwa so: Der in uns wohnende Geist führt uns durch die Natur zur Freiheit; sein Wesen, unser wahres Wesen, ist die Freiheit; aber der Weg zum Wesen führt durch die Natur. Also gilt es zuerst volle Naturentwicklung, Selbstentwicklung; ihr dient, so das Spiel des Kindes, wie die Arbeit des Mannes. Das höchste Ziel ist die Erhebung zum Spiel aus bewußter Freiheit. Die Kraftüberschuß-Theorie und die Einübungs- oder Selbstvervollkommnungs-Theorie verbinden sich, denn sie bedeuten dasselbe: Unser wahres Wesen ist der absolute Geist, die absolute Kraft; führt uns diese, über die natürliche Selbsterhaltung hinaus, zu ihrem wahren Wesen, unserem höchsten Wesen, so ist das, vom rein natürlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, der nur den egoistischen Selbsterhaltungstrieb anerkennt, ein Ueberschuß von Kraft, ein über die bloß natürlichen Zwecke Hinauswachsen, Hinauswirken. Wir sind — nach unserem wahren Wesen — diese über das Natürliche überfließende, überflüssige Kraft.

Dem Kinde ist sein Spiel Wirklichkeit; dem Vollendeten ist die Wirklichkeit Spiel. Dem Kinde ist sein Spiel Ernst; dem Vollendeten ist der Ernst Spiel. Das Kind ist allerdings um Zwecke unbekümmert; und doch ist sein Spiel ein unbewußt Zweckhaftes; erst der wahrhafte Mensch spielt bewußt zwecklos.

In Schillers gewaltigem Worte gipfelt seine Freiheitsphilosophie; die Philosophie des Genius. Die Freiheit, mit der der Künstler die Welt schaut, geistig erschafft und genießt, gleich einem Gotte, dieselbe Freiheit muß unser ganzes Wesen durchströmen, als Urkraft durchwirken. Der Philosophie des Genius wird das ganze Leben, dieses reale Leben, zum Kunstwerk, zum Schein, indem diese empirische Realität zum Schein wird, wird sie zur wahren Offenbarung des vollendeten Wesens. Das Schillersche Wort, von der Kunst im engeren Sinne, aufs ganze Leben übertragen und erweitert, verlangt nichts Geringeres, setzt nichts Geringeres voraus als die Göttlichkeit des individuellen Menschen.

Denn nur ein Gott kann mit der Welt spielen. Die Welt, das Leben als Spiel nehmen, kann nur ein welterhabenes, weltfreies Wesen. In den Upanishaden lesen wir: „Die Welt von Gott erschaffen zum Spiel, so, wie wenn ein König spazieren geht.“ Diese ernste und furchtbare Welt, dieses Leben der schwersten, tragischen Probleme, nur ein Spiel, von Gott aus gesehen, also in Wahrheit ein Spiel! Die Upanishaden mahnen uns, nicht zu vergessen, daß, was uns ein schweres Werk erscheint, diese Weltschöpfung, für ihn, dessen Kraftvermögen unermeßlich ist, ein bloßes Spiel ist. Der junge Goethe sagt ähnlich: „Die Natur ist die Eitelkeit selbst; aber uns hat sie sich zur größten Wichtigkeit gemacht.“ Das Spielen gehört nicht aus irgendwelcher Notwendigkeit zum Wesen; Gott muß nicht spielen, der König bleibt König, auch wenn er nicht spazieren geht. Aber das freie, absolut vollendete Wesen kann spielen, spielend seine Freiheit offenbaren; und dieses Spielen Gottes ist die Welt. Es ist Ueberschuß, Ueberfluß an Kraft, zu spielen, grund- und zwecklos zu schaffen, bloß zum Spiel. Der vollkommene, freie Gott wird nicht vollkommener durch diese Welt; diese Welt bedeutet keinen Zweck für das göttliche Wesen; es arbeitet nicht, es spielt.

Die Neuplatoniker lassen, in ihrer Emanationstheorie, die Welt entstanden sein durch ein Ueberfließen der göttlichen Fülle, ein Ueberfließen aus dem übervollen Mittelpunkte Gottes und Hinausfließen in nähere und fernere und immer fernere Kreise bis in die fernste Peripherie, wo sich die göttliche Art mehr und mehr verliert, so daß die fernsten Kreise sogar den Schein einer eigenen materiellen Realität annehmen. Ein Bild nur — aber ein bedeutendes Bild. Die Welt ein Produkt göttlichen Ueberflusses. Die Welt für Gott überflüssig. Und in dieser Welt göttlich und in höchstem Sinne wahr und notwendig — nicht in dem Sinn der armen Kausalität unserer empirischen Verstandeswelt, sondern in dem göttlichen Sinne des: „Eins ist not!“ —: Das Ueberflüssige, das Spielen, das Symbol der göttlichen Freiheit; nicht die Notwendigkeiten alle der vielsorgenden Martha, sondern die eine göttliche Wesensnotwendigkeit der ruhenden, gottschauenden Maria. Nur das Ueberflüssige ist göttlich und wahrhaft notwendig. Dieser Ueberfluß des Spiels macht die Erscheinung der Welt zum Symbol des Göttlichen, das ruhig und unberührt beharrt inmitten einer rastlos werdenden Realität nicht nur, die ja keine ist, sondern auch im schillernden Wechsel der Weltsymbole. Spielend allein symbolisiert sich Gott in der Erscheinung. Alle Wichtigkeit und geschäftiger Ernst dieser Weltbewegung tritt klein und bescheiden zurück, ja verschwindet gegenüber dem Wesen, das in aller Bewegung nur dann ist, wenn sie spielendes, überflüssiges Ergehen ist.

Ein totaler Umschwung, Umwertung, Wiedergeburt, Neues Leben, dieser erhabene, verklärende, befreiende, erlösende, vergöttlichende Standpunkt des Genius; eine Utopie in den Augen des verständigen Realisten, der eingeschlossen in die trübe Sphäre der empirischen Realität, von jenem überirdischen Lichte nichts wahrnimmt, der nur die eine, untere Seite des Lebens kennt und für Phantastik erklärt, was er nicht lebt; ja eine Frivolität in den Augen des ernsthaft keuchenden Philisters, der von dem hohen, überirdisch heiteren Ernst des göttlichen Spielens keine Ahnung hat, der die Lilien auf dem Felde nicht sieht; ein verschlossenes Paradies für alle die Armen, deren Leben im Kampf mit der Not des Alltags kümmerlich verrinnt. Der nur natürliche Mensch erkennt seinen Gott nur im kategorischen Imperativ, lebt nur geduckt unter der Zuchtrute eines unbarmherzigen Herrn dahin. Aber der völlig erwachte Genius weiß nur von seiner erlösten Göttlichkeit und er haßt die Welt nicht, er flieht sie nicht, sondern er erlebt in aller Welt nur Symbole der göttlichen Vollendung; ihm bedeutet die Erscheinung Gott und so liebt er die Erscheinung. In Wahrheit — was sollte die Welt auch sonst sein können, als Symbol des göttlichen Wesens, als Symbol der Vollendung, die kein anderes Wesen ist als der vollendete Gott? Zwar ist das Symbol nicht das Wesen. Das Wesen ist auch ohne Symbol. Aber, was erscheint, muß Symbol des Wesens sein; denn es kann nichts wahrhaft erscheinen als das Wesen. Symbol des vollendeten Wesens ist die Welt, nicht als realer Prozeß, sondern als Spiel: Spielen ist Ausfluß der Vollendung, zeigt Vollendung an, bedeutet Vollendung. Spielen kann nur das vollendete, von Ursachen und Zwecken gänzlich freie, im Spielen nur seine Vollendung zum Ueberfluß ausdrückende Wesen.

Der Mensch der Zeit muß wandern; der vergöttlichte Mensch, wie Gott, kann spielen. Das Spielen ist das reine Symbol der Welterhabenheit und der Beweis der Unrealität der materiellen Welt. Die Wahrheit alles Werdens ist das Sein. Die Wahrheit alles Strebens die Vollendung, Welterhabenes Spielen, dieser metaphysische Akt, ist das Symbol des Wesens in dieser Welt. Die göttliche Freiheit in ungehemmter Auswirkung, das ist das göttliche Leben in einer Welt. Jedes Tun, jeder Schritt unserer Wanderschaft ist ein göttlicher Schritt nur, wenn er aus dem Innern unserer vollendeten Göttlichkeit heraus überflutet ist mit dem Lichtglanz siegesgewisser Freiheit und Vollendung; wenn er kein reales Hinwandern zu Gott mehr ist, sondern ein spielendes Sich-Ergehen aus göttlichem Kraftüberschuß; in allem realen Mühen ist der Abfall Gottes von sich selbst noch nicht überwunden, sind wir von der Krankheit des realen Scheines noch nicht genesen, noch nicht erwacht aus dem Traum des endlosen Wanderns. Wir müssen erwachen zu der Gewißheit, daß wir unser Wesen nicht erst erkämpfen müssen, daß wir es ewig sind und besitzen. Gott ruht in uns selbst; wir müssen ihn, er muß sich selbst nicht erst erwandern; wir haben kein fernes Ziel zu erreichen; wir sind zu Hause. Wir leben wahrhaft nicht zu Gott hin, sondern aus Gott heraus. Ja, alles Wandern ist in Wahrheit nichts anderes, als die Erfahrung, daß der Weg der Wanderung in Wahrheit gar nicht besteht. Alles Werden und alle Bewegung ist kein reales Fortschreiten in unendlicher Zeit in die Unendlichkeit, sondern ein symbolisches „Rotieren um sich selbst“ (Goethe).

Das Spielen allein ist diese symbolische Bewegung des Wesens, die, fern von allem Mangel des Werdens nur von Vollendung zeugt; ist der Wechsel, der ein Bild der Ruhe ist. Das Wesen, das die Bewegung erzeugt, darf nicht selbst bewegt sein; es muß in sich ruhen, um nach außen den Schein der Bewegung hervorzubringen. Das Wesen der Bewegung ist die Ruhe der Vollendung, und alles Werden ist nur ein Spielen des Seins. Gott ist der ewig ruhende Mittelpunkt, von dem alle Bewegung ausstrahlt, um den sie kreist. Die wandernden Götter sind keine Götter. Der wahre Gott in uns durchdringt allen Schein mit seiner Vollendung, vergöttlicht das Wandern zum Spielen und erhebt damit den quälenden Schein zum heiteren Symbol seiner Vollendung. Endlose Bewegung kann zu keinem Wesen führen; aber aus dem Wesen springt der unendliche Schein der Bewegung, das Spiel, in dem sich das Wesen spiegelt. Nicht der mühebeladene Kämpfer, sondern in allerschwerster Arbeit der lächelnde Sieger, der unberührt von allem Wechsel der Geschicke und Erfolge vollendet Spielende symbolisiert den Gott.

Der spielende Genius weiß und besitzt seine einzige wahrhafte Realität in dem absolut vollendeten göttlichen Wesen. Wenn dieses Wesen zu wandern scheint, so gibt es seine Vollendung nicht auf; sein Wandern kann nur gleichsam ein Wandern sein, nur zum Spiele. Der Spielende wird davon, daß er spielt, in seiner ruhigen Vollendung nicht berührt; so wenig, wie der König davon, daß er spazieren geht. Wir wissen aus Erfahrung, aus dem, was man gemeinhin Spiel nennt, was das bedeutet. Die Anstrengung, die mich niederwürfe, wenn

teltragender Genosse. In den 1860er Jahren ist er des Nachts einmal dem ersten Geistlichen der jungen katholischen Gemeinde in der Sakristei erschienen. Da dieser jedoch im entscheidenden Augenblick vor Schrecken weder das erlösende Wort zu sprechen noch die befreiende Tat zu vollbringen vermochte, sondern von Grausen erfaßt die Kirche verließ, geht der Unglückliche bis zum heutigen Tag in dem alten Gotteshause um.

Die Nachtwandlerin.

Viel schaudernde Lüftchen vom Kirchhofe wehn'.
Ihr Lüftchen, habt ihr meinen Bräut'gam gesehn?
Viel blasse Larven gestalten sich da,
Umknixen sie grinsend und nicken: O ja!

Heine.

Einst hatte einer der Burgherren zu Adelsheim ein Töchterlein, das war hohen Sinnes, fromm und von seltener Anmut, geliebt daher von allen, die es kannten, sonderlich von seinen Eltern. Der einzige Kummer, den die sittige Jungfrau diesen bereitete, war der, daß sie nachtwandelte. Oft sah man sie nächtlicherweile durch Hallen und Gänge oder im fahlen Schein des Mondes oben auf den Zinnen der Burg und auf der schwindelnden Höhe des Turmes gleich einem Schatten dahinschreiten. Zuweilen entrangen sich leise Seufzer ihrer Brust und sanfte Klagelaute durchzogen die Stille der Nacht. Der freiwillige Tod eines jungen Priesters, dessen Liebe sie besessen, von dem sie aber der große Standesunterschied für immer trennte, hatte ihr die Ruhe des Herzens genommen und sie mit der schlafwandelnden Krankheit heimgesucht. Alle Mittel, die man zur Heilung des Uebels anwandte, waren umsonst.

Da hört sie in der Nacht des Allerseelentages Glockengeläute und fühlt sich in ihrem traumhaften Zustand mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus zur Jakobskirche gezogen. Vom Turm verhallen gerade die Glockenschläge der Mitternachtsstunde, als sie, zum Schutz gegen die rauhe Nachtluft in einen Seidenmantel gehüllt, den Kirchhof betritt. In hellem Lichterschein erstrahlen die Fenster des Gotteshauses und feierlicher Orgelklang läßt sich im Innern vernehmen. Ohne Zagen tritt sie ein. Eine zahlreich versammelte Gemeinde folgt andächtig der heiligen Handlung des Hochamtes. Ein eisiger Schauer überläuft sie jedoch, als sie in den erdfahlen Anwesenden die Gestalten Verstorbener erkennt. Schreckgelähmt will sie die grauenvolle Gesellschaft fliehen, aber es ist ihr, als halte eine unsichtbare Macht ihre Glieder gefesselt. Willenlos sinkt sie in die Knie und betet inbrünstig um die Wiedererlangung ihres Seelenfriedens. Da wendet sich der zelebrierende Geistliche und hält der anbetenden Schar mit hoch erhobenen Armen den im Allerheiligsten verkörperten Gott entgegen. Mit einem leisen Aufschrei zuckt die einsame Beterin zusammen. Der Mann am Altar dort ist der, nach dem ihr Herz sich verzehrt. Hilfeflehend streckt sie die Arme nach ihm aus. Da tönt es mild und trostverheißend von seinen Lippen: „Selig sind die ihre Liebe über das Grab hinaus bewahren, denn sie sollen erlöst werden.“ In diesem Augenblick durchzuckt ein bläulicher Lichtschein den Raum, ein betäubender Donnerschlag, und wie Zunder fallen den Spukgestalten die Kleider vom Leib. Totengerippe mit grinsenden Schädeln bilden die grausige Versammlung. Nur noch das unheimliche Klappern der vergilbten Gebeine, als jene bei der Wandlung das Zeichen des Kreuzes machen, hört die plötzlich aus ihrem Schlafzustand Erwachte. Dann eilt sie entsetzt von dem Ort des Schreckens auf dem kürzesten Weg über die Gräber der Entschlafenen hinweg dem Ausgang des Kirchhofes zu. Halb ohnmächtig kommt sie mit zerschlissenem Mantel nach Hause, wo man ihren verwirrten Worten nicht glauben will. Doch liefern die Seidenfetzen, die man andern Tags an den Blechbedachungen der Grabkreuze hängend findet, den untrüglichen Beweis von der Richtigkeit des Geschehenen.

Ein heftiges Nervenfieber durchschütterte längere Zeit den Körper der Armen, befreite sie aber zugleich von dem nächtlichen Umherwandeln und von all der bisherigen Herzbeschwer. Nach ihrer Genesung nahm sie den Schleier und verbrachte den übrigen Teil ihres Lebens im benachbarten Cistercienser-Frauenkloster Seligental, wo sie hochbetagt starb, in der ganzen Gegend noch lange als Wohltäterin und Helferin der Armen und Bedrängten wie eine Heilige verehrt.*)

*) Nach einer im General-Landesarchiv in Karlsruhe befindlichen Pergamenturkunde dotiert im Jahr 1478 Jörg von Adelzheim seine Tochter Elle bei ihrem Eintritt in das Frauenkloster Seligental mit 80 Gulden und verweist das Kloster bis zur Lösung und Auszahlung dieser Summe auf den ihm verpfändeten Teil der Betz zu Adelsheim und „die obere Ritters wiessen under dem mewselsbrunen (Rittersbrunnen)“.

Karl Joho / Zwei Gedichte.

Mannesliebe.

Als ich geliebt zum erstenmal,
Wollt' ich's in Versen ohne Zahl
Der ganzen Welt verkünden.
Doch heut' kann ich mit keinem Wort,
Wie ich auch sinne fort und fort,
Mein stilles Glück ergründen.

Im Vorfrühling.

Der Märzsturm braust, Schneeflocken flimmern
Lustig in dem Sonnenschein.
Die Sorgen droh'n, doch wonnig schimmern
Zukunftsbilder froh darein:
So durchs ganze Leben streiten
Leid und Wahn im Menschenherz,
Bis in stillem Sichbescheiden
Geht die Seele heimatwärts.

H. K. Kiefer / ... Die den Frühling suchten.

Im roten Scheine des Herdfeuers waren sie gesessen und hatten nach den sprühenden Funken geschaut, indes die Großmutter auf dem Lehnstuhl vom Prinzen erzählte, der den Garten des Lebens suchen wollte. Durch eine lange Schlucht war er zuletzt gegangen, wo der Nordwind heulte und die Eiszapfen wie blinkende Dolche herunterhingen und dem armen Prinzen in Gesicht und Hände schnitten. — Aber dann war er in den Garten des Lebens gekommen, und dort herrschte ewiger Frühling.

Draußen rüttelte der Sturm am Dachgebälk und an den Türen; die Schneeflocken tanzten noch immer, und wenn sie am Fenster vorbeiflogen, strahlten sie rot und gelb im Feuerschein. Das sah sehr lustig aus. Aber dann war die Großmutter eingeschlafen, und Liese sagte zu ihrem Gespielen, dem Peter vom Nachbarhause: „Peter“, sagte sie, „morgen ist Sonntag, und wir wollen ganz früh aufstehen und durch das Tal zu dem Berg wandern, hinter dem immer die Sonne aufgeht. Vielleicht finden wir den Garten des Lebens und den Frühling. „Ach, es war ja schon so lange, lange Winter! Und sie wußten gar nicht mehr, wie die Veilchen dufteten und die Rosen glühten. Und schon so lange, lange hatte keine Amsel mehr in ihrem Garten gesungen, daß sie meinten, die kleinen Vögel seien alle gestorben. Peter war ein Jahr älter als Liese und bedächtig in allem, was er tat. Aber die Großmutter hatte noch nie gelogen; und wenn der kleine Prinz den Garten gefunden hatte, warum sollte er, der Peter, ihn nicht auch finden? „Wir gehen,“ sagte er und schlug so heftig in die erlöschende Glut, daß die Funken bis zur Decke flogen.

Der Mond stand noch am Himmel, als die zwei Kinder Hand in Hand durch den tiefen Schnee stapften, immer das Tal hinauf. Es war bitter kalt, und ein Singen tönte in der Luft wie von Engelsstimmen; aber das war nur der Morgenwind, der in den bereiften Zweigen der Tannen spielte. Wenn zwei glitzernde Nadeln zusammenstießen, sagten sie: Kling; aber es waren viele tausend Nadeln, die so sagten. In den Aesten knackte der Frost, daß es dröhnte wie Trommelwirbel; das gehörte zu dem süßen Klingen der Tannennadeln. Hinter dem Berge, wo die Kinder den Frühling finden wollten, wurde der Himmel rot. „Ist dort der Garten des Lebens?“ fragte Peter einen alten Raben, der ganz aufgeplustert auf einem kahlen Baume saß. Der schaute die Kinder mit einem Auge verächtlich an; er war nämlich sehr stolz, weil seine schwarzen Federn an ihren Spitzen mit Reif bedeckt waren und funkelten, als seien sie mit Diamanten und Perlen verbrämt. „Der Garten des Lebens?“ krächzte er heiser, „das weiß ich nicht. Das Rote am Himmel ist die Sonne, das ist jeden Tag so und sehr lang-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

meistentheils alles fertig. Wenn es schön Wetter, kann man den Berg hinauf spazieren gehen. Dieses Bad stehet von Ragaz südwärts zwei kleine Stunden entfernt in einem tiefen Loch. Der Plaz ist nur so groß, daß selber ein großes Hause von ohngefahr 100 Schritt lang, dann eine kleine Kapell, und noch ein fast zur Helfte kleineres Haus fast, in welchem letzteren die Trinklaube samt den Baadern sind. Ostwerts stehet der große und schöne Berg Calanda, und gegen West der Monte Luna, deren Gipfeln meistens bis in den August mit Schnee bedeckt sind. Von dem Baade gegen Valenza gegen West muß man einen hohen Berg hinangehen, an welchem die einzige Straße in das Bad angelegt ist. die man nur zu Fuß oder höchstens zu Pferdt passieren kann. Unter dem Baad gegen Aufgang stürzet der ungestüme Fluß Tamina vorüber, der ein starkes Geräusch machet, und die erste Nächte nicht schlafen läßt. Hart an diesem Bache stehet eine ungeheure Felsenwand gerad in die Höhe, die nach etlich angestellten Meßungen 650—60 Schue hoch ist. Man hat gar keine andere Aussicht, die Sonne an dem längsten Tag scheinet etwa 6 Stunden lang von 10 Uhr vormittag bis 4 Uhr Nachmittag. Etwan 300 Gäste können einquartirt werden. Die Zimmer sind natürlich ser finster und schlecht, alle sind mit dem Namen eines Heiligen bezeichnet. Das Gebäude ist eigentlich 3stöckig, obwohl auch unter dem Tache noch mehrere Wohnungen angebracht sind, auch gegen der Tamina unter dem ersten Stock oder zu ebner Erde noch einige Zimmer sind, die aber wegen der Feuchtigkeit nicht bewohnet werden können. Ueberhaupt sind diese Gebäude ser feucht. Das Stift Pfefers ligt von dem Bade eine starke Stunde nordwärts entfernt, will man dahin gehen, muß man von dem Baade eine Viertelstunde gegen Valenz hinauf, dann gehet es an dem Berge fort gegen die Tamina, die mit Felsen bedeckt ist, dann kömt man an die hohe Felsenwand, in welche Treppen zik zak eingehauen sind, durch welche man hinaufsteigen muß, ober dem Felsen kömmt man zu einer großen Winden, an welcher das Bauholz, und andere Materialien herunter gelaßen werden müßen, von dieser gehet es nordwärts meistentheils eben in das Stift etwan noch 3 Viertelstunde weit.

27. Weil es gutes Wetter giengen wir nach dem Waßertrinken spazieren an den Berg gegen Valenz hinauf. Man hat angefangen hin und wieder zur Bequemlichkeit einige spaziergänge zu machen. Man heißt einen derselben die Solitude. Auf einigen Orten ist ein Bank zum Ausruhen angebracht. Wenn man so fortfärt, kann man mit Bequemlichkeit den Berg hinaufkommen. Vor dem großen Hause ist ein kleines Gärtlein angelegt, und vor demselben ein artiger Spaziergang. Das Gestein dieser Gegend ist meistens ein schlechter Kalkschifer mit Quarz, der ganz verwitteret, und durch die Näße verfault, so daß Er nach meinem Erachten für Mergel auf die Felder taugen würde. An der östlichen Seite ist er etwas härter; doch schiferet Er sich auch ab, und fallen öfters große Stüke in die Tamin herunter. Es gibt jedoch eine Art von hartem grauen Kalchstein, in welchem eine große Menge kleiner versteinerten Schneken sich sehen laßen, die in das Geschlecht der Ammönshörner gehören. Ich hab einige derselben gesamlet. Sonst ist die Gegend auf diesen Bergen ser fruchtbar; man siehet hin und wieder die schönste Alpen mit der fettesten Weide. Die Häuser und Höfe sind auf selben zerstreut, die aber von so elender Bauart sind, daß ich mich nicht erinnere, schlechtere gesehen zu haben.

Von Pflanzen hab ich nichts besonders bemerkt. Die Viteuma oder wilde Rapunzel wächst hier häufig. Von Baumen wachsen hier Lerchenbaume, etwas Tannen, schöne Buchen, Ahorn, Eichen, Maßholder samt verschiedenen Gesträuche. Vogelbeer Baume hab ich keine gesehen. Von Insekten ist hier besonders der Cerambix Alpinus. Das Vieh ist mittelmäßig groß; Gemsen gibt es genug, aber ser selten großes Wildbreit.

Herr Tauenstein schilt Celsissimus etwas von Konfekturen, mir aber eine schöne silberne Dose. Heut reist der Herr von Planta wieder ab. Ein Joseph v. Planta hat im Jahre 1776 eine Geschichte der Romanischen Sprache herausgegeben, die in Graubündten gesprochen wird."

Hier brechen die Aufschreibungen ab. Es folgen nur einige Stichwörter, jedenfalls als Gedächtnisstütze für Weiterführung des Tagebuches gedacht. Warum P. Maurtz nicht weiterschrieb, ist unbekannt. Auf einer geschriebenen Kurliste, die dem Tagebuche beiliegt und die Ankunfts- und Abreisetage der Gäste vom 1. Juni bis 16. Juli enthält, ist wohl die Ankunft des Abtes und P. Maurtz — P. Ambros Eichhorn scheint schon früh sich von der Reisegesellschaft getrennt zu haben, da er nie erwähnt wird —, nicht aber ihre Abreise vermerkt. Aus anderen Quellen ist nur zu ersehen, daß Abt Gerbert am 28. Juli „in gewünschtem Wohl" wieder in St. Blasien eintraf.

Gottlieb Graef / Kirchenspuk.

Wer der Kirche geht vorbei
Mitternächtlich, sieht die Fenster
Hell erleuchtet. Ihren Umgang
Halten dorten die Gespenster.
Heine.

Am Nordende des fränkischen Städtleins Adelsheim erhebt sich als bau- und ortsgeschichtlich bedeutsames Baudenkmal die altehrwürdige gotische St. Jakobskirche. Ihre einsame Lage inmitten des Kirchhofes hatte in Verbindung mit ihrer Eigenschaft als Begräbniskirche der Ortsherren zur Folge, daß sich im Laufe der Zeit manche Geister- und Gespenstergeschichte an sie knüpfte. Drinnen und in ihrer nächsten Umgebung war es von jeher „nicht richtig". Ueber den Gräbern des Kirchhofes treiben die Geister der Entschlafenen ihr geheimnisvolles Wesen. Nicht selten sehen die Anwohner von St. Jakob in Mondnächten gespenstige Schatten über den Ruhestätten der Toten schweben oder Nebelgestalten in wallenden Schleiern geisterhaft zwischen den Leichensteinen hindurchstreichen. Nicht minder hat die dichtende Volksphantasie das Innere des Gotteshauses mit mancherlei spukhaften Gestalten bevölkert. Ungeachtet des bei Tag von der Stätte ausgehenden romantischen Zaubers faßte mich als Knabe stets ein geheimes Grauen, wenn ich zur Nachtzeit am Kirchhof vorbeikam und aus nächtlichem Dunkel das an die Kirche angebaute Beinhaus auftauchen sah, indes von den düsteren Chorfenstern „aufwärts der Schein des ewigen Lämpchens flämmerte", die Eulen um den Kirchtum huschten und das Totenkäuzchen den unheimlichen Ruf „Geht mit!" ausstieß. Da jene Spukgeschichten einen wertvollen Einblick in das Gemütsleben und die poetische Gestaltungskraft unseres Volkes gewähren, mögen ihrer einige hier Raum finden.

Der bestrafte Schneider.

Der Schneider Bischelberger hatte in der Jakobskirche einmal das Maß zu einer neuen Altardecke zu nehmen. Im Chor angelangt, macht er die Wahrnehmung, daß er vergessen hat, sein Bändelmaß mitzubringen. Im Aerger darüber stößt er eine gottlose Verwünschung aus, wovon die leere Kirche widerhallt. Alsbald aber erhält er von unsichtbarer Hand eine solch derbe Ohrfeige, daß ihm Hören und Sehen vergeht und er jäh zu Boden stürzt. Sein langes Ausbleiben gibt Veranlassung, nach ihm zu suchen. Da fand man ihn besinnungslos und bleich, wie den Jüngling von Sais, am Fußgestell der Gottesmutter ausgestreckt. Zum Leben zurückgebracht, hütete er sich seitdem ängstlich, einen Fluch auszustoßen, und nie mehr konnte er beredet werden, den unheimlichen Ort wieder zu betreten.

Der Schulmeister und der Sakristan.

Grabentsteigner Spuk der Nacht
Müssen büßend wir nunmehre
Irre gehn in diesen Mauern —
Miserere! Miserere! Heine.

Zuweilen geschieht es, daß die Glocken der Jakobskirche mitten in der Nacht von selbst zu läuten beginnen oder daß aus dem in der Finsternis daliegenden hell erleuchteten Gebäude leiser Orgelklang sich vernehmen läßt. Die Geister eines Sakristans und eines Schulmeisters hausen darin. Seit ihrem Tod üben die beiden allnächtlich ihren kirchlichen Dienst aus und harren seit Jahrhunderten ihrer Erlösung. Bei jenem war die Unterschlagung von Opfergeldern die Ursache der Pein, dieser hatte einst beim Hochamt sündhafte Lieder auf der Orgel gespielt. Während über das Manual huschende Schattenhände dem Musikinstrument geisterhafte Zaubertöne entlocken, die wie klagende Aeolsharfenklänge oder wie die Seufzer einer friedlosen Seele die Hallen durchziehen, läutet der andere die Glokken und durcheilt sodann die Kirche mit dem Klingelbeutel. Er hält diesen der Reihe nach in die leeren Stühle hinein und läßt ihn von Platz zu Platz wandern, als ob Leute darin säßen. Nun begab es sich, daß der Maurer Wilhelm Kobel, ein unerschrockener Mann, im Chor der Kirche für einen verstorbenen Ortsherrn eine Gruft zu mauern hatte und zur Beschleunigung der dringenden Arbeit auch noch in der Nacht daran schaffte. Es mochte um Mitternacht sein, da begann plötzlich unter dem Läuten der Glocken die Orgel in sanften Registern zu erklingen. Bald auch kam ein hageres Männlein in altertümlicher Gewandung herangetrippelt und ließ einen Klingelbeutel von Bank zu Bank gleiten. Als die sonderbare Erscheinung zuletzt in den Chor kam und dem erstaunt dreinschauenden Handwerker die lange Stange mit dem Säckchen wie bittend hinstreckte, warf dieser mit den Worten „Helf' dir Gott!" eine Kelle Speiß hinein. Im gleichen Augenblick versank die schattenhafte Gestalt spurlos im Boden und ward seitdem nicht wieder gesehen. Die Orgel tönte bis 1 Uhr weiter und läßt sich nächtlicherweile von Zeit zu Zeit heute noch vernehmen. Offenbar hat der Orgelspieler noch nicht den Erlöser gefunden wie sein klingelbeu-

ich sie gezwungen erdulden müßte, sie und die zehnfache Anstrengung ertrage ich lächelnd, wenn sie mein selbstgewolltes Spiel ist.

Pestalozzis Braut schreibt an diesen: „Sie wissen nicht, daß ich mit Dir Centnersteine höbe, wo mit einem anderen kaum eine Nadel." Es ist ein bekannter Kunstgriff der Pädagogik, die Menschen unter dem Schein der Freiwilligkeit zu verdoppelten Leistungen anzuspornen. Der Geist der Freiwilligkeit, der alle Arbeit wie ein Spiel erleben läßt, erhält uns freudig auch dann, wenn das körperliche Ich am Zusammenbrechen ist.

Und im göttlichen wie im gewöhnlichen sogenannten Spiel gilt: Der Spieler will nichts gewinnen; er will nur spielen. In dem Augenblick, wo Gewinn eine Rolle spielt, hört das wahre Spiel auf; der göttliche Geist ist vertrieben, wo die gemeine Realität sich einmischt. Der Gewinn gehört der empirischen Welt des Scheines an — nur das Spielen als solches der göttlichen Welt des Wesens. Der echte Spieler empfindet es ekelhaft, wenn Gewinnsucht sich zeigt; er fühlt das Spiel gestört, das heilige göttliche Spiel aus Freiheit entweiht. Wer nicht spielen kann, der bleibe fern und betreibe seinen Nutzen; er verderbe nicht andern die hehre Freude. Der echte Spieler will ja in seinem Spielen nichts anderes, als seinen Ueberfluß, seine Freiheit zum Ausdruck bringen; der armselige Gewinner zeigt nur seinen Mangel, sein Bedürfnis, seine Gebundenheit. Das Spielen ist des Spielens einziger Lohn, Freude und Realität; daneben ist alles andere nur Schatten. Um Gewinn oder Verlust, um Ausgang und Erfolg hat sich's ja gar nie gehandelt; das sind ja keine Realitäten. Der Gewinn im Spiel, im Leben als Spiel, ist kein Gewinn, so wenig der Verlust Verlust. Nur darin, daß wir spielen, liegt aller Gewinn. Der Sieg im Spiel hängt von keinen Erfolgen des Spieles ab. Das Spielen selbst allein, der unentreißbare Geist des Spielens, ist der Sieg. So lange das Spiel als echtes Spiel besteht, besteht die Freiheit und Göttlichkeit des Spielers. Diese Freiheit kann nicht gewinnen, noch verlieren. Wo gewonnen oder verloren werden kann, da ist die Freiheit dahin; das Spiel hat aufgehört; wir sind aus der göttlichen Sphäre in eine andere Welt herabgetreten. Wo ein Zweck erreicht werden soll, arbeiten wir, zeitliche, unvollkommene Individuen — Spiel ist zwecklos. Der Gott in uns spielt, nicht um etwas zu erreichen, zu werden, zu gewinnen; er ist vollendet, er spielt und kann nur spielen, weil er Gott, über alles erhabener Gott ist. Wo diesem Werden, Begehren, Gewinnen Realität zugestanden wird, da ist die Ruhe und Heiterkeit des nichtwandernden, vollendeten Gottes in uns dahin. Zeige mir, wie Du spielst, und ich will Dir sagen, wer Du bist, ob Du wahrhaft ganz Mensch bist. Im Spiel und Spielen-Können äußert sich das wahre Wesen, die Weltanschauung, die innere Freiheit, der metaphysische Kern des Menschen. Wer spielt, um zu gewinnen, hat keine Ahnung vom Wert des Spiels, vom Sinn des Lebens, von der heiteren Freiheit und Größe des Gottes in uns. Wer nicht im höchsten Sinne frei ist, kann nicht spielen. Der wahrhaft Spielende, gleich Gott, kennt keine Sorgen um den Ausgang des Spieles. Das Spielen selbst ist Eingang und Ausgang und ganz allein alle Realität. Verlieren, aber Spielen, ist göttlich; gewinnen, aber nicht mehr spielen, heißt, dem Schein gemeiner Realität verfallen, die göttliche Freiheit, Alles verlieren.

Paul Fr. Zimmermann / Karl Friedrich Lessings.

Zu den wertvollen Schätzen der Landesbibliothek zu Wolfenbüttel gehört eine umfangreiche Sammlung von Briefen und Autographen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die 1892 von der Familie des Verlagsbuchhändlers Vieweg in Braunschweig der Wolfenbütteler Bibliothek überwiesen wurden. Unter ihnen findet sich neben zahlreichen Briefen Lessings, Klopstocks, Campes, von Humboldts, Lavaters, J. H. Voß' u. a. auch ein Brief K. F. Lessings, des Großneffen unseres Dichters, des Landschafts- und Historienmalers, dessen Name mit der Geschichte unserer Landeshauptstadt und der Badischen Kunsthalle eng verknüpft ist.

In C. v. Lützows Zeitschrift für bildende Kunst hat schon 1882, zwei Jahre nach Lessings Tod, Dr. Th. Frimmel Briefe von ihm mitgeteilt, die von Lessings Tochter Bertha, der Gattin des Dresdener Hofschauspielers Koberstein, mit den Tagebüchern des Vaters der Zeitschrift überlassen worden waren. Diese Briefe stammen aus den Jahren 1841—1843 und werfen, wie die in A. Buchholtz' Geschichte der Familie Lessing wiedergegebenen, „ein neues freundliches Licht auf die liebenswürdige Persönlichkeit Lessings, sie zeigen, mit welch reichem Gemüt er das Leben betrachtete und wie emsig er darauf bedacht war, seine Werke so gediegen und vollkommen wie möglich zu gestalten." Sie sind zum größten Teil an Ida Heuser, die zweite Tochter des Kaufmanns Heuser in Gummersbach bei Köln, gerichtet, Lessings geistig hochstehende und künstlerisch begabte Braut und spätere Gattin, „eine frohgemute Rheinländerin, voll von Interesse und Verständnis für die Kunst ihres Mannes".

Bei der Hochzeit ihrer jüngeren Schwester Alvine mit seinem Freund Adolph Schroedter, den der Großherzog von Baden später als Lehrer an die Polytechnische Hochschule in Karlsruhe berief, hatte Lessing Ida in ihrer Heimat 1840 kennen gelernt. Er war schon 1826, als 18jähriger, seinem Meister W. Schadow zugleich mit J. Hübner, Th. Hildebrandt, K. Sohn, J. W. Schirmer von Berlin nach Düsseldorf gefolgt, als dieser an die dortige Akademie berufen wurde. Als Ida 1841 ihre Schwester in Düsseldorf besuchte, schickte er ihr den Werbebrief, am 8. März verlobten sich beide, am 10. August des gleichen Jahres fand die Hochzeit statt.

Die Zeit von 1830—1850 ist die fruchtbarste in Lessings Leben. An geistigen Anregungen fehlte es in Düsseldorf nicht: Karl Immermann leitete das Theater, die Musik stand unter dem Zepter Felix Mendelssohn-Bartholdys und Robert Schumanns. Mit dem Dichter Friedrich von Uechtritz, der 1829 als Assessor beim Landgericht nach Düsseldorf gekommen war, und mit Karl Schnaase, dem mit Immermann und Schirmer eng befreundeten Juristen und begeisterten Kunstforscher, der noch 1871 — 73jährig — eine Reise durch den Schwarzwald und das Oberland unternahm, um die Sammlungen des Fürsten zu Fürstenberg in Donaueschingen, das Museum in Basel und die Gemälde der oberdeutschen Schule in Colmar kennen zu lernen, der endlich die letzten Jahre seines Lebens der Untersuchung des Freiburger Münsters und seiner Kunst widmete, — verband Lessing eine herzliche Freundschaft.

Ein ungedruckter Brief

Mit Friedrich von Uechtritz vertiefte er sich in geschichtliche Studien. Um sich über den Charakter seiner Helden klar zu werden, begnügte er sich nicht mit der Lektüre der darstellenden Geschichtswerke, sondern ging überall, wo es ihm möglich war, auf die Quellen selbst zurück. Diese Vorliebe für geschichtliche Werke ist ihm bis in sein Alter geblieben. Es gab kaum ein Werk der deutschen Kaisergeschichte des Mittelalters, das er nicht kannte. Auch für seine Landschaften machte Lessing eingehende Studien. „Mit Stift und Pinsel und Farbenkasten durchstreifte er die malerischen Gebiete, die von den Ufern des Rheins aus sich in das Land hinein erstrecken, die Wälder des Harzes, die wilden Einsamkeiten der Eifel, den Solling an der Weser und die buntfarbigen Städte, die hochragenden Burgen des Rheintals. Da belauschte er das stille, geheimnisvolle Walten der Natur, da folgte sein scharfes Auge dem Zuge der Wolken, dem Spiel von Sonnenlicht und Schatten in den Wipfeln der Eichen und Buchen, den gewaltigen Effekten eines heraufziehenden Gewitters, dem Duft des aufwirbelnden Staubes, in dem die Sonne ihre Strahlen brach, oder dem milden Licht des Mondes, das über Berg und Tal dahinzog, das Laub der Bäume und das alte Gemäuer verfallener Schlösser und Klöster umspielte." Und immer kehrte er mit reichgefüllten Mappen voll fleißiger Naturstudien und geistvoller Skizzen heim.

Schon der Knabe Lessing trieb sich gern mit seinem Bruder Fritz in der ländlichen Umgebung des kleinen schlesisch-polnischen Grenzortes Polnisch-Wartenberg umher, wohin sein Vater bald nach Karls Geburt (1808) als Kanzler der dortigen Standesherrschaft versetzt worden war, und verlor sich oft in stiller Beobachtung des mannigfaltigen Lebens in der Natur. Der Vater, selbst ein großer Naturfreund, nährte diese stille Begeisterung des Knaben, sein Onkel in Breslau, bei dem er mit seinem Bruder wohnte, während sie das Breslauer Gymnasium besuchten, nahm die beiden Neffen auf Wanderungen mit und regte sie zum Botanisieren und Steinesammeln an, und als Karl schließlich als Berliner Kunstschüler bei seiner Großmutter untergebracht wurde, „echappierte" er ihr oft, wie er es nannte, und machte kleine Studienreisen zu den Rüdersdorfer Kalkbergen oder sonst wohin.

Die deutsche Landschaft gab ihm seine Motive. Nur einmal überschritt er die Grenzen Deutschlands, als ihn Großherzog Friedrich im Januar 1866 nach Vevey einlud. „Als eine Empfindung aus tiefster Seele heraus durchzieht sein Deutschtum seine Landschaftsschilderungen wie seine Historienbilder", „urkräftig Deutsch von Art", wie sein großer Ahne, war und blieb er sein Leben lang.

Die Ehe Lessings mit Ida war die denkbar glücklichste. „In meinem Karl" — schrieb sie am 2. März 1842 in ihr Tagebuch — „habe ich mich nicht betrogen; es gibt keinen edleren Charakter als ihn, rein ist seine Seele von allen Schlacken." Und „Idas einziger Fehler" — gesteht Lessing seinem Bruder Louis — „ist, daß ihre Liebe zu übergroß ist. Dies ist aber auch das einzige, was ich an ihr aussetzen könnte." Karl Koberstein endlich schrieb lange nach ihrem Tode: „Was Ida ihm gewesen, das wissen nur diejenigen, die mit ihm und um ihn gelebt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

haben. Sie war in ihrer sonnigen Heiterkeit, in der fürstlichen Großmut ihres Herzens nicht nur die gütige Fee des Hauses, sie war — und das hat keiner freudiger als gerade er anerkannt — sein künstlerisches Gewissen. Ihrem Urteil stellte er jedes andere nach, ihr Beifall war sein Glück, ihre Lust an des Gatten Ruhm sein Stolz."

In der ersten Zeit hatte Lessing in Düsseldorf sehr zurückgezogen gelebt. Erst 1846, als er sich entschlossen hatte, dort zu bleiben, ließ er sich in den Künstlerverein Malkasten aufnehmen und erschien seit seinen Kinderjahren zum ersten Male wieder auf einem öffentlichen Ball, „wogegen namentlich Ida bei ihrer Tanzpassion nichts einzuwenden hatte." Oft begleitete sie ihn auf seinen Wanderfahrten.

Auch außerhalb Düsseldorfs hatte Lessing zahlreiche Freunde. In Braunschweig waren es besonders Joh. Heinrich Blasius und Hans Heinrich Jürgen Brandes, in deren Kreis er gern verkehrte. J. H. Blasius (1809—1870), als der Sohn eines Bauern in Eckerbach bei Köln geboren, wirkte seit 1836 als Professor der Naturwissenschaften und späterer Direktor an dem von Herzog Karl von Braunschweig begründeten Collegium Carolinum. Brandes (1803—1868) war als Landschaftsmaler in Italien gewesen und 1835 ebenfalls als Lehrer am Collegium Carolinum und Inspektor der herzoglichen Museen nach Braunschweig berufen worden.

In diesen Kreis führt der hier abgedruckte Brief.

Blechhütte, den 14. Sept. 1842.

Liebster Blasius!

Gestern abend, als wir vom Bodekessel zurückgekehrt, fanden wir Deinen lieben Brief nebst den beifolgenden Zigarren. Ich bin ganz gerührt durch diese Aufmerksamkeit, sie kam mir ganz zur rechten Zeit denn die Pfeife war mir bereits schon zuwider geworden. Brandes muß Dir diese Angelegenheit mehr ans Herz gelegt haben, als ich es ihm aufgetragen, denn nur von dem Falle, daß Du die Zigarren selbst bringen solltest, war die Rede zwischen uns gewesen.

Nach Deinem Bericht haben wir also bald die Freude, Dich entweder hier oder in Blankenburg wiederzusehen; auf jeden Fall an einem dieser Orte; Mitte der nächsten Woche, wahrscheinlich aber zu Blankenburg, wohin ich einiger noch zu malenden Studien wegen bald zurückzukehren gedenke. Den Tag kann ich heute noch nicht bestimmen, indem dies nur allein von der Witterung abhängt, leider scheint die sich zum Schlechten zu wenden! — Du wirst dich vielleicht wundern, daß wir schon so bald die Bode wieder verlassen, der Grund liegt aber darin, daß die Umgegend von Blankenburg Eigentümlichkeiten besitzt, die mir noch ziemlich fremd sind und mich noch mehr interessieren als die Schönheiten der Bode, welche ich schon näher kennen gelernt habe. Hier bin ich noch nicht zum Arbeiten gekommen, indem ich Ida erst oberflächlich mit der Schönheit des Bodetales bekannt gemacht habe, wobei sie sich im Klettern vortrefflich bewährt hat. Mein kleines Skizzenbuch ist bis auf 3 Blätter vollgezeichnet, indem mein größeres nicht geeignet ist, es in schlechter Witterung gebrauchen zu können, weil es nicht in meine Tasche paßt. Sollte es Dir möglich sein, mir ein ähnliches bis zur Zeit Deiner Abreise binden zu lassen und es mir mitbringen zu können, so würdest Du mir abermals einen großen Gefallen tun. Das Maß habe ich Dir oben am Rande angegeben. Was die Zahl der Blätter anbelangt, so kommt es nicht genau darauf an, aber nicht viel über 40, welches die Zahl des mitgebrachten ist, Was das Papier betrifft, so wähle kein zu dünnes aus, auch muß es gut geleimt sein und keine durchsichtigen Flecke haben, wenn man es gegen das Licht hält. Der Einband ist gleichgültig. Sollten schon fertige Bücher der Art vorhanden sein, so kommt es auch nicht genau darauf an, ob die Höhe so genau stimmt, wenn sie nur nicht größer und nicht über einen Daumen breit kleiner ist. Lieb wäre es mir noch, wenn dasselbe auch in die Höhe gebunden wäre, wie mein früheres, d. h. so . . . (folgt Skizze). Gut verstanden? —

Der verfluchte Nebel ist gestiegen. Es sickert schon ganz liebenswürdig, es wird heute demnach im Freien nicht viel zu tun sein. Da es überall hier noch ziemlich grün aussieht, so wäre es mir sehr lieb, wenn wir die projektierte Reise nach dem Elm nicht aufgäben; ich werde mich daher bemühen, den übrigen Theil unserer Tour so viel wie möglich abzukürzen, sollte es auf eine unvorhergesehene Weise geschehen, d. h. wenn das Wetter anhaltend schlecht bleibt, so melde ich Dir unsern Entschluß noch zur Zeit. Wir sollen also doch bei Dir einkehren? In der Voraussetzung, daß Deine Behauptung, ein Zimmer für uns übrig zu haben, wahr sei, nehmen wir Dein freundschaftliches Anerbieten an. In dasselbe Zimmer quartiere uns aber nicht ein, denn das weiß ich von Ida, daß dieses Zimmer Deine Frau beziehen wollte, daher sei kein Haus-Tyrann und weise uns ein anderes an.

Nun lebe wohl! Alles Uebrige bis auf mündliche Mittheilung. Grüße Deine liebe Frau und Schwägerin vielmals von uns. (Ida behauptet soeben, oder tadelt mich vielmehr, den Gruß an ihren Landsmann nicht ausgerichtet zu haben. Ich thue es daher nachträglich.)

Dein

Leßing.

16 Jahre noch blieb Lessing in Düsseldorf. Am 13. September 1858 nahm er mit seiner Familie auf immer von den Düsseldorfer Freunden Abschied und siedelte als Direktor der Gemäldegalerie und des Kupferstichkabinetts nach Karlsruhe über.

P. Thiemo Raschl / Abt Gerberts Reise nach Bad Pfeffers.

Die folgenden Tagebuchblätter wurden vom Begleiter des Abtes auf dieser Reise, P. Mauriz Ribbele, damals Archivar und nach Gerberts Tod (13. Mai 1793) sein Nachfolger in der fürstäbtlichen Würde zu St. Blasien, niedergeschrieben. Ein vielseitig gebildeter Mann, wandte er während dieser Tage der Reise und des Aufenthaltes im Bade seine Aufmerksamkeit vielen Dingen zu, die ihm sonst wohl fern lagen. Eben wegen dieser Mannigfaltigkeit des Inhaltes können seine Notizen allgemeineres Interesse beanspruchen. Leider enthalten sie neben dem Bericht über die Reise nur noch den über die ersten Tage des Aufenthaltes in Pfeffers.

„Da zerschiedene Aerzte Sr. hochfürstl. Gnaden Martin dem zweiten wegen seinen Gesundheitsumständen angerathet haben, das Pfeferswaßer an der Quelle selbst zu trinken, da auch die nämliche Aerzte für meine Arthritische und Reumatische Umstände gut gefunden, daß ich das nämliche Waßer trinken, auch für meinen Ohren und Augen Umstand das nämliche Baad und den Touche gebrauchen sollte, haben sich Celsissimus entschloßen, dem Rath zu folgen; und nachdem man sich zuvor theils zu Pfefers teils zu Rheinau auch andern Orten um die nothwendige Gelegenheiten und Wege erkundigt, haben Celsissimus den 16. Junny 1787 die Reise angetretten. In der Suite waren Ich, R. P. Ambrosius Eichhorn, der wegen der Germania sacra[1]) und dem Bistum Chur, welches Er auszuarbeiten übernommen, und in einigen Oerten dieses Bistums monumenta zu sammeln, mitgenommen worden, der Kammerdiener Joseph Staub, und ein Bedienter Jakob Berbera. Wir reiseten also diesen Tag nach Gurtweil.

17. Celsissimus ließen Sich zu Ader.

Auf den Mittag kame der Postmeister und von den Bürgern erwählter Bürgermeister v. Kilian von Waldshuth, mit welchem man wegen der Reisen den Posten und Wege besprach. Unter dem Mittagspeisen kam auch der Waldvogt v. Spaun, Diese zwey machten den wunderlichsten Kontrast, weil sie erzfeinde gegen einander sind, und der Waldvogt alles mögliche wider die Wahl des erstern angewandet hat. Abends kam mit der Wienerpost die Nachricht, daß die Wahl deß v. Kilian bestätiget seye.

18. Heut gab es viele Gäste. Da die Bestättigung deß von Kilian in Waldshuth bekannt wurde, that einer der Bürgern aus Freude einen Flintenschuß. Der Waldvogt eilte herbey, sagte, Er habe geglaubet es brenne, und ließ den Bürger einthurnen.

19. Wir blieben noch in Gurtweil, wo es weiters nichts besonders gab.

20. Morgens vor 2 Uhr reiseten wir von Gurtweil nach Schaffhausen ab, wo wir die Post nahmen mit 6 Pferden. Wir kamen Abends über Singen, Stokach, wo uns der Herr Landvogt von Zweyer besuchte, Lungen, in Salmansweiler nach 4 Uhr an. Man hat uns daselbst alle Höflichkeit und Liebe erwiesen. Man sprach von Fürstenberg, von dem Emserkongreß, von der Reise des Kaisers nach Cherson, und anderen heutigen Staats Affairen, ohne etwas wichtiges neues zu erfahren.

21. Nach gelesener heiliger Messe und genommenen Frühstück reiseten wir ab. Der Herr Reichsprälat ließ uns mit seinen Pferdten nach Markdorf führen. Daselbst waren die Postpferdte schon bestellt, und wir reiseten über Buchhorn, Lindau, Pregenz in das Stift Mexerau. Dieses kleine Gotteshaus ist neu und wohlgebaut, hat auch eine schöne Aussicht auf den Bodensee gegen Lindau und Waßerburg, deren wir aber nicht genießen konnten wegen dem trüben und naßen Weiter. Die Bibliothek ist in den Zimmern noch zerstreuet, und sihet nicht zum besten aus. Von Handschriften ist nichts ser wichtiges vorhanden, und von dem heiligen Columban war gar nichts zu finden. Das beste was sie haben, sind 2 Necrologia eines aus dem 11ten, das andere wird etwan aus dem 15. Jahrhundert seyn. Schade, daß aus dem ersten mehrere Blätter und Monathe herausgeschnitten sind. Das dritte Necrologium ist nicht vil; der Scriptor hat vieles ausgelaßen, und die dies emortuales verändert. In der Kirche ist ein ser schönes Altarblatt, die Kreuzigung, die Mutter Gottes, und den heiligen Johannes vorstellend. In dem Kapitelhaus ist eine ser alte Statue der Mutter Gottes mit dem Kind, und rechter Hand in dem Winkel des Kapitelhauses kniet gegen der obigen Statue der Graf Ulrich von Pfulendorf, welcher diese Statuen machen ließ, da Er in das heilige Land zog. Es soll auch in diesem Gotteshause begraben liegen Bertha eine Tochter Graf Rudolphs von Rheinfelden des Gegenkaisers, die an einen Grafen Ulrich von Pregenz vermählet gewesen seyn solle.

22. Dieses Gotteshaus stehet in Großer Gefahr der Aufhebung und man glaubt, daß selbes nach dem Tod des jetzigen Bischofs von Konstanz der Sitz eines neuen Bischofs nach dem österreichischen System abgeben solle. Man sagt, daß man ser an der Resignation des jezigen Bischofs arbeite. Nach dem Mittagspeisen ließ uns der Herr Prälat mit seinen Pferden bis nach Feldkirch führen. Wir reiseten durch Dorrenburen, von welchem Orte bis hohen Ems linker Hand ein schöner hoher Felsenberg ist, der unten gewölbt einen Theatralischen Anblik macht, und durch schöne Wasserfälle gezieret ist. Vor Feldkirch stiegen wir bey dem Herrn v. Bocher ab, einem geschickten und gelehrten Herrn, der mit seinen besonderen Kenntnißen in der Arzney Wißenschaft in der Nachbarschaft ser vil Gutes thut. Er hat eine schöne Bibliothek, eine auserlesene Kupferstich-Sammlung, und einige ser schöne Mahlereyen. In seiner Kapelle hat Er zwey große Stüke von Holbein, einen herrlichen Sebastian von Annibal Carracio, und einige andere Stüke. Nachdem wir uns daselbst eine Zeitlang unterhalten, giengen wir in die Statt zu der Kronn, welcher Gasthof gleich bey dem Thore ist. Hier besuchte Celsissimus die 82jährige Frau v. Gerbert [2]), mit welcher Celsissimus allein gesprochen hat.

23. Wir lasen bey St. Johann die hl. Messe. Der neue Herr Bürgermeister machte hier Celsissimus die Aufwart. Er brachte seinen geistlichen Sohn mit sich, und begehrte von Celsissimus, daß Er selben verjorgen solle, über welches man sich höflich entschuldiget. Nach eingenommenem Frühstük und bezahltem ser starken Wirthsconto reiseten wir ab. In dem Würthshaus bey der Kronn in Feldkirch ist wenigstens dermahlen eine elende Bedienung und starke Zech. Wir musten für ein mageres Nachtessen für 7 Personen und das Quartier über 23 Gulden bezahlen. Der Wein daselbst mag wohl zur Essig taugen. Auf diesem Würthshause ware ehemal die Gerbertische Familie. Wir reiseten mit der Post; eine Stunde vor Vaduz der an den Gränzen der Liechtensteinischen Herrschaften Vaduz und Schelleberg empfing uns der Landvogt Herr Glim von Rosenegg mit dem Rentmeister. Bey der Landvogtey zu Vaduz wurde halt gemacht, und wir musten daselbst ein Mittagmahl einnemmen. Herr Landvogt ist ein höflicher und jovialer Herr, mit Celsissimo nahe befreundet, hat aber das Unglück, von seiner Ehegattin geschieden zu seyn. Nach dem Mittagmahl fuhren wir mit der Post nach Ragaz ab. Diese reise ist ser angenemm, weil der Wege durch ein schönes und fruchtbares Thal geheet, und zu beiden Seiten die fürchterlichste Alpengebürge emporragen, auf welchen die fruchtbahrste Alpen auch hin und wieder Höfe, und ganze Dörfer liegen. In der Mitte fließet der Rhein durch, der die Herrschaft Vaduz, und Nachgehends Bündten von der Schweiz scheidet. Man sihet hin und wieder alte zerfallene Schlöser, unter welchen auch Aspermont ist. An den Gränzen von Bündten muß man durch einen Paß fahren, wo wir 20 Bazen bezahlen. Man kommt nun in den 10 Gerichter Bund, denn der Gotteshaus Bund, und endlich der graue Bund, und zwar in das Gericht Meyenfeld, welches aus dem Städtl Meyenfeld, und etlichen schönen Dörfern bestehet. Zu Meyenfeld kehreten wir bey dem Herrn Landeshauptmann v. Salis ein, der ein ser höflicher und geschikter Mann ist. Wenn der Rhein nicht zu groß ist, kann man sonst gleich bey Meyenfeld in einem Schiff nach Ragaz übersezen; weil Er aber dieses mahl zu groß ware, musten wir eine Stunde weiter hinauf zu der untern Zollbrüke fahren, und soweit wieder herunter nach Ragaz, wo wir Abends ankamen. Der Herr Landvogt von Vaduz und sein Sohn begleiteten uns dahin. In Ragaz ist eine Schöne Statthalterey von Pfefers, wo immer ein Statthalter und ein Pfarrer aus diesem Stifte wohnen. Der Fürst Benedictus ein ser vernünftiger, liebvoller und jovialer Herr empfieng uns daselbst mit aller Liebe und Freundschaft.

24. Sonntag. Wir blieben heut in Ragaz. Dieses Ort solle den Nahmen von dem welschen Ragazo her haben, weil vor Zeiten ein Sodbrunnen für die reisende sich zu laben da gewesen. Dieses Dorf liegt an der Tamina welche von der Seite des Baades herkömmt. Ein reißender Bach, der schon mehrmahls fast den ganzen Ort verwüstet. Dieses Ort ist gleichsam der Paß in das Baad, wo alle, die solches brauchen wollen, durchmüßten. Hier müßen die Wägen gelaßen werden, und alle Bagage muß durch Trager in das Baad getragen werden, wofür ein bestimte Tax für den Zentner 30 Kr. festgesezt ist. Sie nemmen aber über dieses noch in Trinkgeld an. Bis auf Valenza kann man noch reiten, von da aber muß man in das Baad zu Fuß gehen, oder sich in einem Seßel tragen laßen. Ober Ragaz gegen Norden stehen die ruderna des alten Schloßes Frendenberg, von welchem sich eine Familie hergeschrieben. Gegen Mittag hoch auf einem fruchtbaren Berge liegt das Stift Pfäfers.

25. In aller Frühe nahmen wir also Abschied, und reiteten bis nach Valenz unter Begleitung des geistlichen Herrn Kanzlers. Von Valenz giengen wir zu Fuß in das Baad herunter, laßen die hl. Meß, und machten den Anfang der Kur auf der Trinklauben mit einigen Gläsern warmen Waßers. Der Resignierte Fürst Columban von Disentis war noch hier mit dem Herrn P. Maurus Kornherr von St. Gallen. Er kam gleich zu meinem gnädigsten Herrn. Er ist ein würdiger, Einsichtsvoller und gelehrter Herr. Er war sozusagen der Chef der Graubündtnern, durch welchen alle Landesgeschäfte hauptsächlich besorgt; Er hatte auch eine pension von dem Kaiser per 500 Gulden, die Er noch beziehet, weil Oesterreich mit Graubünden ser verflochten ist. Aber das Oeconomiewesen verstehet Er ser schlecht, welches auch eine Ursache ist, warum das Gotteshaus Disentis ser zurük gekommen. Er hat aber dieses selbst eingesehen, und daher die Regierung freywillig mit einer geringen pension resigniert. Er lebt nun zu Roschach in der Statthalterey, und lebt vergnügt . . . Sonst waren noch nicht viele besondere Gäste hier. Ein geistlicher von Wettingen, der P. Benedict von Muri, der P. Maurus von St. Gallen, der P. Hieronymus von Pfefers, der Canonicus Sonntag von Wolfegg, ein braver und vernünftiger Mann; ein Herr von Planta, welches eines der vornemsten Geschlechtern in Bündten ist und einige andere. Heut kamen noch der Herr Ott von Zürich, der zweite Sohn des Herrn Zunftmeisters Ott, welcher ein Schreiben von seinem Vatter ad Celsissimus hatte, fand dem Herrn Pfarrer Wunderlich von Stäfis bey Zürich.

Mittags speisten wir mit dem Fürst v. Disentis, dem Canonicus Sonntag und anderen Herren an einer Tafel. Vorher mußte jede Baadparthei besonders in ihrem Zimmer speisen. Dieses Jahr hat man angefangen eine Tafel einzurichten, wozu einige zusammentaugende Gäste gezogen werden nebst dem Baaddirector, dem Doctor, und dem Chirurgus. Diese Tafel ist Mittags nach 11 Uhr, und Abends nach 6 Uhr. Alle übrigen müßen eine halbe Stunde vorherspeisen.

Der Baddirector Boxler ist Kammerdiener bey dem Fürst von Pfefers, unter diesem stehet die ganze direction und oeconomie des Baades, ein kluger, geschickter und thätiger Mann.

Der Arzt Herr Amstein ist neu und bedient dieses Jahr zum ersten Mahl das Bad. Der vorherige Arzt Herr Hages muß dem Stift Pfefers nicht mehr anständig gewesen seyn. Sie haben ihn entfernt, Er sizt nun zu Ragaz, welches den Bad Gästen nicht angenem ist, weil Herr Hager 16 Jahre das Bad bedienet, und hiemit ser erfahren ist. Er wird noch von mehreren Badgästen in der Stille zu Rath gezogen. Herr Amstein ist ein Tochtermann des französischen Herrn Ministers v. Salis von Zizers, ein gelehrter Mann, der schon mehrere gelehrte Schriften herausgegeben. Er hat mit einigen litteratur Freunden eine gelehrte Gesellschaft zu landwürtschaftlichen Gegenständen errichtet, welche Ihre Abhandlungen unter dem Titel „Verhandlungen der Gesellschaft landwürtschaftlicher Freunde in Bündten" in Chur gedruckt herausgegeben. Selbe muß aber nicht lang bestanden seyn, weil ich von diesen Verhandlungen nur 5 Stüke gesehen. Im Jahre 1788 gab dieselbe noch eine Abhandlung von dem Roth, oder fliegenden Brand beim Viehe heraus, deren Verfaßer Herr Johann Evangelist Bärtsch, Kaplan in Vals ist. Herr Amstein begibt sich hauptsächlich auf das litterarische Fach der Medizin, und auf die Naturgeschicht. Herr Chirurgus Weiß ist verheurathet in Feldkirch.

Nachmittag pakte man aus. Nach dem Nachtießen wird täglich in der Kapelle der Rosenkranz, Litaney, Glaub, Hofnung und Liebe gebettet, und das Salve regina gesungen.

26. Um 4 Uhr morgens standen wir von der Ruhe auf. Um 5 Uhr las Celsissimus die heilige Meß, und ich nach Ihm. Fast täglich werden unter einer Meß einige teutsche Lieder gesungen, welche gleichsam die Pfarrmeß ist. Nachhin giengen wir auf die Trinklauben, wo das Waßer getrunken wird. Selbes wird durch einen hölzernen Kanal von der Quelle, die etwan eine Viertelstunde weit entfernt ist, hergeleitet. zaßiert die Trinklauben durch, und läuft denn in die Bäder. Schon um vier Uhr und noch früher komt man hier zusammen, beiderley Geschlechts, geheet auf und ab, trinkt sein Waßer, und bis um 8 Uhr ist

[1]) Die Germania sacra war ein gewaltiges wissenschaftliches Unternehmen, dessen Plan 1788 ausgearbeitet wurde. Das Werk sollte eine auf breitester Grundlage kirchenwissenschaftliche Geschichte sämtlicher deutscher Bistümer werden. Obwohl Mitarbeiter in ganz Deutschland, in der Schweiz und in Oesterreich gesucht und manche auch gefunden wurden, lag die Hauptarbeit doch auf den Schultern weniger Mitglieder des Stiftes St. Blasien, vor allem des unermüdlichen und gelehrten Bibliothekars P. Aemilian Uffermann. Das Werk kam über die Anfänge nicht hinaus.

[2]) Entweder Anna Maria, geb. Baumrin von Lichtenau, die Frau des Lukas Christoph Gerbert, Obersollmeisters in Feldkirch, dessen Vater ein Bruder von Abt Martins Vater war, oder dessen Mutter Elisabeth, geb. Eberhardin.